

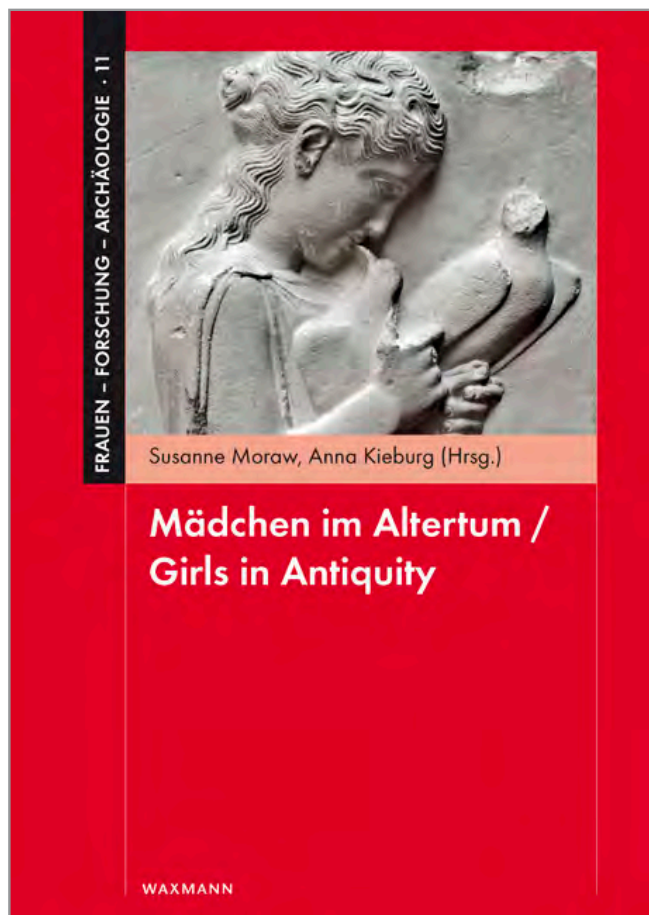
LESEPROBE

Susanne Moraw,  
Anna Kieburg (Hrsg.)

## Mädchen im Altertum / Girls in Antiquity

Frauen – Forschung – Archäologie, Band 11  
2014, 436 Seiten, geb., 68,00 €  
ISBN 978-3-8309-3101-0

E-Book: 60,99 €  
ISBN 978-3-8309-8101-5



© Waxmann Verlag GmbH, 2014

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten. Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.



**WAXMANN**

Steinfurter Str. 555  
48159 Münster

Fon 02 51 – 2 65 04-0  
Fax 02 51 – 2 65 04-26

info@waxmann.com  
www.waxmann.com

### Bestellung

Fax: 0251 26504-26

Tel.: 0251 26504-0

Internet: [www.waxmann.com/buch3101](http://www.waxmann.com/buch3101)

E-Mail: [order@waxmann.com](mailto:order@waxmann.com)

# Frauen – Forschung – Archäologie

*herausgegeben von  
FemArcEdition*

*Band 11*



Waxmann 2014  
Münster • New York

Susanne Moraw,  
Anna Kieburg  
(Hrsg.)

Mädchen im Altertum /  
Girls in Antiquity



Waxmann 2014  
Münster • New York

Gedruckt mit Unterstützung des  
Deutschen Archäologischen Instituts

**Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Frauen – Forschung – Archäologie, Band 11**

ISSN 1619-8328

Print-ISBN 978-3-8309-3101-0

E-Book-ISBN 978-3-8309-8101-5

© Waxmann Verlag GmbH, Münster 2014  
Steinfurter Straße 555, 48159 Münster

[www.waxmann.com](http://www.waxmann.com)  
[info@waxmann.com](mailto:info@waxmann.com)

Umschlaggestaltung: Pleßmann Kommunikations Design, Ascheberg  
Titelbild: Gipsabguss der Grabstele eines jungen Mädchens (ca. 440 v. Chr.). Bonn, Akademisches Kunstmuseum Inv. Nr. 1830. Foto: [arachne.uni-koeln.de](http://arachne.uni-koeln.de) FA-Scan FA-S8485-02  
Satz: FemArcEdition, Mainz, und Sven Solterbeck, Münster  
Druck: Těšinská tiskárna a.s., Tschechien

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,  
säurefrei gemäß ISO 9706

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.  
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des  
Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung  
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

# Frauen – Forschung – Archäologie

## Vorwort der FemArcEdition

„Frauen – Forschung – Archäologie“ – unter diesem Titel fand 1994 eine Tagung des Netzwerks archäologisch arbeitender Frauen statt. Dieses Motto wurde in der Folgezeit zum Titel der Reihe, in dem das Netzwerk seine weiteren Tagungsdokumentationen veröffentlicht. Seit ihrer Gründung im Jahr 2000 nimmt die FemArcEdition diese Aufgabe wahr.

Wir haben es uns zum Ziel gesetzt, feministische Archäologie in der Öffentlichkeit bekannter zu machen. Deshalb wurde die Reihe „Frauen – Forschung – Archäologie“ für Arbeiten geöffnet, die archäologische Fragestellungen mit Konzepten aus den Gender Studies oder aus dem feministischen Bereich bearbeiten. Die Reihe bietet Forscherinnen und Forschern Publikationsmöglichkeiten für:

- Abschluss- und Forschungsarbeiten,
- Tagungsdokumentationen und Sammelbände,
- Beiträge, entstanden innerhalb und außerhalb des Netzwerks.

Die FemArcEdition schließt hier eine Lücke in der deutschsprachigen Publikationslandschaft. Interessierte können sich an jede der Herausgeberinnen wenden.

Der FemArcEdition gehören zurzeit als Herausgeberinnen an:

Sylvie Bergmann-Kickenberg (Utzenhain)  
Jana Esther Fries (Oldenburg)  
Doris Gutmiedl-Schümann (Hamburg)  
Michaela Helmbrecht (München)  
Anna Kieburg (Mainz)  
Julia Katharina Koch (Frankfurt a. M.)  
Jutta Leskovar (Linz)  
Susanne Moraw (Berlin)  
Ulrike Rambuscheck (Berlin)  
Grietje Suhr (München)

Internetadresse: [www.femarc-edition.de](http://www.femarc-edition.de)

## **Inhalt**

Vorwort / Preface	9
Tagungsprogramm / Conference programme	11
SUSANNE MORAW Introduction	13
<b><i>Prähistorie / Prehistory</i></b>	
KERSTIN P. HOFMANN Mädchen in der Prähistorie. Möglichkeiten und Grenzen des archäologischen Nachweises <i>Girls in Prehistory. Possibilities and Constraints of Archaeological Investigations</i>	27
JULIA K. KOCH Von Geburt an Frau? Mädchen in der westdanubischen Frühbronzezeit <i>Born a Woman? Girls in Early Bronze Age North of the Alps</i>	41
WOLF-RÜDIGER TEEGEN Mädchen mit Fehlbildungen und Behinderungen im archäologischen Befund <i>Girls with Malformations and Disabilities in the Archaeological Record</i>	61
<b><i>Frühe Hochkulturen / Early Civilizations</i></b>	
HELGA VOGEL Mädchen in altorientalischen Quellen <i>Girls in the Ancient Near East</i>	79
MANUELA WANGERT Echte Wertschätzung oder nur ein Mittel zum Zweck? Das Bild des Mädchens in der Grabdekoration des pharaonischen Ägyptens <i>Genuine Appreciation or Rather Means to an End? The Image of the Girl in Tomb Decoration of Pharaonic Egypt</i>	91
STEPHANIE L. BUDIN Mother or Sister? Finding Adolescent Girls in Minoan Figural Art <i>Mutter oder Schwester? Auf der Suche nach jungen Mädchen in der Minoischen Kunst</i>	105
UTE GÜNKEL-MASCHEK Time to Grow up, Girl! Childhood and Adolescence in Bronze Age Akrotiri, Thera <i>Mädchen, werd' erwachsen! Weibliche Kindheit und Jugend im bronzezeitlichen Akrotiri, Thera</i>	117
<b><i>Griechenland / Greece</i></b>	
CECILIA NOBILI Performances of Girls at the Spartan Festival of the Hyakinthia <i>Aufführungen von Mädchen bei den Spartanischen Hyakinthia</i>	135

CLAUDIA MERTHEN	149
Mädchen als Teil der Totenklage – Aus Sicht der griechischen Vasenbilder vom 8. bis zum 5. Jahrhundert v. Chr. <i>Girls and Lamentation – Greek Vase Paintings from the 8<sup>th</sup> to 5<sup>th</sup> Centuries B.C.</i>	
MICHAELA STARK	171
„Never young?“ Zum Phänomen der fehlenden Kindheit weiblicher Gottheiten im antiken Griechenland “Never young?“ <i>The Phenomenon of the Goddesses’ Missing Childhood in Ancient Greece</i>	
KATRIN BERNHARDT	185
Mädchen im Bild. Der Status der <i>parthenos</i> in den sogenannten Frauenraubdarstellungen <i>Girl in the Picture. The Status of the parthenos in Scenes of Abduction</i>	
CAITLIN C. GILLESPIE	205
Girlhood Interrupted: Unstable Transitions in Euripides’ <i>Medea</i> <i>Unterbrochene Mädchenzeit: labile Übergänge in der Euripideischen Medea</i>	
MARION MEYER	221
Was ist ein Mädchen? Der Blick auf die weibliche Jugend im klassischen Athen <i>What is a Girl? The View on Female Youth in Classical Athens</i>	
VIKTORIA RÄUCHLE	237
Das ewige Mädchen. Zum Bild der Sklavin im Athen klassischer Zeit <i>The Eternal Girl. The Image of Slave Girls in Classical Athens</i>	
JOCHEN GRIESBACH	253
<i>Pupa</i> : spielend vom Mädchen zur Frau <i>Pupa: Becoming a Woman is Just a Game</i>	
OLYMPIA BOBOU	275
The Costume of Young Cult Agents <i>Zur Tracht jugendlicher Kultteilnehmer</i>	
<b><i>Rom / Rome</i></b>	
ANNE WEIS	287
The Public Face of Girlhood at Latin Lavinium in the 4th–3rd Centuries BCE <i>Das öffentliche Gesicht des Mädchen-Seins im Lateinischen Lavinium des 4. und 3. Jahrhunderts v. Chr.</i>	
EVE D’AMBRA	309
Beauty for Roman Girls: Portraits and Dolls <i>Schönheit für römische Mädchen: Porträts und Puppen</i>	
PETER EMBERGER	323
Der Iphis-Knabe. Bemerkungen zu einer Geschlechtsumwandlung in Ovids <i>Metamorphosen</i> <i>The Boy Iphis. Thoughts on a Sex Change in Ovid’s Metamorphoses</i>	

KATHRIN SCHADE	335
Paulina beim Faustkampf. Geschlechterrollentausch auf römischen Kindersarkophagen <i>Paulina Fighting. Gender Role Reversal on Roman Children's Sarcophagi</i>	
KATHRIN KLEIBL	347
„Fürstin der Frauen, Herrin der Mädchen“. Mädchen und junge Frauen im gräco-ägyptischen Kult <i>„Princess of women, mistress of girls“ – Girls and young women in the Greco-Egyptian cult</i>	
GÜNTHER SCHÖRNER	363
Mädchen für Saturn. Kultische Repräsentation weiblicher Kinder im römischen Nordafrika <i>Girls for Saturn. Representations of Children in Roman North Africa in a Ritual Context</i>	
<b><i>Spätantike / Late Antiquity</i></b>	
CLAUDIA-MARIA BEHLING	377
Mädchendarstellungen in der Spätantike. Kontinuität und Wandel untersucht anhand paganer und frühchristlicher Beispiele <i>Depictions of Girls in Late Antiquity.</i> <i>Continuity and Change Investigated on the Basis of Pagan and Early Christian Examples</i>	
SUSANNA E. FISCHER	393
Die Funktion der Kleidung in Hieronymus' Erziehung junger Mädchen zur Virginität <i>Hieronymus on Virginité. The Function of Girls' Clothing</i>	
<b><i>Frühmittelalter / Early Middle Ages</i></b>	
SUSANNE BRATHER-WALTER	407
Mädchen im Frühmittelalter. Soziale Rollen und Wertschätzung anhand von Bestattungen <i>Girls in the Early Middle Ages. Social Roles and Esteem on the Basis of Burials</i>	
DORIS GUTSMIEDL-SCHÜMANN	417
Vom kleinen Mädchen zur jungen Frau. Rekonstruktionen von Lebensabschnitten weiblicher subadulter Individuen aufgrund von archäologischen Funden aus merowingerzeitlichen Gräbern der Münchner Schotterebene <i>From Little Girl to Young Woman. Reconstructing the Life Course of Female</i> <i>Subadult Individuals Based on Archaeological Finds from Merovingian Graves</i> <i>of the Munich Gravel Plain</i>	
Liste der am Buch Beteiligten / List of Contributors	431



## Vorwort / Preface

Der vorliegende Band ist das Ergebnis einer Tagung, die im Oktober 2010 in Berlin stattfand, als Kooperation von FemArc – Netzwerk archäologisch arbeitender Frauen und dem Deutschem Archäologischen Institut. Ohne das Engagement und die großzügige Hilfe vieler Personen wäre diese Tagung nicht möglich gewesen. Zu danken haben wir zunächst den studentischen Hilfskräften Franziska Lehmann, Matthias Matz, Alisa Scheibner, Anita Schwind und Paul Widera sowie den Diskussionsleiterinnen Doris Gutmiedl-Schümann, Sibylle Kästner, Julia Katharina Koch und Marion Meyer. Sodann danken wir den Sponsoren der Tagung: der Deutschen Forschungsgemeinschaft, dem Deutschen Archäologischen Institut, dem Deutschen Archäologenverband und BETA. The World's Largest Professional Radiocarbon Dating Service. Das Berliner Excellence Cluster TOPOI. The Formation and Transformation of Space and Knowledge in Ancient Civilizations stellte – in der Person von Hauke Ziemssen – die Räumlichkeiten und das technische Equipment zur Verfügung.

Zum Gelingen des Buches trugen gleichfalls eine Reihe von Personen bei. Zunächst natürlich die zahlreichen Autorinnen und Autoren. Nicht alle waren auf der Tagung vertreten, so wie umgekehrt nicht alle Tagungsbeiträge abgedruckt werden konnten. Die Peer Review der einzelnen Beiträge übernahmen in der Regel zwei Personen aus dem jeweiligen Fachgebiet. Sarah Cappel, Holger Kieburg und Ulrike Rambuscheck halfen bei der Endredaktion. Beate Plugge und Jacqueline-Marie Pilz vom Waxmann-Verlag kümmerten sich in gewohnt kompetenter Weise um die Drucklegung. Die Kosten für die Drucklegung wurden zum überwiegenden Teil vom Deutschen Archäologischen Institut übernommen.

Die Beiträge in diesem Band sind nach chronologischen Gesichtspunkten, nach einzelnen Epochen und Kulturen, angeordnet. Da viele Beiträge mehr als ein Thema ansprechen, erschien das sinnvoller als eine thematische Gliederung. Beim Lesen wird deutlich werden, wie viel auf dem Gebiet der Forschung zu Mädchen in den Kulturen des Altertums noch zu tun bleibt. Ein wichtiger Schritt wurde 2011 an der Universität Erlangen-Nürnberg getan. Dort kuratierte Maria Xagorari-Gleißner eine Ausstellung zu Mädchen im antiken Griechenland: Maria Xagorari-Gleißner (Hrsg.), *Kore. Das Mädchen in der antiken griechischen Gesellschaft und Kunst. Begleitheft zur Sonderausstellung in*

der Antikensammlung des Archäologischen Instituts der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg 9. Dezember 2011 – 29. Februar 2012 (Erlangen-Nürnberg 2011).

Der vorliegende Band zu Mädchen im Altertum versteht sich als eine Inventarisierung des status quo und als den Versuch, Fragen für zukünftige Forschungen auf diesem Gebiet zu formulieren.

Mai 2014

Susanne Moraw

Anna Kieburg



*Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer vor dem Topoi-Haus, Berlin (Foto Anna Kieburg).*

## **Abbreviations and Citation Norms**

The citation norms and most abbreviations are those of the German Archaeological Institute (DAI), as can be found on <<http://www.dainst.org/en/publication-guidelines?ft=all>>. Further abbreviations, especially for ancient authors and texts, can be found e. g. in Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike and Brill's New Pauly respectively.

## Tagungsprogramm / Conference programme

Veranstaltungsort/ Venue: TOPOI. The Formation and Transformation of Space and Knowledge in Ancient Civilizations, Exzellenzcluster der Freien Universität Berlin, Hittorfstr. 18, 14195 Berlin

### Donnerstag, 7.10.

#### 09.00 – 09.45      **Registrierung / Registration**

09.45 – 10.15      SUSANNE MORAW, ANNA KIEBURG und ORTWIN DALLY (Generalsekretär DAI)  
Begrüßung und Einführung / Welcome and Introduction

10.15 – 11.00      KERSTIN HOFMANN (DAI Berlin)  
Mädchen in der Prähistorie. Möglichkeiten und Grenzen des archäologischen Nachweisens

11.00 – 11.45      SIBYLLE KÄSTNER (Universität Köln)  
„My sister was in charge of us“. Die Rollen australischer Aborigines-Mädchen in Beutebeschaffungsprozessen

#### 11.45 – 13.15      **Mittagspause / Lunch**

13.15 – 14.00      WOLF-RÜDIGER TEEGEN (Universität München)  
Mädchen mit Fehlbildungen und Behinderungen im archäologischen Befund

14.00 – 14.45      JULIA KATHARINA KOCH (Universität Leipzig)  
Von Geburt an Frau! Mädchen und junge Frauen in der süddeutschen Frühbronzezeit

#### 14.45 – 15.30      **Kaffeepause / Coffee break**

15.30 – 16.15      MANUELLA WANGERT (Universität München)  
Mädchen in der Bildkunst der Gräber des pharaonischen Ägyptens

16.15 – 17.00      HELGA VOGEL (Freie Universität Berlin)  
Mädchen in den Quellen der altorientalischen Fächer

### FREITAG, 8.10.

10.00 – 10.45      UTE GÜNKEL-MASCHEK (Universität Heidelberg)  
Mädchen, werd' erwachsen! Weibliche Kindheit und Jugend im bronzezeitlichen Akrotiri, Thera

10.45 – 11.30      STEPHANIE LYNN BUDIN (Rutgers University, Camden, USA)  
The Socialization of Aegean Girls and Issues of Maternity

#### 11.30 – 12.00      **Kaffeepause / Coffee break**

12.00 – 12.45      MARION MEYER (Universität Wien)  
Wann ist ein Mädchen ein Mädchen? Visuelle Verunsicherungen im antiken Griechenland

12.45 – 13.30      ANJA KLÖCKNER (Universität Gießen)  
Mädchen auf griechischen Weihreliefs

#### 13.30 – 15.00      **Mittagspause / Lunch**

15.00 – 15.45      FELICIA MEYNERSEN (Universität Saarbrücken)  
Das Lächeln der Mädchen im Diskurs der Bilder

15.45 – 16.30      JOCHEN GRIESBACH (Universität München)  
Pupa: spielend vom Mädchen zur Frau

**16.30 – 17.00 Kafeepause / Coffee break**

17.00 – 17.45 ALEXIS Q. CASTOR (Franklin & Marshall College, Lancaster PA, USA)  
Reconsidering Girls' Jewelry: The Archaeological Evidence

17.45 – 18.30 VIKTORIA RÄUCHLE (Freie Universität Berlin)  
Das ewige Mädchen. Sklavinnen in der athenischen Polisgesellschaft klassischer Zeit

**SAMSTAG, 9.10.**

10.00 – 10.45 CECILIA NOBILI (Università degli Studi di Milano)  
Performances of girls in the Amyklaion of Sparta

10.45 – 11.30 OLYMPIA BOBOU (Brasenose College, Oxford)  
The costume of young cult agents

**11.30 – 12.00 Kafeepause / Coffee break**

12.00 – 12.45 CORNELIA WEBER-LEHMANN (Universität Bochum) Darstellungen von Mädchen in der etruskischen Grabkunst von der Frühzeit bis zum Hellenismus

12.45 – 13.30 BRIDGET SANDHOFF (University of Missouri, St. Louis, USA)  
"Silent" Girlhood: Reconstructing Etruscan Female Adolescence

**13.30 – 15.00 Mittagspause / Lunch**

15.00 – 15.45 MILAGROS MORO IPOLA (Universidad Nacional a Distancia)  
How to be a teenager in Rome

15.45 – 16.30 ANNE WEIS (University of Pittsburgh, USA)  
The Lavinium Girls as "matrons-to-be": conventions of feminine commemoration in Republican Italy

**18.00 öffentl. Abendvortrag / public lecture:**

NANCY SORKIN RABINOWITZ (Hamilton College, Clinton, NY, USA)  
Tragedy's Heroines as Girls

**anschließend Umtrunk / following reception**

**SONNTAG, 10.10.**

10.00 – 10.45 ULRIKE ROTH (University of Edinburgh)  
Girls, girls, girls: the child face of Roman slavery

10.45 – 11.30 GÜNTHER SCHÖRNER (Universität Erlangen)  
Mädchen für Saturn. Kultische Repräsentation weiblicher Kinder im römischen Nordafrika

**11.30 – 12.00 Kafeepause / Coffee break**

12.00 – 12.45 KATHRIN SCHADE (Zossen, Landesamt f. Denkmalpflege und Archäologisches Landesamt)  
Paulina beim Faustkampf. Sexuelle Grenzüberschreitungen auf römischen Kindersarkophagen?

12.45 – 13.30 CLAUDIA-MARIA BEHLING (Universität Wien)  
Die Stellung von Mädchen auf Denkmälern spätantiker und frühchristlicher Zeit

**13.30 – 15.00 Mittagspause / Lunch**

15.00 – 15.45 SUSANNA E. FISCHER (Universität München)  
Leben nach dem asketischen Ideal. Junge Frauen unter dem Einfluss des Hieronymus

15.45 – 16.30 SUSANNE BRATHER-WALTER (Universität Freiburg)  
Mädchen in Spätantike und Frühmittelalter. Soziale Rollen und Wertschätzung anhand von Bestattungen

16.30 Schlusswort und Verabschiedung / closing words and good bye (S. Moraw, A. Kieburg)

Susanne Moraw

## Introduction

### Why a book on girls in antiquity?

The obvious answer to this question would be: because there is none. Since the publication of Philippe Ariès' famous *L'enfant et la vie familiale sous l'ancien régime* in 1960<sup>1</sup>, there has been an increased output of academic research on children and adolescents, concerning both past and contemporary societies<sup>2</sup>. Most of this research, however, centered – partly because of the scholars own interests and preferences, partly because of the better availability of source material – on boys, while girls were marginalized<sup>3</sup>. This fact led, *inter alia*, to the introduction of Girls Studies, a newly established academic field that

“specifically considers the experience of engendering girls, starting at the earliest moments of their lives and continuing into their transformation to young women. [...] Separating out the realities within girls' lives uncovers new issues, topics, and concerns that are unique to being female and brings attention to experiences that might otherwise be subsumed into what are considered 'standard' experiences of childhood, which presume the experiences of boys to be the norm.”<sup>4</sup>

Doubtlessly, popular interest in and academic research of contemporary girls – their experiences, identities, 'culture' – are growing<sup>5</sup>. The history of girls' lives in the past, however, still remains to be written. The present book is a first attempt at bringing together research on girls in Antiquity, provided by academic disciplines ranging from Archaeology to Egyptology and Ancient Near Eastern Studies, to Ancient History and Classical Philology. As the volume's compilation will reveal, there are clear-cut differences between the diverse disciplines concerning the intensity of studies on girls. For instance, while there is already some

detailed research in the field of the Classics, the author of the chapter on girls in the Ancient Near East still had to struggle with providing readers with a draft of what is known about girls in that field at all<sup>6</sup>.

A certain problem, one that any scholar working on girls in ancient societies has to face, is the scantiness of the sources. Someone doing research on contemporary Western girls has not only the possibility of interviewing girls directly. (S)he can also rely on a lot of material that is related to the girls' own experiences and thoughts – diaries, magazines, or songs written by girls, interactive web communities for girls, films directed by girls, et cetera<sup>7</sup>. From Antiquity, however, we have near to nothing of this kind, because girls' (and to a certain extent also women's) voices were not considered worthy of being passed on. Today, we still have the letters of Hieronymus, offering advice for girls' education as consecrated virgins. What the girls themselves thought or felt about this education, we can only guess. An exception from the rule are female poets whose literary work has been passed down until today – e.g. the first poet known by name in world history, the Akkadian princess and high priestess Enheduanna<sup>8</sup>, though it is doubtful whether she should be called a girl<sup>9</sup>.

Archaeological sources, too, provide only incomplete information. We have, for instance, antique dolls that once served as toys for girls<sup>10</sup>. Like today's notorious Barbie<sup>11</sup>, they tend to be in the shape of a young woman of ideal, yet hardly achievable beauty, a token with which antique girls could – and were supposed to – exercise their future role of an exemplary adult woman. By analyzing a doll and its accessories, scholars are able to define the normative discourses related to it, how its former owner had been supposed to exercise herself in self-fashioning, household tasks and respectable behaviour. But what, if the girl in

question never, or rarely, used her doll in the way that was expected from her? If she used it for other, more subversive kind of games instead? We will never know.

Due to this lack of sources containing girls' self-expression and self-representation, scholars have to turn to two other categories of sources<sup>12</sup>. First, and less important for the essays collected here, is what could be termed hard facts: laws banning or (in certain circumstances) prescribing infanticide; laws defining the amount of money that has to be paid as compensation for the killing of a girl; laws concerning the preservation of girls' virginity; official documents concerning child labour, the adoption or purchase of children; lists or documents of female professions, et cetera. Much more abundant are sources, texts or images that talk about girls in a normative way telling the reader or viewer how an ideal ancient girl had to be<sup>13</sup>. By analyzing these images and texts, scholars are able to grasp the ideas, the various discourses that touch upon the topic of girl and girlhood in a given culture. As all the cultures treated in this volume can be termed patriarchal, they inevitably focus upon certain aspects concerning girls and girlhood, while others are omitted. To this we will come later. At this point, I would just like to remind us that what we have about ancient girls – i.e. an adult and predominantly male view – is not necessarily identical to what the ancient girls themselves felt or thought. For comparison, one may cite research on contemporary girls and their relation to the images of girls disseminated by mass media: As soon as

“girls invest in the role of media producer [themselves], stereotypical notions of girlhood and girls' culture are altered radically [...] As girls begin to create their own images and generate narratives that truly reflect their lives and concerns, they have the opportunity to take hold of the stereotypes of girlhood that they learn, disrupt or deliberately deconstruct them, and offer something else instead.”<sup>14</sup>

### What is a girl?

This question is not at all as easy to answer as one would think. From a modern, sociological point of view, a girl is defined as a female person who has not yet completed the passage to adulthood – to economic independence, children of her own, marriage or something else<sup>15</sup>. In today's colloquial language, the notion “girl”, German “Mädchen”, can be applied to almost any female person. This

usage may be positive, meaning first of all “young and attractive”, or derogatory, in terms of “premature and/or unimportant”<sup>16</sup>. The attribution may be applied by somebody else, but also by the female person herself: “I feel like a girl.” This means that there is also an individual, often psychological factor in defining someone as girl, most of all in someone's self-attribution as a girl that may have existed in ancient societies, too. Due to the lack of sources of female self-expression, however, this aspect is very hard to grasp.

Basically, the definition of “girl” is a mixture of biological and social criteria. When dealing with societies of the past, scholars face the problem that a given society's categorization of female persons and the conceptualization of a female life course<sup>17</sup> are often only incompletely known. Ethnological research has shown that, as a rule, there is a tripartition into “girl – woman – aged woman”, the main criterion being reproductivity<sup>18</sup>. This means, theoretically, a tripartition into “a female not yet able to bear children – a female able to bear children – a female no more able to bear children”. But what exactly ‘enables’ a young female to bear children? Just biology, i.e. menarche? Or rather a certain *rite de passage* by which society makes sure that reproduction is socially authorized? As we will see, in most ancient societies the focus is on girls that are situated exactly between these parameters: in her physical development advanced enough for bearing children, but still without the *rite de passage* that will make her an adult woman.

Scholars dealing with pre- or protohistoric societies cannot rely on much (if any) information provided by written sources. They work with bodily remains and artefacts, mainly grave goods. Consequently, any female skeleton below a certain biological age<sup>19</sup> is termed a girl in the first instance. Subsequently, scholars can attempt to define the individual's social status by analyzing her attire, her grave furniture or whatever criterion may have been preserved. For the heuristic problems and pitfalls related to this approach – e.g. assigning a female sex to a skeleton without DNA-profiling – the reader may turn to the contribution of Kerstin Hofmann in this volume.

For females living in patriarchal societies, the most important *rite de passage* to adulthood is marriage – the prerequisite for the female's main task, the bearing of legitimate children for her husband's household<sup>20</sup>. Therefore we may start, as a working hypothesis, with the assumption that in antiquity “girl” meant a young unmarried female person. Most contributors to the present volume used this working hypothesis, too. At a closer look, however,

*Kerstin P. Hofmann*

## **Mädchen in der Prähistorie. Möglichkeiten und Grenzen des archäologischen Nachweises<sup>1</sup>**

Obwohl in den letzten Jahren Kindheit auch in der Prähistorischen Archäologie verstärkt thematisiert wurde, stellen Publikationen zu Mädchen die Ausnahme dar. Handelt es sich hierbei um ein Forschungsdesiderat oder eher um ein Erkenntnisproblem? Bereits bei dem Versuch, allgemein den Begriff ‚Mädchen‘ zu definieren, entstehen durch seinen kulturspezifischen und häufig zudem noch metaphorischen Gebrauch Schwierigkeiten. Versucht man sich der Thematik anhand der ‚berühmten‘ Mädchen der Prähistorie zu nähern – die ‚Mädchen‘ von Windeby, vom Uchter Moor und von Egtved –, hilft dies auch nur bedingt weiter. Denn es handelt sich bei ihnen ausschließlich um außergewöhnliche Leichenfunde, die individualisiert wurden und über deren Leben bzw. Tod man zahlreich spekulierte. Die singulären Fälle lassen jedoch kaum Verallgemeinerungen zu, werfen aber grundsätzliche Fragen auf, denen in den Abschnitten zu *sex* und *gender*, Alter sowie Identitäten und Alteritäten nachgegangen wird. Anschließend werden die verschiedenen archäologischen Quellen auf ihre historischen Aussagemöglichkeiten und -grenzen untersucht. Neben den sicherlich aufgrund ihres direkten Zugangs zu subadulten weiblichen Individuen besonders wichtigen Grabbefunden wird u. a. auch auf die Nachweisbarkeit von geschlechtstypischen Spielzeugen und Initiationsriten eingegangen. Resümierend wird festgehalten: Die Suche nach Mädchen in der Prähistorie stellt uns vor eine große Herausforderung, die jedoch nicht nur für die Geschlechterforschung von Relevanz ist, sondern auch viele grundlegende theoretische und methodische Fragen der Geschichts- und Kulturwissenschaften berührt. Rein archäologisch sind Mädchen kaum nachweisbar, vielversprechend scheinen derzeit nur die Untersuchungen von anthropologisch analysierten Gräberfeldern bipolar bestattender Gemeinschaften.

### **Girls in Prehistory. Possibilities and Constraints of Archaeological Investigations**

Despite the currently heightened interest in childhood in prehistoric archaeology, publications concerning girls are still exceptional. Is this due to a lack of interest or more generally to a heuristic problem? Already the definition of the term ‘girl’ poses problems through culture-specific and even metaphoric applications. And even the attempt of approaching the topic via an overview of the ‘famous’ girls from prehistoric times – the ‘girls’ of Windeby, of the Ucht Moor or of Egtved – is of limited value: those are exclusively exceptional body finds which have been individualised and whose lives and deaths have been extensively speculated about. Those cases allow hardly any generalisations, but at least raise questions which are examined more closely in the sections on sex and gender, age and alterities. Subsequently, it is investigated what potential and limitations archaeological sources have regarding historical evidence. In addition to the burials which are most important because of their direct access to subadult female individuals, i. a. the verifiability of gender-specific toys and initiation rites are discussed. The search for girls in prehistory is a great challenge which is not only relevant for Gender Studies but also touches upon many basic theoretical questions in the historical and cultural sciences. Girls are hardly traceable applying only archaeological methods. Presently, the most promising approach appears to be the investigation of cemeteries of bipolarly interring communities which are augmented with anthropological analyses.

## Einleitung

Der Titel des Aufsatzes „Mädchen in der Prähistorie“ mag den einen oder die andere an die Bemühungen der Frauenforschung<sup>2</sup> erinnern, für mehr Sichtbarkeit des weiblichen Geschlechts auch in der Vergangenheit zu sorgen. Es geht mir hier jedoch nicht darum, die wichtigsten archäologischen Befunde zu diesem Thema zusammenzustellen oder allgemeine Aussagen über Mädchen nichtschriftlicher vergangener Kulturen zu treffen, sondern vielmehr darum, sich dem Thema von theoretischer Seite zu nähern, nach den Möglichkeiten und Grenzen des archäologischen Nachweises von Mädchen in der Prähistorie zu fragen und dabei auf die Problematik des vermeintlich klaren Begriffs ‚Mädchen‘ aufmerksam zu machen.

Auf die Frage nach der Existenz von Mädchen in der Prähistorie lautet die spontane Antwort vermutlich „Ja, natürlich!“. Nach paläodemographischen Aussagen würde man sogar davon ausgehen, dass sie zahlreicher in prähistorischen als in den heutigen westlichen Gesellschaften vorkamen<sup>3</sup>, jedenfalls, wenn man unter ‚Mädchen‘ einfach subadulte Individuen weiblichen Geschlechts versteht. Vielleicht gab es Mädchen aber doch nicht? In der Forschung spielen sie jedenfalls bislang kaum eine Rolle und auch auf prähistorischen Lebensbildern kommen sie eher selten vor<sup>4</sup>. Auch scheinen sie im archäologischen Befund kaum sichtbar. Es stellt sich die Frage, haben wir es hier mit einem Forschungsdesiderat zu tun, oder handelt es sich eher um ein Erkenntnisproblem?

## Mädchen, Mädchen

Bei dem Versuch, sich dem Thema ‚Mädchen in der Prähistorie‘ ganz allgemein zu nähern, stößt man schnell auf Grenzen. In einschlägigen Lexika, wie dem Brockhaus oder dem Reallexikon der Germanischen Altertumskunde kommt das Stichwort ‚Mädchen‘ nicht vor. Auch im Internet wird man nur bedingt fündig. Doch bei Wikipedia findet man folgenden Eintrag zum Stichwort Mädchen<sup>5</sup>: „Mädchen nennt man (je nach Kulturkreis und Sprachschicht) Kinder, Jugendliche bis zur Geschlechtsreife / Volljährigkeit bzw. junge Erwachsene weiblichen Geschlechts. Sprachlich ist ‚Mädchen‘ [...] eine Verkleinerungsform von ‚Maid‘, ‚Magd‘.“

Die möglicherweise bei dem einen oder der anderen hier aufkommende Idee, dass es sich bei der Artikelwahl von Mädchen als sachlich um eine intendierte Diskriminierung handelt, ist als unwahrscheinlich abzulehnen, denn der Artikel ‚das‘ erklärt sich grammatikalisch durch

die Verkleinerungsform. Was lernen wir weiter aus dem Wikipedia-Artikel? Zur Altersabgrenzung wird gesagt: „Die Bedeutungen des Begriffs überlappen je nach Zusammenhang und schwanken, bezogen auf den gemeinten Abschnitt der Jugend, um 5–7 Jahre“. Dies ist sicherlich noch eine sehr optimistische Toleranzangabe. Ich habe in der letzten Zeit meine Kolleginnen und Freundinnen sicherlich das eine oder andere Mal mit den Fragen, „Was ist für Dich ein Mädchen?“, „Fühlst Du Dich als Frau oder Mädchen?“ verunsichert. Mich überraschte dabei, dass viele auch mit einem Alter von über 20 und 30 Jahren sich noch als Mädchen bezeichnen. Vielleicht wäre mein Erstaunen wesentlich geringer gewesen, hätte ich einfach mal im Feuilleton gelesen. Denn Julia Roberts, 1967 geboren und Mutter dreier Kinder, hat erst kürzlich über sich gesagt: „Ich bin einfach nur ein Mädchen“<sup>6</sup>. Wie sind solche Aussagen zu erklären? In ihrem Fall vielleicht mit Imagepflege und/oder Bescheidenheit. Doch bei meinen Nachfragen kamen andere Argumente zutage. Man könne dies doch letztlich nur situativ entscheiden. Es hänge doch neben dem Geschlecht und dem Alter auch von anderen sozialen Rollen wie Beruf, Familienstand, Verantwortung für andere Menschen, Mutter sein etc. ab. Häufig verbirgt sich dahinter auch die Vorstellung, wenn man erwachsen ist, sei man ausgewachsen, nicht mehr lern- und änderungsfähig. Und schließlich wolle man auch noch einmal Kind sein dürfen. Vielleicht will Frau auch nicht eine „alte, unattraktive Schachtel“ sein und umgibt sich so mit dem Mädchen-image. Aber auch der Verwendungsbereich des Begriffes ‚Mädchen‘ in der deutschen Sprache ist an keine kalendarischen Altersgrenzen gebunden<sup>7</sup>. Denn letztlich wird Mädchen nicht nur als Berufskurzform für Dienstmädchen oder Kindermädchen und Prostituierte, sondern auch allgemein synonym für Tochter, zumindest im Süddeutschen gebraucht. Auch unsere jetzige Kanzlerin, Frau Dr. Merkel, wurde schon als „mein Mädchen“ bezeichnet, dies 1991 vom damaligen Kanzler Kohl, als er sie als Ministerin in die Regierung holte<sup>8</sup>. Der mitunter mitschwingende despektierliche Ton trifft auch auf die geschlechtsungebundene Redewendung „Mädchen für alles“ zu.

## Die Prähistorische Archäologie und ihre Mädchen

Doch wenden wir uns von diesen zum Teil metaphorischen Bedeutungen doch dem eigentlichen Thema, der Archäologie, zu. Da hieß es im Wikipedia-Artikel bis vor Kurzem noch: „In der Archäologie werden nicht identifizierte Lei-



*Julia K. Koch*

## **Von Geburt an Frau? Mädchen in der westdanubischen Frühbronzezeit**

Aufgrund der dichotomen Bestattungssitten mit den häufig geschlechertypischen bipolaren Orientierungen der Toten, die auch für die Mehrheit der Kinder galten, bieten die frühbronzezeitlichen Gräberfelder eine gute Materialbasis zur Beurteilung der sozialen Stellung von Mädchen. In dem Beitrag werden einerseits bereits vorliegende Sozialstudien vorgestellt, in denen jedoch die Mädchen in der Regel nur eine unter mehreren sozialen Gruppen sind, andererseits wird an den süddeutschen Gräberfeldern von Kronwinkl, Nähermemmingen und vor allem Singen exemplarisch vorgestellt, welche Aussagen anhand von Materialgrundlagen getroffen werden können. So zeigt sich, dass Kinder erst wenige Jahre nach der Geburt in die Gemeinschaft soweit aufgenommen wurden, dass die regulären Bestattungssitten auch für sie galten. Ab diesem Zeitpunkt wurden ihnen verschiedene Geschlechterrollen zugewiesen, die mit zunehmendem Alter Veränderungen aufweisen. Mädchen scheinen bis zum Erwachsenenalter dabei mehr Stufen zu durchlaufen als Jungen.

### **Born a Woman? Girls in Early Bronze Age North of the Alps**

Because of the dichotomous burial rites with gender-typical bipolar orientation of the bodies, which applied also to the majority of children, the early Bronze Age cemeteries offer a wide material base to analyse the social situation of girls. This paper contains two parts: firstly, the presentation and discussion of published social archaeological studies, in which girls are generally considered together with other social groups in early Bronze Age societies; secondly, the analysis of the cemeteries near Kronwinkl, Nähermemmingen and particularly Singen in southern Germany to show what evidence is possible to obtain. The material demonstrates that children were accommodated the first few years after birth in their communities so that the regular burials rites apply for them, too. Starting from this point, the children were assigned different gender roles according to the changes they went through while growing up. It seems that girls passed through more stages until adulthood than boys.

In den Kreis der für die Rekonstruktion prähistorischer Gesellschaften wichtigen Sozialgruppen wurden vor fast zwanzig Jahren nun auch die Kinder aufgenommen, angeregt durch die Diskussionen in der beginnenden archäologischen Geschlechterforschung<sup>1</sup>. Allerdings ist häufig festzustellen, dass die Analysen prähistorischer Kindergräber relativ geschlechterblind durchgeführt wurden bzw. werden müssen<sup>2</sup>. Dies ist einerseits dem Umstand geschuldet, dass an Kinderskeletten von anthropologischer Seite selten ein biologisches Geschlecht diagnostiziert werden kann. Andererseits gibt es kaum Perioden, in denen die

Ausstattungen der Kindergräber so umfangreich ausfallen, dass für eine ganze Serie die Zuordnung des sozialen Geschlechts erfolgen kann. Fundierte Studien zu Mädchen in prähistorischen Kulturgruppen sind somit nur möglich, wenn eine Bestimmung des sozialen Geschlechts für die Mehrheit der Kinder anhand verschiedener Parameter wie Objekttypen oder Bestattungsmerkmalen im Rahmen der Gräberfeldanalyse gesichert durchgeführt werden kann. Optimale Überlieferungsbedingungen liegen diesbezüglich für die Frühbronzezeit in Mitteleuropa vor, sodass in

diesem Beitrag ein Fallbeispiel dieser Periode erläutert werden soll<sup>3</sup>.

Unter Mädchen werden in der vorliegenden Studie auf der biologischen Seite weibliche Kinder der Altersgruppen *infans I* und *II4* verstanden, also Personen, die zu Frauen heranwachsen. Auf archäologischer Seite können Mädchen definiert werden als kleine<sup>5</sup> Personen, die in den Gräbern mit Teilen der weiblichen Ausstattung bestattet wurden und/oder bei der Grablegung wie erwachsene Frauen behandelt wurden, z. B. in der Lage und Orientierung des Körpers. Mädchen sind also für die prähistorische Forschung Personen, die sich in den ersten Abschnitten des weiblichen Lebenslaufes befinden.

Unter „Lebenslauf“ wird hier dem Konzept von Joanna Sofaer Derevinski und Roberta Gilchrist folgend der Prozess verstanden, den jeder Mensch mit seinem physikalischen Lebenszyklus, aber eingebettet in seinen/ihren jeweiligen kulturellen Kontext durchläuft<sup>6</sup>. Der Lebenslauf wird kulturell bedingt segmentiert, was sich im materiellen Kulturgut auf den einzelnen funktionalen, wie auch symbolischen Bedeutungsebenen niederschlägt. Diese Segmentierung ist eng verbunden mit dem Konzept der *rites de passages* im Sinne von Gennep<sup>7</sup>. Eine universell auffällige Passage ist dabei diejenige zwischen Kindheit und Erwachsenenalter, allein aufgrund der körperlichen Veränderungen. Die Übergangsgruppe zwischen Mädchen und erwachsenen Frauen bilden die juvenilen Individuen. Ob sie als Mädchen oder als Frauen angesprochen werden sollen, kann von Fundort zu Fundort variieren und sollte anhand der Befunde jeweils verifiziert werden.

- In diesem Beitrag werden zuerst bereits vorliegende Studien zu Kindern in der Frühbronzezeit in Mitteleuropa vorgestellt und der Forschungsstand zur Gruppe der Mädchen referiert. Anschließend folgt eine Auswertung archäologischen Materials der westdanubischen Frühbronzezeit mit dem Fokus auf folgenden Fragen:
- Ab welchem biologischen Alter<sup>8</sup> werden Mädchen als Individuen in die Gemeinschaften aufgenommen?
- Ab wann wird das soziale Geschlecht deutlich in den Gräbern materiell wiederspiegelt?
- In welchen biologischen Alterstufen sind Wechsel in der Ausstattung zu erkennen?
- Verläuft die Entwicklung bei Mädchen und Jungen parallel?
- Welche Verbindungen bestehen zu anderen sozialen Geschlechter- und Altersgruppen durch Mehrfachbestattungen und umliegende Gräber?

- Welche sozialen Rollen können anhand der Beigaben identifiziert werden?

Da die Definition der sozialen Gruppe der Mädchen kaum isoliert von den anderen Gruppen der jeweiligen Gemeinschaften erfolgen kann, ebenso wie die Beschreibung der Entwicklung zu erwachsenen Frauen, werden und sollen im vorliegenden Beitrag die Jungen als zweite Kindergruppe nicht ausgeblendet werden. Erst durch die Gegenüberstellung der verschiedenen Sozialgruppen kann ein vollständiges Bild der gesellschaftlichen Strukturen entstehen, in denen die Mädchen eingebunden waren.

### Frühbronzezeit in Mitteleuropa

Bevor die frühbronzezeitlichen Mädchengräber analysiert werden, soll hier zum besseren Verständnis in knappen Worten die damalige Lebenswelt skizziert werden<sup>9</sup>. Der Beginn der Frühbronzezeit fällt in Mitteleuropa in die Jahrhunderte vor 2000 v. Chr. Nach <sup>14</sup>C-Daten kann die mitteleuropäische Frühbronzezeit, d. h. die Perioden A1 und A2 nach Reinecke, ungefähr zwischen 2200 bis 1600 cal. BC angesetzt werden<sup>10</sup>. In Griechenland beginnt in diesem Horizont die mittelhelladische bzw. mittelminoische Zeit; in Ägypten ist das Alte Reich zu Ende gegangen, abgelöst von der Ersten Zwischenzeit mit der 9. und 10. Dynastie.

Kulturell wird die Zeit im südlichen Mitteleuropa geprägt von der endneolithischen Glockenbecher-Kultur, deren jüngste <sup>14</sup>C-Daten sich mit den frühesten Daten der frühbronzezeitlichen Kulturen um ca. zwei Jahrhunderte überlappen, und den nachfolgenden frühbronzezeitlichen Gruppen entlang der Donau sowie der Aunjetitzer Kultur. Die Bestattungssitten bilden gleichzeitig eine umfassende Klammer, erlauben aber auch regionale Abgrenzungen, sodass zu der west- und mitteldanubischen Frühbronzezeit mehrere Regionalgruppen mit eigenem Namen gehören<sup>11</sup>. Über Jahrhunderte ist die gehockte Körperbestattung in Flachgräbern vorherrschend, wobei sehr häufig eine Geschlechterdifferenzierung<sup>12</sup> anhand der Lage der Hocker möglich ist<sup>13</sup>. Die Glockenbecher-Gräber sind noch einheitlich an der Nord-Süd- bzw. Süd-Nord-Achse orientiert, Frauen auf der rechten Seite liegend mit Kopf im Süden, Männer auf der linken Seite mit Kopf im Norden. Für die Frühbronzezeit löst sich diese strenge Teilung langsam auf. Bei den west- und mitteldanubischen Frühbronzezeit-Gruppen muss für jedes Gräberfeld einzeln untersucht werden, ob eine Geschlechterdifferenzierung vorliegt<sup>14</sup>.

*Wolf-Rüdiger Teegen*

## **Mädchen mit Fehlbildungen und Behinderungen im archäologischen Befund**

*Unter Mitarbeit von Birgit Brajdic – Johanna  
Henrich – Neşe Kiderlen – Ariane Schneck – Simon Trixl*

Eine in der archäologischen und paläopathologischen Forschung vernachlässigte Gruppe von Mädchen sind diejenigen mit Fehlbildungen und Behinderungen. Die Gruppe von schwerbehinderten Mädchen und jungen Frauen unter 25 Jahren ist nicht klein, sondern umfasste in Deutschland Ende 2007 115.255 Individuen (Pfaff u. a. 2010); nicht jede weist allerdings Veränderungen am Skelettsystem auf.

Menschen mit Fehlbildungen und Behinderungen des Skeletts lassen sich bis weit in die Vergangenheit zurückverfolgen. Dies ist den in den letzten Jahrzehnten erzielten Erkenntnissen der archäologisch-historisch orientierten Lebenswissenschaften zu verdanken. Bisher ist dieses Phänomen überwiegend medizinisch-naturwissenschaftlich behandelt worden. Im Gegensatz zu den paläopathologischen Daten sind die archäologischen Befunde meist schlecht oder gar nicht publiziert. Daher ist das Wissen über den betroffenen Menschen und seine Stellung in der prähistorischen bis (früh-) mittelalterlichen Gesellschaft aus archäologischer Sicht nur gering. Dies gilt umso mehr für die betroffenen Mädchen und Frauen, denn geschlechtsdifferenzierte Untersuchungen haben bisher praktisch nicht stattgefunden.

In dem Beitrag werden ausgewählte Befunde von Mädchen und jungen Frauen mit unterschiedlichen Fehlbildungen und Behinderungen (z. B. Kleinwuchs, Gaumenspalte, Wasserkopf, vorzeitiger Verschluss der Schädelnähte) vorgestellt. Mithilfe von Grabbefunden und Untersuchungen zum übrigen Gesundheitszustand wird versucht, ein Lebensbild dieser Mädchen zu zeichnen.

Aufgrund der kürzlich von der Arbeitsgruppe K. W. Alt (Mainz) aus dem latènezeitlichen Gräberfeld Münsingen (Schweiz) publizierten Studien über Skelette mit angeborenen Schädeldeformationen stellt sich die Frage, ob diese Deformationen nicht selbst zu einem Zeichen der Gruppenidentität oder gar zu einem „Schönheitsideal“ wurden. Dieses Beispiel lehrt uns außerdem nachdrücklich, wie relativ unserer Begriff von „Fehlbildung“ sein kann.

### **Girls with Malformations and Disabilities in the Archaeological Record**

Girls with malformations and disabilities are under-researched in archaeology and palaeopathology. Today, this group is not small. In Germany alone there were 115255 girls and young females below 25 years of age at the end of 2007. Not everyone, however, shows alterations in the skeletal system. Individuals with malformations and disabilities can be traced back into the stone ages. This is due to the progress of the life sciences. Up to now, malformations and disabilities were mainly studied from a medical and science orientated approach. In contrast to the palaeopathological findings, the archaeological contexts are often badly published or even not at all. Therefore, our archaeological knowledge about those individuals and their standing in the prehistoric and (early) medieval world is relatively scarce. This is in particular true for girls and females due to a mostly missing gender orientated approach. In this paper we will discuss selected malformations and disabilities of girls and young women from the archaeological record. These include dwarfism, cleft lip and

palate, hydrocephaly, torticollis and premature craniosynostosis. Regarding archaeological features and the general health status of these individuals we will try to reconstruct a „Lebensbild“ of these individuals.

Recently, K. W. Alt and his working group at the University of Mainz have studied and published several individuals from the Latène cemetery Münsingen (Switzerland), showing congenital skull deformations. In this case it has to be questioned, whether these skull deformations lead to a particular (visible) group identity or to a special marker for beauty („Schönheitsideal“). This example teaches us explicitly, how questionable our term „malformation“ may be.

Menschen mit Behinderungen und Fehlbildungen sind bis weit in die Vergangenheit zurückzuverfolgen. Zu verdanken ist dies den in den letzten Jahrzehnten erzielten Erkenntnissen der archäologisch-historisch orientierten Lebenswissenschaften<sup>1</sup>. Bislang wurden diese Menschen überwiegend aus medizinisch-naturwissenschaftlicher Sicht behandelt. Der Forschungs- und Publikationsstand ist gut und umfasst zahlreiche, meist kasuistische Beiträge. Unsere Kenntnis der betroffenen Menschen und ihrer Stellung in der prähistorischen bis mittelalterlichen Gesellschaft ist aus archäologischer Sicht dagegen noch relativ gering. Die entsprechenden Befunde, vor allem Grabkomplexe, sind oft nicht oder vergleichsweise schlecht publiziert. Dadurch wird die Forschung ungemein erschwert. Dies gilt umso mehr für die betroffenen Mädchen und Frauen, denn geschlechtsdifferenzierte Untersuchungen haben bislang praktisch nicht stattgefunden. Für die mittelalterliche Geschichte hingegen ist die Forschungslage etwas besser<sup>2</sup>. Ein von Uta Halle und Claudia Nolte, beide Universität Bremen, geleitetes archäologisch-historisches Forschungsunternehmen wird sicherlich weitere Erkenntnisse bringen.

Bei der Behandlung der Fürsorge von fehlgebildeten und behinderten Kindern ist auch nach dem Status der Erwachsenen zu fragen. In der aktuellen Forschung wird sowohl bei körperlich wie geistig behinderten Kindern eine Auswirkung auf die seelische Gesundheit der Eltern prinzipiell bejaht<sup>3</sup>. Sarah E. Romans-Clarkson und Koautoren fanden dies vor allem bei den Müttern, während die Väter weniger oder nicht betroffen waren. Dies sollte bei weiteren Forschungen näher thematisiert werden. Dargestellt werden im Folgenden Aussagen zum Leben und Sterben sowie zum Status behinderter Mädchen. Dies geschieht exemplarisch an fünf ausgewählten Gruppen von Behinderungen und Fehlbildungen, die bei weiblichen Individuen nachgewiesen wurden. Anschließend wird untersucht, welche Aussagen zu Pflege und Fürsorge möglich sind. Eine ganz neue und überraschende Frage ist die nach Schönheitsideal und Gruppenidentität. Den Abschluss bil-

den Fragen nach der Bestattung fehlgebildeter oder behinderter Mädchen und ein kulturgeschichtliches Resümee.

Unter „Mädchen“ werden hier weibliche Individuen der Altersklassen infans I-II sowie Heranwachsende der Altersklasse früh- und mitteljuvenil (13–18 Jahre) verstanden. Aufgrund der prinzipiell schlechten Materialbasis werden gelegentlich auch junge Frauen bis 25 Jahre (also spätjuvenil bis frühadult) herangezogen.

### **Was sind Fehlbildungen und Behinderungen?**

Die Gestaltung des menschlichen Körpers ist vielfältig. Neben offensichtlichen Form- und Größenunterschieden existiert eine große Zahl von anatomischen Varianten. Diese sogenannten epigenetischen Merkmale lassen sich sowohl am Skelettsystem wie an den Weichgeweben nachweisen. Sie haben (normalerweise) keinerlei Krankheitswert, können aber zur biologischen Charakterisierung einer Bevölkerung oder einer Teilgruppe, z. B. einer Gruppe von genetisch verbundenen Individuen herangezogen werden. Daher sind sie zur Verwandtschaftsanalyse geeignet, wie beispielsweise Kurt W. Alt anhand epigenetischer Zahnmerkmale gezeigt hat<sup>4</sup>.

### *Fehlbildungen*

Fehlbildungen sind hingegen deutlich abweichende Ausbildungen von Skelettabschnitten und anderen Bestandteilen des menschlichen Körpers<sup>5</sup>. Viele sind bereits vor der Geburt, also pränatal, angelegt oder entstanden. Manche dieser Fehlbildungen können sich auch erst in einem mehr oder weniger großen Zeitraum nach der Geburt ausbilden; sie sind aber im genetischen Code bereits als solche angelegt. Andere wiederum können im Laufe des Lebens entstehen (Tab. 1). Sind mehrere Organe in charakteristischen Kombinationen betroffen, bezeichnet man sie auch als Fehlbildungssyndrome; ein Fallbeispiel aus Priene ist unten erläutert.

Die Ursachen für Fehlbildungen sind vielfältig und nicht in jedem Fall geklärt<sup>6</sup>. Endogene und exogene Fakto-

*Helga Vogel*

## **Mädchen in altorientalischen Quellen**

Es liegen bislang nur wenige Artikel über das Kind im Alten Orient vor. Das Thema Mädchen wurde noch nicht gesondert behandelt. In diesem Beitrag stelle ich summarisch die hier einschlägigen Quellen zum Lebensweg eines Mädchens von seiner Geburt bis zur Heirat vor. Dabei wird nicht angestrebt, Aussagen über *das* Mädchen in Mesopotamien zu treffen. Der Fokus liegt vielmehr auf der differenzierten Darstellung der Lebensumstände von Mädchen, die unterschiedlichen sozialen Schichten angehörten.

### **Girls in the Ancient Near East**

There is only little research on children in the ancient Near East; girls in particular are a highly neglected topic. This contribution represents a first attempt at describing when and how a girl was considered to be a ‘girl’ in ancient Mesopotamia. This paper does not intend to offer absolute statements on Mesopotamian girls but aims at discussing the actuality of their living conditions in varying historical and social circumstances, as attested in administrative and legal documents. Due to the scarcity of textual sources only a selection of examples can be presented here.

### **I. Quellen<sup>1</sup>**

Die folgende Erörterung konzentriert sich auf das Kerngebiet Mesopotamiens. Die herangezogenen Texte und archäologischen Belege kommen aus den sumerischen (etwa 3000–2000 v. Chr.) und aus den babylonisch-assyrischen Kulturen (etwa 2000–331 v. Chr.), geographisch betrachtet aus dem heutigen Irak und östlichen Syrien. Nachrichten über Mädchen finden sich in erster Linie in philologischen Quellen, insbesondere in administrativen Urkunden, Gesetzestexten, Adoptionsurkunden, Kaufbelegen, Schultexten, Briefen, medizinischen Texten, Beschwörungen, Sprichwörtern und Liedern. Archäologische Quellen sind rar. Kinder und Jugendliche waren kaum jemals Gegenstand des bildlichen Schaffens altorientalischer Künstler oder Künstlerinnen. Bekannt sind wenige Darstellungen von Töchtern der herrschenden Familie, beispielsweise bei ihrer Amtseinführung oder Weihung in ein Priesterinnenamt. Mädchen (und Jungen) wurden außerdem auf neuassyrischen Reliefplatten (Orthostaten) zusammen

mit erwachsenen Personen als Gefangene der assyrischen Armee präsentiert (Abb. 3). Aus dem Untersuchungszeitraum liegen kaum Daten speziell zu den Bestattungen von Mädchen vor.

Die folgenden Darlegungen haben einen überblicksartigen Charakter. Wegen der insgesamt dünnen Quellenlage ist es nur in einem eingeschränkten Umfang möglich, die Situation von Mädchen historisch spezifisch zu beschreiben. Soweit es die Quellen zulassen, werden allerdings die ungleichen Lebensbedingungen von Mädchen aus unterschiedlichen sozialen Schichten aufgezeigt.

### **II. Lebensstadien**

Der uns erhalten gebliebene Wortschatz, der in mesopotamischen Kulturen verwendet wurde, um Lebensstadien von Kindern und Jugendlichen zu bezeichnen, ist keinesfalls statisch. Die unterschiedlichen Lebensphasen des Kindes und Jugendlichen gingen in mesopotamischer Vor-

stellung fließend ineinander über. Dementsprechend variabel handhabte man das einschlägige Vokabular, welches zudem in den unterschiedlichen Dialekten (Babylonisch, Assyrisch usw.) und im zeitlichen Verlauf abgewandelt wurde. In mesopotamischen Texten findet man keine Angaben zum Lebensalter eines Menschen oder zu seinem Geburtstag. Das Alter eines Kindes hatte demnach keine Bedeutung für die Feststellung seines oder ihres Entwicklungsstadiums. Stattdessen orientierte man sich an der erreichten Körpergröße oder an anderen körperlichen Veränderungen, an der Beherrschung bestimmter Verhaltensweisen, am beobachtbaren intellektuellen Vermögen und an der Gemütsverfassung des Kindes<sup>2</sup>. Die Lebensstadien eines Kindes (Mädchens) lassen sich sowohl im Sumerischen als auch im Akkadischen anhand bestimmter Begriffe unterscheiden<sup>3</sup>. Grob ergibt sich dadurch eine Einteilung in drei Lebensphasen: a) vom Fötus bis zum abgestillten Kind, das noch nicht alleine laufen kann, b) die Zeit des selbständigen Kindes und Jugendlichen, c) das geschlechtsreife Mädchen. Bereits das selbständige, arbeitsfähige und damit potentiell sich selbst erhalten kön-nende Kind hatte einen eigenen Rechtsstatus und galt so gesehen als ‚erwachsen‘<sup>4</sup>. Nach dem Einsetzen der Geschlechtsreife wurden Mädchen in aller Regel verheiratet. Der Einzug in den Haushalt des Ehemannes markierte das Ende der Mädchenzeit. Eine erwachsene Frau zu sein, bedeutete in Mesopotamien folglich in erster Linie Ehefrau zu sein bzw. „einen Haushalt zu führen und Verantwortung für andere Personen auszuüben“ (Steinert 2012, 97).

### **Fötus; Neugeborenes; Brust- bzw. Milchkind; abgestilltes Kind, das noch nicht alleine laufen kann**

Die sumerischen und akkadischen Begriffe für Kinder in frühen Lebensphasen sind geschlechtsneutral. Im Vordergrund steht die Benennung des körperlich-seelischen Engverhältnisses zwischen ungeborenem respektive neugeborenem Kind und Mutter<sup>5</sup>. Die selbe Auffassung wurde auch in den Bildnissen von Kindern dieser Altersstufe mit ihren Müttern zum Ausdruck gebracht (Abb. 1)<sup>6</sup>. Kinder wurden in den altorientalischen Kulturen von der leiblichen Mutter oder von einer Amme<sup>7</sup> eine lange Zeit gestillt, nach Ausweis von Quellen bis ins dritte Lebensjahr<sup>8</sup>. Solange ein Kind gestillt wurde, gehörte es nach allgemeiner Auffassung zur Mutter. Dies traf ebenso auf abgestillte Kinder zu, die noch an der Hand geführt werden mussten<sup>9</sup>. Falls die Mutter verkauft wurde, weil sie eine Sklavin

oder in Schuldknechtschaft gekommen war, blieben solche Kinder bei ihr; dies galt auch für deportierte Frauen (vgl. Abb. 2)<sup>10</sup>. Die gleiche Sichtweise kommt auch in Lohnlisten aus dem 3. Jt. v. Chr. zum Ausdruck. Die Listen nennen Kontingente von Mägden/Arbeiterinnen/Sklavinnen (sum. géme), die in Manufakturen und in anderer Funktion in Tempeln und Palästen tätig waren. Die an eine géme ausgehändigte Nahrungsration war oftmals für sie und ihr(e) unselbständiges/en Kind(er) bestimmt; dies geht aus dem zusammenfassenden Vermerk „(Rationen für) géme. dumu“, d. h. „Arbeiterinnen (Mägde) + Kind(er)“ hervor<sup>11</sup>.

Das sich auf begrifflicher Ebene abzeichnende Desinteresse am Geschlecht von sehr kleinen Kindern spiegelt sich auch in der Ausstattung von Begräbnissen von Föten (ab dem 7. Lunarmonat) und Kleinkindern wieder. Häufig sind Topfbegräbnisse, d. h. Bestattungen in wiederverwendeter Gebrauchskeramik unter den Fußböden von Wohnhäusern. In aller Regel kann wegen fehlender Beigaben ohne eine anthropologische Untersuchung der Knochen des bestatteten Kindes sein Geschlecht nicht bestimmt werden<sup>12</sup>.

Dass es nichtsdestotrotz in Mesopotamien stabile und eindeutige Konzeptionen geschlechtlicher Identität gegeben hat, die schon das noch nicht geborene Kind umfingen, verdeutlicht das folgende Beispiel einer Geburtsbeschwörung aus der Mitte des 3. Jt. v. Chr.<sup>13</sup>. Um einer Frau eine offensichtlich schwere Geburt zu erleichtern, nennt der Beschwörer in der zitierten Beschwörung eindeutig geschlechtlich konnotierte Dinge stellvertretend für das Ungeborene, die aus einem bestimmten Ort (metaphorisch für die Gebärmutter der Frau) ‚hervorkommen‘ sollen. Er sagt und hat dies wahrscheinlich auch szenisch dargestellt, dass eine Spindel und eine (Kleider?-)Nadel heraustreten sollen, falls das Kind weiblich ist, falls es männlich ist, sollen ein Krummholz (eine bestimmte Waffe) und eine Keule zum Vorschein kommen<sup>14</sup>. Das Ungeborene wird in der Beschwörung folglich in eins gesetzt mit den genannten Artefakten. Für eine erfolgreiche Beschwörung war es also nicht ausreichend zu sagen, dass das Kind aus dem Mutterleib heraustreten soll, sondern das potentielle Geschlecht des Ungeborenen musste zwingend veranschaulicht und benannt werden. Es ist bemerkenswert, dass offenkundig auf keinen ‚natürlichen‘ Geschlechtsunterschied rekurriert wurde<sup>15</sup>. Im Übrigen gibt es keine Hinweise, dass die Geburt eines Mädchens weniger willkommen war als die eines Sohnes<sup>16</sup>.

*Manuela Wangert*

## **Echte Wertschätzung oder nur ein Mittel zum Zweck? Das Bild des Mädchens in der Grabdekoration des pharaonischen Ägyptens**

Nach dem Zeugnis der Grabmalereien vom Alten bis zum Neuen Reich wies die Kindheit von Mädchen im pharaonischen Ägypten eine Art Zweiteilung auf: Der erste Teil, vor der Pubertät, scheint als eine Altersstufe von sozialer und geschlechtlicher Ambiguität konzeptionalisiert worden zu sein. Da die Kinder noch zu jung waren, um einen eigenen Beitrag zu leisten, galten sie nicht als vollwertiger Teil der sozialen Elite. Entsprechend fehlen ihnen in den Darstellungen jene Attribute – z.B. Kleidung oder Perücken –, welche die Männer und Frauen der Oberschicht charakterisieren. Mädchen in und nach der Pubertät hingegen werden in den Bildern wie erwachsene Frauen präsentiert, ihre Ikonographie unterscheidet sich nicht von derjenigen ihrer Mütter. In dieser Altersstufe gehörten sie eindeutig zur weiblichen Sphäre des Hauses und wurden entsprechend dargestellt: vor allem in der Gesellschaft anderer Frauen und integriert in deren Hierarchie. Sie hatten jetzt beinahe den Status einer erwachsenen Frau mit vollentwickelter Sexualität erlangt. Dieser Umstand konnte vom Vater eines solchen Mädchens in magischen Riten instrumentalisiert werden, die ihm Regeneration garantieren sollten. Diese Rituale sollten als eine Art Parallele zur tatsächlichen Lebenssituation des Mädchens verstanden werden, das nun in dem Alter war, verheiratet zu werden. Ihre Weiblichkeit war für die Männer der Elite etwas, das von ihnen ‚benutzt‘ werden konnte. Nur in wenigen Fällen lässt sich zeigen, dass das Bild des jungen Mädchens auch von Frauen instrumentalisiert werden konnte: um mit dieser Art der Selbstdarstellung ewige Jugend zu erlangen oder um in der gemeinsamen Darstellung mit einem Elternteil eine besonders enge Beziehung zu diesem zum Ausdruck zu bringen.

### **Genuine Appreciation or Rather Means to an End?**

#### **The Image of the Girl in Tomb Decoration of Pharaonic Egypt**

The childhood of girls in Pharaonic Egypt seems to have been divided into two parts as shown in tomb decorations from the Old Kingdom till the New Kingdom. The first part before puberty seems to have been thought of as an age of gender and social ambiguity. Too young to achieve anything on their own they cannot function as part of the elite society yet. So they lack the attributes of the men and women of their class like clothes, wigs or staffs. Adolescent girls on the other hand are shown as fully grown women and their iconography does not differ from that of their mothers. Now they are thought to belong completely to the female sphere of the household. So they appear mainly near other women and are integrated into their hierarchy. This transitional stage within the development towards the status of an adult woman with a fully developed sexuality is used by her father in different rites that grant him magically an ongoing process of regeneration. This must be seen in parallel to the real situation of adolescent girls who were married off at this age. Thus, according to the male view of the men of the elite, their type of femininity is just there to be used for their purposes. There are only very few cases where women could exploit the image of the young girl for themselves to obtain eternal youth through the depiction as young girls or to express a special bond between them and a parent.

Wer sich über das Thema „Mädchen im pharaonischen Ägypten“ informieren möchte, wird schnell die Überschaubarkeit der diesbezüglichen Fachliteratur bemerken. Kinder und die Kindheit im Allgemeinen sind in der Ägyptologie ein noch vergleichsweise schlecht erforschtes Themenfeld<sup>1</sup>. Auch stehen Jungen klar im Mittelpunkt des Interesses, während Forschungsarbeiten, die sich ausschließlich mit Mädchen beschäftigen, noch auf sich warten lassen. Ein Grund mag sein, dass Jungen in den Quellen bereits stark mit den zukünftigen idealen männlichen Aufgabenfeldern Militär und Staatsorganisation assoziiert werden, die in den erhaltenen Belegen eine große Rolle spielen, während Mädchen und der weibliche Lebensbereich dagegen vergleichsweise unterrepräsentiert erscheinen. Trotzdem sind Hinweise auf das Leben von Mädchen und das Bild, das die ägyptische Gesellschaft von ihnen hatte, in vielen Quellengattungen vertreten. Sie werden in der Plastik und im Flachbild gezeigt sowie in Textquellen unterschiedlicher Natur, von fiktionaler Literatur bis hin zu Briefen und Rechtstexten, erwähnt. Aus Gräbern können zudem Erkenntnisse über Kleidung, Spielzeug und Schmuck ägyptischer Mädchen gewonnen werden.

Die Wahl des Grabreliefs bzw. der Grabmalerei als zu untersuchender Quellengattung bietet für einen geschlossenen Überblick die besten Voraussetzungen. Zum einen findet sie sich in vergleichsweise vielen Gräbern im Zeitraum von der Mitte des 3. bis zum Anfang des 1. Jts<sup>2</sup>. Auch bleiben bei einer Beraubung des Grabes die Wanddekorationen meist relativ unbeschädigt. Somit ist die Entwicklung der Quellengattung und ihrer Themen relativ gut zu rekonstruieren. Zum Anderen beherbergen diese Gräber Angehörige der Ober- und gehobenen Mittelschicht. Von diesen gesellschaftlichen Gruppen stammen die meisten der von der Forschung ausgiebig bearbeiteten Zeugnisse, d. h. über deren Lebensumstände und Weltanschauung ist mehr bekannt als über die der unteren Gesellschaftsschichten oder auch über das Privatleben der Königsfamilie. Somit können Beziehungen zu anderen Quellenarten geknüpft werden. Gleichzeitig ist die zu besprechende Grabdekoration Ausdruck eines politischen und kulturellen Systems, das sich in der 4. Dynastie (Beginn ca. 2550 v. Chr.<sup>3</sup>) in der königlichen Residenzstadt Memphis etabliert und sich im Laufe der Jahrhunderte in ganz Ägypten ausbreitet. Es definiert die gesamte männliche Elite als Staatsbeamte und bewirkt, dass sich seitdem deren Selbstverständnis und hierarchische Gliederung zunehmend aus dem Dienst am König und an Ägypten speist. Die Ausstattung eines prunkvollen Grabes im Umfeld der königlichen Nekropolen ist Teil der

Belohnung für zuverlässige Dienste an der Königsfamilie und staatlichen Institutionen. Deswegen sind meist die männlichen Grabbesitzer die Hauptpersonen in den Grab Szenen. Abbildungen von Familienmitgliedern oder anderen Personen erfüllen immer bestimmte Funktionen für diese Männer. Somit wird in den Szenen nicht zwingend die Lebenswirklichkeit der Dargestellten gezeigt, sondern eher die Position des männlichen Teils der Oberschicht bezüglich Geschlecht, Alter und Schichtzugehörigkeit. Diese Sichtweise bleibt in ihren Grundzügen in der Zeit von der 4. Dynastie im Alten Reich (ab ca. 2550 v. Chr.) bis ins Neue Reich (bis ca. 1070 v. Chr.) erhalten. Aufgrund dessen lassen die Quellen zwar nur wenige Rückschlüsse über den Alltag von Mädchen zu, allerdings bieten sie eine Möglichkeit, die Einstellung der Ober- und Mittelschicht ihren weiblichen Nachkommen gegenüber zu überprüfen, d. h. welchen Stellenwert die Mädchen innerhalb ihres Familienverbands einnehmen und welche Funktionen sie in den präsentierten Kontexten einnehmen können. Die gewählten Beispiele stammen meist aus den Nekropolen rund um die Residenz Memphis und aus dem thebanischen Raum im Süden, der sich zum religiösen Zentrum Ägyptens entwickelt. Aufgrund der Konzentration von Familien der Reichselite in diesen zwei Regionen finden sich hier die hochwertigsten und aussagekräftigsten Beispiele.

### **Die Definition des Begriffs „Mädchen“ in schriftlichen Zeugnissen**

Jeder Versuch, das Bild des Mädchens in der Grabkunst zu interpretieren, scheitert zwangsläufig ohne eine genauere Definition der ägyptischen Vorstellungen von Kindheit. Welche Eigenschaften werden Kindern zugesprochen, existieren Belege für genauere Einteilungen dieser Lebensphase in unterschiedliche Abschnitte und wie werden die Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen bewertet?

Ein interessanter Ansatz zur Klärung des Begriffs „Kind“ liegt in den noch rar gesäten soziolinguistischen Studien zu diesem Thema<sup>4</sup>, ist doch die Anzahl von 18 Synonymen in der ägyptischen Sprache auffällig. MacDonald verweist auf die Diskrepanz zur limitierten Möglichkeit des Ausdrucks von Verwandtschaftsbezeichnungen<sup>5</sup>. So existieren z. B. für den Begriff „Großmutter“ nur Umschreibungen, wie „Mutter der Mutter“, ähnliches gilt für Großväter, Tanten, Onkel, etc. Tatsächlich steht hier die Stellung der bezeichneten Person im sozialen Umfeld im Vordergrund. Sie soll vor allem in der Familienhierarchie klar verortet und in den mütterlichen oder



*Stephanie L. Budin*

## **Mother or Sister? Finding Adolescent Girls in Minoan Figural Art**

An insufficiently recognized problem in the study of ancient iconographies is the tendency to assume that any female in the proximity of a child or infant is a mother, and that the icon itself is a symbol of maternity and fertility. Not only do such blanket assessments fail to recognize culturally specific semantics, they also discourage careful analysis of the female in question, especially concerning the matter of her age. As a result, we tend to overvalue the role of maternity in ancient societies, and we miss other categories of females, notably girls. Furthermore, by automatically applying the “Mother” identification, we miss other expressed relationships and social practices.

This essay first examines the role and prevalence of maternity in the societies of Minoan Crete and Mycenaean Greece, using both iconography and the Linear B documents. Having established that neither community emphasized the maternal role, the study then turns to two iconographic case studies – the so-called ‘Mavrospelio Kourotrophos’ and the ‘Ivory Triad of Mycenae.’ Analysis of the first shows that the terracotta from Mavrospelio is not, in fact, the only example of kourotrophic iconography from Minoan Crete, as is typically suggested, but the image of an adolescent girl with an idol. Analysis of the second reveals not a mother with children, but two adolescent girls with a toddler, possibly even representing a group of sisters. The essay also considers what might be learned about Bronze Age Aegean society, and girls’ place therein, through these re-examinations of girls’ iconography, including matters such as socialization, maturation, and religious ritual.

### **Mutter oder Schwester? Auf der Suche nach jungen Mädchen in der Minoischen Kunst**

Ein Problem bei der Untersuchung von antiken Bilderwelten – und eines, dessen sich die Forschung nur unzureichend bewusst ist – ist die Neigung, jedes weibliche Wesen in der Nähe eines Kindes oder Säuglings als Mutter zu interpretieren und zu postulieren, dass dieses Bild ein Symbol von Mütterlichkeit und Fruchtbarkeit darstelle. Derartige Pauschalisierungen ignorieren nicht allein die jeweils kulturspezifischen Bedeutungen; sie verhindern auch eine sorgfältige Analyse der betreffenden weiblichen Person, insbesondere bezüglich der Frage ihres Alters. Als Folge davon tendieren wir dazu, die Rolle der Mutterschaft in antiken Gesellschaften überzubewerten; und wir übersehen andere Kategorien des Weiblichen, vor allem die Mädchen. Indem wir gleichsam automatisch das Etikett „Mutter“ vergeben, entgehen uns zudem andere Ausdrucksformen von Beziehungen und sozialen Praktiken.

Der vorliegende Beitrag untersucht zunächst die Funktion und Bedeutung von Mutterschaft in den Gesellschaften des Minoischen Kreta und des Mykenischen Griechenlands unter Zuhilfenahme von ikonographischen und textlichen (Linear B) Zeugnissen. Nachdem dargelegt wurde, dass keine der beiden Gesellschaften die Mutterrolle besonders betonte, wendet sich der Beitrag zwei Fallbeispielen zu: der sogenannten Mavrospelio Kourotrophos und der Elfenbein-Dreiergruppe aus Mykene. Die Analyse des ersten Fallbeispiels zeigt, dass diese Terracottafigur keineswegs, wie normalerweise angenommen, das einzige Beispiel für die Kourotrophos-Ikonographie auf Kreta ist, sondern die Darstellung eines jungen Mädchens mit einem Götterbild. Das zweite Fallbeispiel erweist sich nicht etwa als eine Mutter mit zwei Kindern, son-

dem als zwei halbwüchsige Mädchen mit einem weiblichen Krabbelkind, möglicherweise sogar die Darstellung dreier Schwestern. Der Beitrag weist zudem darauf hin, welcher Erkenntnisgewinn durch eine erneute Untersuchung der Mädchenikonographie erzielt werden kann – für die bronzezeitliche Gesellschaft im Allgemeinen, aber besonders für die Rolle, die Mädchen darin einnahmen, beispielsweise in Bezug auf Sozialisierung, Heranreifen oder im religiösen Ritual.

An on-going problem in the analysis of women in ancient art is the tendency to identify any female shown in proximity to a child as a mother. This maternal identification blinds us to important details of analysis in the iconography of the female in question, including, quite importantly, the female's age. As a result, we tend to over-value the role of maternity in ancient societies, we ignore their non-reproductive roles, and we miss entire categories of females, most notably pre-maternal girls. This needs to be corrected. My interest in this paper is first to establish what we know about the role of maternity in the arts and society of Minoan Crete and Mycenaean Greece. Then, I would like to present two case studies where an over-emphasis on maternity has blinded us to deeper, more interesting interpretations concerning girls in the Bronze Age Aegean.



Fig. 1 Protopalatial Parturient Female Protome from Phastos (drawing from Philips 2008).

## Maternity

Minoan maternity is a topic that has been in considerable flux in the past few decades. At the dawn of Minoan studies, Sir Arthur Evans, heavily influenced by theorists such as Wilhelm Mannhardt and Sir James Frazer, proclaimed that the Minoan pantheon was dominated by a Mother Goddess and her consort-son, the dying and rising Vegetation God<sup>1</sup>. Although now very much a minority view (see below), the idea of the Minoan mother goddess endures to this day, especially in the writings of Nanno Marinatos: “[T]he mother goddess is still very much alive in both popular and specialized scholarship, although she has taken various guises. She has been linked to Babylonian Ishtar or Syro-Palestinian Astarte by scholars who rightly acknowledge Near Eastern influence on Crete. But even so, she remains the great mother of vegetation and fertility<sup>2</sup>.”

Likewise, concerning scenes of *sacra conversazione* in the glyptic: “A crucial feature, it seems to me, is that the goddess has ample hips and breasts which show that she is a matron. He, [the “son”] on the other hand has a youthful frame; he is therefore younger. We may conclude that the juxtaposition of goddess and god (or king) is that of mother and son and that the endorsement of the mother is necessary for the son to succeed<sup>3</sup>.”

If Marinatos needs to look to busty, hippy women for mother goddesses it should come as no surprise, for, as numerous recent scholars have noted, there appears to be no alternate portrayals of maternity on Crete<sup>4</sup>. Specifically, the image of the *kourotrophos*, the adult female who holds an infant, is utterly missing from the island. In light of this absence, a new idea has emerged in the literature, specifically, that the Minoans had no interest whatsoever in motherhood. This notion was most explicitly expressed by Barbara Olsen: “Minoan society does not invest in idealizing women as mothers. It seems instead to place them in capacities other than those associated with the care of infants. We see in Minoan iconography images of women in more public contexts, interaction with each other... Above all, emphasis is on the social rather than the biological, the public rather than the domestic... There is simply no evidence for the celebration of motherhood, divine or human, among the Minoans<sup>5</sup>.”

In truth, neither the “mother worshippers” nor the “mother deniers” are entirely correct. There is no evidence for a specifically maternal goddess as worshipped by the Minoans that can be found in the iconographic repertoire. However, the island is not as totally devoid of maternal iconography as one might think<sup>6</sup>.

*Ute Günkel-Maschek*

## **Time to Grow up, Girl!**

### **Childhood and Adolescence in Bronze Age Akrotiri, Thera\***

The wall-paintings of building Xeste 3 at Akrotiri, Thera, provide a unique insight into the Bronze Age Aegean conceptualization and visualization of age-grades, which were experienced by girls in the course of their sexual development. The depictions on the wall of the 'Lustral Basin' decorated a ritual area on the ground floor. They represented both the initiatory moment of the socially defined phase of adolescence and the image of a fully fertile woman. On the upper floor right above, pubescent girls were shown engaged in the gathering of crocus flowers. The focus was formed by the depiction of an enthroned goddess, whose visual appearance showed the characteristic elements of each stage of the girls' sexual development. Altogether, the wall-paintings of building Xeste 3 suggest that girlhood during the years of pubescence was heavily influenced by the preparation for the future role as reproductive woman and potential mother.

#### **Mädchen, werd' erwachsen! Weibliche Kindheit und Jugend im bronzezeitlichen Akrotiri, Thera**

Die Wandmalereien in Gebäude Xeste 3 in Akrotiri auf Thera geben einen einzigartigen Einblick in die spätbronzezeitliche Konzeptualisierung und Visualisierung von Altersstufen, die von Mädchen im Laufe ihrer Entwicklung zur Frau durchlebt wurden. Die Darstellungen an der Wand des ‚Lustralbeckens‘ prägten einen Ritualbereich im Erdgeschoss und gaben den Moment des Eintritts in die sozial definierte Phase des Erwachsenwerdens sowie das angestrebte Frausein wieder. Im darüber liegenden Obergeschoss wurden in der Pubertät befindliche Mädchen beim Sammeln von Krokusblüten gezeigt. Den Fokus des Geschehens bildete hier vermutlich die Darstellung einer thronenden Göttin, die in ihrem Erscheinungsbild Charakteristika jeder Entwicklungsstufe vom Mädchen zur Frau vereinte. Die Wandbilder in Gebäude Xeste 3 legen nahe, dass das Mädchensein in der theräischen Bronzezeit in den Jahren der Pubertät vorwiegend durch die umfassende Vorbereitung auf die zukünftige Rolle als reproduktive Frau und Mutter geprägt war.

#### **Introduction**

Building Xeste 3 was part of the Late Bronze Age settlement near modern Akrotiri in the Southern part of the island of Thera/Santorini. It was buried during a volcanic eruption around 1600 BC<sup>1</sup> and thus existed contemporaneously with the period of prosperity of Minoan culture on the neighbouring island of Crete. From there it obtained and adopted certain ideas and objects, among them the impulse and inspiration for wall painting, though caution is advised when it comes to the degree of independence regarding the contents of the nevertheless Cycladic artworks. Many of the motifs, especially those shown on

the walls of building Xeste 3, are likely to be of Minoan origin. However, no parallels for the depicted themes in their entirety have yet been found on Crete. In view of the following explanations it is therefore advisable to speak of *Theran* aspects of girlhood and adolescence, leaving open the possibility that similar ideas *could*, but not necessarily *need to* have existed in this form on contemporary Crete<sup>2</sup>.

The pictorial programme of building Xeste 3 shows, among other themes and motifs, representations of female figures of various ages involved in a couple of activities. These representations have been repeatedly interpreted in connection with rites of passage from childhood to adult-

hood, and it is likely that the building was used for related rites or at least for certain parts of them<sup>3</sup>.

The pictures on the walls might be understood as illustrations of themes, ideas and concepts related to the activities performed in the respective rooms and halls. In the present paper, I would like to re-examine the paintings and to highlight well-known as well as hitherto unnoticed visual, pictorial, and symbolic aspects which may provide

an insight into Theran concepts of girlhood and female adolescence. The individual figures or groups of figures shall be taken as illustrative representations of particular age-grades, namely 1) the end of childhood and entrance into pubescence, 2) the girls' phase of sexual development and maturation, and 3) the gradual conclusion of this important stage of life through their celebration as reproductive women. The spatial distribution of the figures<sup>4</sup> can provide additional clues as these were visual elements of a conceptual map related to, regulating, and guiding both the use of the building and the activities performed within each particular room<sup>5</sup>.

### The girls of building Xeste 3 and models of female adolescence in the Aegean Bronze Age

The spatial arrangement of the building with three storeys, halls with multiple doorways (*polythyra*) in the eastern part of the building, and a sunken room or 'Lustral Basin' of most probably ritual use on the ground floor suggests a well-defined pattern of circulation<sup>6</sup>. Certain areas and rooms were enriched with thematic and symbolic connotations by means of pictorial representations assignable to either the male or the female domain<sup>7</sup>. The wall paintings depicting female figures, which have been presented until now by Spyridon Marinatos, Christos Doumas, and Andreas Vlachopoulos, have been attributed to the Northern wall of the 'Lustral Basin' on the ground floor (3a)<sup>8</sup>, to the Northern and Eastern wall of the *polythyron* hall (3) above<sup>9</sup>, and to the walls of the passage area leading to this hall from a secondary staircase lying West of it<sup>10</sup> (see Fig. 1 to 3). The female figures are characterised by various forms of hairstyle and states of hair growth, by different dresses including jewellery, and by the careful rendering of physical characteristics such as breast development (see Fig. 4) – differences which several scholars have already interpreted as indications of different age-grades<sup>11</sup>.

The emphasis on showing different age-grades further led to the interpretation of the female figures as undergoing rites of passage from childhood to adulthood. The scenes seem to bring up a multiplicity of interrelated ideas associated with the topic of female adolescence, many of which would, of course, go beyond the limits of this paper. I would therefore like to highlight some of the aspects of theme, iconography, and spatial distribution reflecting possible ideas and customs connected with female adolescence and the socialisation of Theran girls into their future roles.

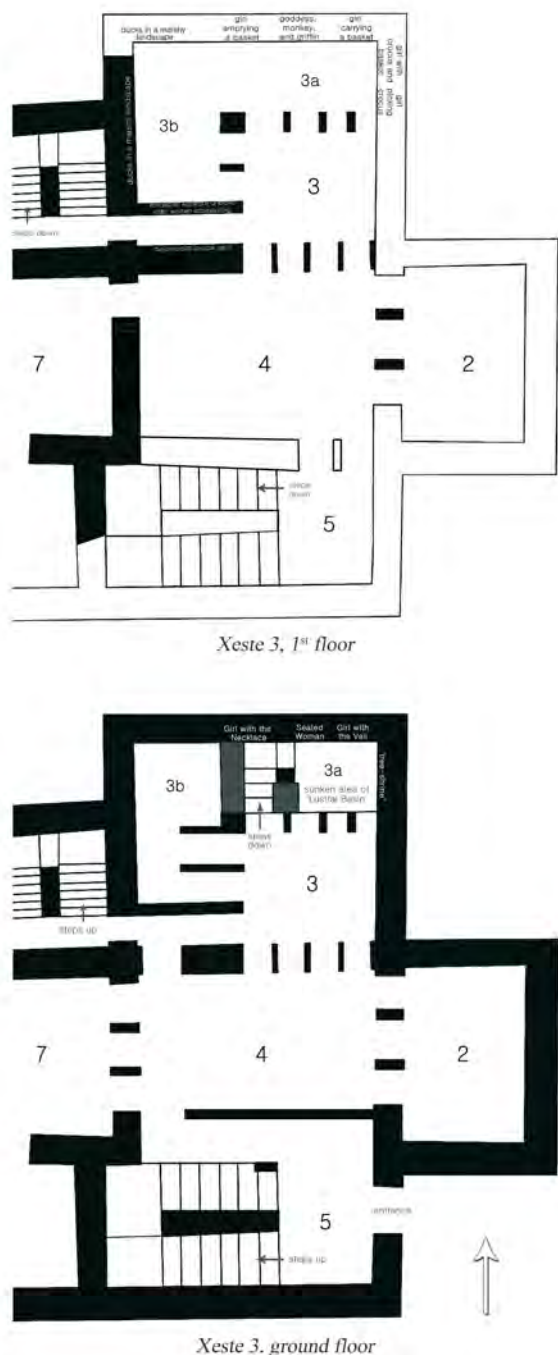


Fig. 1 Ground plan of the ground floor and the first floor of the eastern part of building Xeste 3, Akrotiri (drawing by U. Güntel-Maschek after Palyvou 2005, 55 fig. 62; Vlachopoulos 2008, 465 fig. 41, 51).

*Cecilia Nobili*

## Performances of Girls at the Spartan Festival of the Hyakinthia

This paper aims to investigate the role of the girls at the Spartan festival of the Hyakinthia at Amyklai and, particularly, the choral performances that might have involved them. It is commonly assumed that the Hyakinthia had an important initiatic function both for girls and boys, but I will now try to show that the initiation of girls was enacted through the musical performance. I will also try to elucidate the relevant role that the cult of Dionysus played at this festival and to what extent this cult might be connected with the choruses of girls.

### Aufführungen von Mädchen bei den Spartanischen Hyakinthia

Der vorliegende Beitrag untersucht die Rolle von Mädchen bei den Spartanischen Hyakinthia in Amyklai, mit besonderer Betonung auf den chorischen Aufführungen, die möglicherweise damit verbunden waren. Es wird allgemein angenommen, dass die Hyakinthia für die Initiation von Mädchen und Jungen eine enorme Bedeutung hatten. Der vorliegende Beitrag soll demonstrieren, dass die Initiation speziell der Mädchen mittels musikalischer Darbietungen geschah. Weiterhin soll die wichtige Rolle des Dionysoskultes bei diesem Fest beleuchtet werden, und bis zu welchem Maß dieser Kult mit Aufführungen von Mädchenchören verbunden werden kann.

### Introduction: girls' education in Sparta and their involvement into local cults

The discovery of Alcman's great *partheneion* at the end of the 19<sup>th</sup> century opened a new chapter in the history of Sparta, in particular for the fundamental role played by girls in Spartan poetical performances, which finds no parallels in any other Greek city<sup>1</sup>. Scholarship began to investigate the function of choral performances in the context of the education of Spartan youth, and produced some pivotal works on this matter, such as, first of all, those by Claude Calame<sup>2</sup>. Even though it dates back to some decades ago, his *Choruses of Young Women in Ancient Greece* still represents the most complete and detailed account on girls' performances in Sparta, since it manages to consider the literary, historical and religious aspects embedded into this phenomenon.

Strict laws and customs regulated the life of boys in a well established process usually called *agogé*, which in-

cluded both physical and intellectual training<sup>3</sup>. Girls were not involved in the properly called *agogé*, nevertheless the attention paid by the Spartan State to their education has no comparison in other Greek cities: as their male contemporaries, they received an accurate physical training which included foot- and chariot-races, and wrestling competitions<sup>4</sup>. The musical education also played a primary role: adolescent girls learned how to sing and dance and used to perform in choruses at the most important civic festivals<sup>5</sup>. Attendance to choruses and musical training had an initiatic function because they represented a specific step in the process of initiation: in fact, they marked the gradual entrance into adulthood<sup>6</sup>.

We find performances by girls in almost every aspect of Spartan religious life. Although the *partheneia* were also performed in other Greek cities<sup>7</sup>, nowhere female choruses seem to be so deeply integrated into the civic organization as in Sparta. Girls used to perform dances in several Spar-

tan festivals, enlisted and discussed by Calame<sup>8</sup>. Many of them were held in honour of Artemis, the virgin goddess, such as the festival of Artemis Karyatis, where girls used to perform “epichoric dances”, as Pausanias defines them<sup>9</sup>, or the notorious festival of Artemis Orthia, whence, according to the myth, young Helen had been abducted by Theseus while she was dancing with other girls<sup>10</sup>. Apollo was the most important god in Sparta<sup>11</sup>, but two of his major festivals, the Karneia and the Gymnopaidia, seem to have involved only males<sup>12</sup>. Nonetheless, another festival dedicated to Apollo represented a relevant step in the initiatic process of adolescent girls: the Hyakinthia. In this paper I will try to outline the most relevant features of this festival in archaic and classical time, and particularly the rites reserved to girls, into which musical and dance performances constituted a famous attraction.

### Amyklai and the Hyakinthia

The Hyakinthia were an important festival that took place at Amyklai, a small suburb five kilometers south from Sparta<sup>13</sup>. It is nowadays commonly acknowledged that Amyklai was one of the most ancient settlements in the Laconian plain, continually inhabited from the bronze Age onwards by epichoric tribes. Amyklai was conquered at the end of the 8<sup>th</sup> century by the Dorian inhabitants of Sparta but its ancient cults and traditions were kept alive and soon integrated into the Spartan religious system<sup>14</sup>. Amyklai, in fact, hosted from Mycenaean times some very important sanctuaries connected with the religion of its epichoric inhabitants: the major one was dedicated to Apollo and Hyakinthos, an agrarian god whose origins are nowadays still much debated<sup>15</sup>.

The cult of the local god Hyakinthos was absorbed into the cult of Dorian Apollo<sup>16</sup>, so that in historical times the sanctuary hosted the joint cult of Apollo and Hyakinthos. Hyakinthos was later identified with Apollo’s young lover, mistakenly killed by the god<sup>17</sup>, but originally he was conceived as an old man, father of three daughters. In fact, his cult statue in the Amyklaion, described by Pausanias, represented a bearded man<sup>18</sup>. One of the most important Spartan festivals, the Hyakinthia, was dedicated to this couple of gods but, as we shall see, Dionysus also played an important role.

The terminus ante quem for the institution of the Hyakinthia is 706 BC when, according to a branch of the tradition, the *parthenioi* (i.e. the bastard offspring of Spartan women and helots) organized a revolt against Sparta

during the Hyakinthia and hence moved to Taranto to found a new colony<sup>19</sup>. The festival was celebrated during the month of Hecatombeus<sup>20</sup>, at the beginning of spring, and is sometimes considered as a New Year festival, which celebrated the renewal of the world, with traits similar to the Roman Saturnalia, such as the communal banquet shared by helots and masters<sup>21</sup>. Apart from this agrarian aspect, the Hyakinthia certainly played an important role in the initiatic rituals of young men and, above all, girls: the attendance to the celebration, in fact, symbolized their entrance into the realm of marriage and adult life, and the detachment from childhood<sup>22</sup>.

Initiation is a widespread phenomenon in all the ancient societies and, even in historical times, represented the most important step in the education of boys and girls. To sum up, as a long tradition of studies has now clarified, it included all the rites which marked the passage from youth to adulthood and were exemplified, in the case of boys, by endurance tests that tried out their abilities as warriors and rulers, in the case of girls, by ceremonies which prepared them to marriage and sexuality<sup>23</sup>. According to Calame, the Hyakinthia were a festival for adolescents and represented “the final ceremony of a process of tribal initiation”<sup>24</sup>.

A clear description of the festival is offered by Polycrates, a Hellenistic historian who wrote a *History of Sparta*, now lost apart from a fragment quoted by Athenaeus<sup>25</sup>. Polycrates was probably a Spartan and therefore a trustworthy eyewitness of cults, rites and festivals<sup>26</sup>. Due to the conservatism of Spartan religious traditions, his description of the festival, probably referred to his epoch, can be taken into consideration in order to understand its features in archaic and classical times<sup>27</sup>. Nevertheless, his recount must be considered inaccurate under many points of view and partially, because it only focuses on three days of the festivals<sup>28</sup>. A careful analysis has, in fact, led some scholars to conclude that the festival could possibly last ten days, in accordance to the informations we gather about other Apollinean festivals such as the Gymnopaidiai<sup>29</sup>. What happened in the remaining seven days, not included in Polycrates’ account, cannot be reconstructed, since we do not have other sources of informations concerning the festival’s development.

Polycrates relates in his *History of Sparta* that the Spartans observe the ritual of the Hyakinthia for a period of three days, and because of the mourning which takes place for the death of Hyakinthus they never wear

*Claudia Merthen*

## **Mädchen als Teil der Totenklage – Aus Sicht der griechischen Vasenbilder vom 8. bis zum 5. Jahrhundert v. Chr.**

Der Artikel stellt die antiken griechischen Gefäße und Keramiken zusammen, auf denen kleinere und kleine Figuren als Kinder zu interpretieren sind. Diese Materialsammlung beruht auf bildlich publizierten Stücken, Vollständigkeit ist angestrebt. Die Szenen werden einer detaillierten, systematischen ikonographischen Analyse unterzogen, um Mädchen zu identifizieren, ihre Altersabstufungen zu erkennen und dieses Figurenmotiv aufgrund der verschiedenen Figurenmerkmale innerhalb der Klagebilder zu bewerten. Um dies zu erreichen, wird der Abgleich mit den zeitgenössischen Jungenfiguren vorgenommen. Ebenso werden Form und Funktion der Trägergefäße einbezogen.

### **Girls and Lamentation – Greek Vase Paintings from the 8<sup>th</sup> to 5<sup>th</sup> Centuries B.C.**

The article presents the ancient Greek vases showing small-sized figures which can be interpreted as children during this period. Two earlier examples are included. This collection of images will be analysed iconographically to identify girls, to find the given structure used to show different ages and to explain the motif through its own set of characteristics within the pictures of lamentation and mourning. For this it is necessary to look on the figures of boys and the shapes and functions of the vessels as well. With this systematical investigation some specifics of girls have been identified, that enrich the funeral scenes and make them more individual.

Im Folgenden stehen Grabgefäße mit klagenden und trauernden Figuren aus dem Zeitraum zwischen ca. 780 und 400 v. Chr. im Zentrum des Interesses. Die Szenen mit solchen Figuren bilden Teile des griechischen Totenkults ab. Diachron ist die Prothesis, die Aufbahrung des Toten, am häufigsten überliefert, sie verliert erst in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. an Bedeutung. Gleichzeitig werden Reihen aus Klagenden desselben Geschlechts in Verbindung mit der Prothesis sowie als selbständiges Sepulkralthema dargestellt. Eine Variation hierzu ist die Klagegruppe, in der mehrere Figuren mit wechselnder Ausrichtung zusammenstehen. Hinzu kommen vereinzelt Beispiele der Ekphora, der ‚Ausfahrt des Toten‘ zum Bestattungsplatz. Der ‚Besuch am Grab‘ findet in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. Eingang in das Bildrepertoire der griechischen Grabvasen<sup>1</sup>.

Kinder erkennt man in der griechischen Vasenmalerei und damit auch in den hier zu besprechenden Vasenbildern

anhand ihrer Größe. Nach Gestalt und Proportionen sind sie verkleinerte Erwachsene. Kindliche Proportionen halten erst ab der Mitte des 5. Jhs. v. Chr. Einzug<sup>2</sup>, doch spiegelt sich dies in den Klagebildern nicht wider. Da hier die Kinderfiguren in verschiedenen Größen und in verschiedenen Motiven vorkommen, muß nach weiteren Merkmalen differenziert werden.

Aus der Durchsicht der Klagebilder ergibt sich folgende Einteilung der Kindermotive, die tatsächlich gewisse Altersstufen repräsentieren. Säuglinge und kleine Kinder, die noch nicht selbständig stehen bzw. laufen können, werden von einer größeren Figur auf dem Arm getragen, sitzen auf deren Schoß oder werden an der Hand gehalten. Dieser enge Bezug kann ebenso durch Blickkontakt und Berührungen von Seiten der Kinder ausgedrückt sein. Vor allem in archaischen Vasenbildern sind solche Kleinen auch nackt dargestellt. Größere Kinder stehen selbständig

und ohne Verbindung zu Erwachsenen im Bild. Sie nehmen Kontakt zum Verstorbenen auf, indem sie ihn oder die Kline berühren oder die Arme nach ihnen ausstrecken. Zudem werden sie bei der Klage selbst aktiv. Innerhalb dieser Figurengruppe erfolgen zeitweise weitere Differenzierungen, die zusätzliche Altersabstufungen wiedergeben, sie werden mit der Variierung verschiedener Figurenmerkmale erreicht. Dieser Motivstruktur folgt die hier dargelegte Bildanalyse.

Um die Bedeutung der Mädchen bei der Totenklage auf griechischen Vasen zu erfassen, sind sie zunächst zu identifizieren. Dies erfolgt durch den Abgleich aller im Bild dargestellten weiblichen Figuren, die jeweils stilbedingte primäre und sekundäre, also anatomische und attributive Geschlechtsmerkmale aufweisen. Dazu sind weitere Eigenschaften relevant, die ebenso mit den Erwachsenen verglichen werden: die Ausrichtung der Figur, ihre Körperhaltung und Bewegung, ihre Kleidung, Frisur und ihr Schmuck sowie ihre Gestik, also ob sie klagen oder trauern. Auszuwerten ist ebenfalls die Position des Mädchens im Bild und seine Beziehung zu den anderen Dargestellten. Sind mehrere Mädchen- bzw. Kinderfiguren vorhanden, sind die Verhältnisse untereinander zu berücksichtigen. In die ikonographische Analyse sind außerdem die Strukturen der Vasenbilder, das Geschlecht der Toten, zu denen die Kinder gehören, sowie die Unterschiede in Form und Funktion der Trägergefäße einzubeziehen<sup>3</sup>. Der diachrone Abgleich der Mädchendarstellungen sowie ein vergleichender Blick auf die männlichen Kinder ermög-

lichen es dann, die Eigenschaften und Eigenheiten dieser Figuren herauszustellen.

### Spätmykenische Darstellungen

Erlaubt sei zunächst der Blick auf zwei wesentlich frühere Bilder der Totenklage, die bereits das Motiv des Mädchens zu kennen scheinen. Auf einer Larnax aus der Nekropole im böotischen Tanagra befindet sich am Beginn einer nach rechts gerichteten Reihe aus vier Klagenden eine Figur mit erhobenen Armen<sup>4</sup>. Auf ihrem vorderen Arm steht eine kleine Figur, die ebenfalls ihre Arme erhebt und mit den Händen ihren Kopf zu berühren scheint. Alle sechs Dargestellten tragen lange Gewänder. Das Motiv des vorderen Paares wird als Frau oder Mann, Priesterin oder Priester, mit einem Götterbild gedeutet<sup>5</sup>. Mit dem Blick auf die Ikonographie der späteren Klagebilder ist es jedoch ebenso wahrscheinlich, dass hier ein Mädchen wiedergegeben ist, das ein langes Gewand trägt, von einer Frau gehalten wird und sich durch die allgemein übliche Klagegestik am Geschehen beteiligt<sup>6</sup>.

Ebenso interessant ist das Prothesis-Bild auf einem späthelladischen Krater aus dem Dromos eines Grabes bei Agia Triada in Elis (1, Abb. 1). Kompositorisch nimmt es die späteren Aufbahrungsszenen vorweg: Der männliche Tote auf der Kline befindet sich in der Mitte, ein Tuch ist über ihn gebreitet, Klagende umgeben ihn. Zu diesen gehört auch ein Kind, es steht am Kopfende der Bahre. Es berührt mit einer Hand die Kline, mit der anderen seinen



Abb. 1 Krater aus Agia Triada, Elis (1) (nach Vikatou 2001, 275 Abb. 1, Zeichnung N. Karambela/A. Konstantopoulou/Ch. Nikolakopoulou, mit freundlicher Erlaubnis des ÖAI, Wien).



*Michaela Stark*

**„Never young?“**

## **Zum Phänomen der fehlenden Kindheit weiblicher Gottheiten im antiken Griechenland<sup>1</sup>**

Betrachtet man die bildlichen Darstellungen göttlicher Kindheitsmythen, so fällt auf, dass männliche Götterkinder in der Kunst archaischer und klassischer Zeit sehr präsent sind. Es gibt zahlreiche Darstellungen, in denen Hermes, Apollon oder Dionysos in Kindgestalt auftreten. Weibliche Götterkinder sucht man in der Kunst dieser Zeitstufen dagegen meist vergeblich. Athena scheint von Geburt an erwachsen und kriegerisch gewesen zu sein. Auch Hera und Aphrodite waren niemals Kinder. Wie ist dieses Phänomen der ‚fehlenden Kindheit‘ zu bewerten? In der Forschung herrscht bis heute die Meinung vor, dass Kinder aufgrund ihrer körperlichen und geistigen Unvollkommenheit in der Antike generell gering geachtet wurden. Derselbe niedrige soziale Status wird auch für Frauen postuliert. Mädchen würden demnach den doppelten Makel in sich vereinen, nicht nur Kind, sondern auch noch Frau zu sein. Dieser Zustand wäre folglich mit der Erhabenheit einer Göttin unvereinbar. Aber lässt sich diese These halten? Sind wirklich nur weibliche Gottheiten von der ‚fehlenden Kindheit‘ betroffen?

In der Untersuchung wird die geltende Forschungsmeinung anhand von zwei Fallbeispielen, den bildlichen Darstellungen der Göttinnen Athena und Artemis, kritisch überprüft und anhand einer ikonographischen Analyse widerlegt werden. So sind die ikonographischen Merkmale, die die neugeborene Göttin Athena in ihren Geburtsdarstellungen aufweist, eine Kombination einzelner Elemente der zeitgleichen Kinderdarstellungen und der Attribute und dem Habitus der erwachsenen Gottheit. Diese Darstellungsweise ist ein signifikanter Zug der Ikonographie von Götterkindern, der sich in derselben Form auch in den Bildern männlicher Götterkinder nachweisen lässt. Der Genderaspekt ist folglich für die Frage, welcher Gott als Kind erscheint und welcher nicht, sicher nicht ausschlaggebend. Für Artemis dagegen gibt es keine gesicherten Bilder, die die Göttin als Neugeborene wiedergeben. Die Göttin erscheint in den Bildern jedoch mit den ikonographischen Merkmalen einer anderen Altersstufe des ‚Nichterwachsenen‘, nämlich der Parthenos vor Erreichen des Heiratsalters.

Beide Göttinnen sind für das Aufwachsen von Kindern und deren soziale Integration zuständig. Dennoch repräsentieren sie in den Bildern unterschiedliche Stadien von Kindheit. In einem zweiten Schritt wird aufgezeigt, dass die unterschiedlichen Konzepte von Kindheit, die die beiden Göttinnen in ihrer Ikonographie als ‚Nichterwachsene‘ verkörpern, direkt mit ihren divergierenden Wirkungsbereichen verknüpft sind. Die Göttin Artemis, deren Wirkungsbereich die freie, unzivilisierte Natur ist, ist zuständig für junge Mädchen im Stadium der noch ungezähmten Parthenos und repräsentiert selbst ebendieses Übergangsstadium. In den Kulten der Athena spielen dagegen vor allem konstitutive Elemente eine Rolle, in ihren Kulten werden Mädchen auf typisch weibliche Rollenbilder vorbereitet. Zudem ist sie zuständig für die staatlich legitimierte Aufnahme von Kindern in die Polisgesellschaft. Zu dieser Funktion passen auch die Bilder, die die Geburt der Göttin im Kreise der olympischen Götter und ihre enge Verbindung zu ihrem Vater Zeus betonen.

**“Never young?“ The Phenomenon of the Goddesses’ Missing Childhood in Ancient Greece**

Looking at the pictures of myths describing divine childhood, one can see that divine boys are very present in Archaic and Classical art. There are many pictures showing Hermes, Apollon or Dionysos as children. Female “god-children”,

however, are almost completely missing in these periods mentioned above. Athena seems to have always been adult and warlike. Hera and Aphrodite also never were girls. How should we judge this phenomenon of ‚missing childhood‘? In modern research the theory of the disregard of children in ancient society because of their imperfection in body and mind is strongly supported. The same low social status is also postulated for women. Girls are therefore declared twice as bad, being not only children but also female. This condition would thus contradict the dignity of a goddess. But can we really support this theory? And are really only goddesses victims of the ‚missing childhood‘?

In the following analysis the opinion of contemporary research is going to be revised based on two examples, the visual images of the goddesses Athena and Artemis, and in conclusion disproved. The iconographic features of Athena in the depictions of her birth for example, are a combination of single elements taken from contemporary imagery of mortal children and from the attributes and the habitus that are characteristic for the adult goddess. This method of representation is significant for the iconography of divine children in general and is found in the same way in pictures of male divine children. The aspect of gender is therefore not relevant for the question which deity is shown as a child and which is not. For Artemis, on the other hand, there are no images, that can be identified without doubt as showing the goddess as a newborn child. However, the goddess appears in pictures with the iconographic features of another stadium of the non-adult, the parthenos, meaning the adolescent girl before reaching the status of an adult women after her marriage.

Both goddesses are responsible for the raising of children and their social integration. Despite this, concerning the images they represent different stages of childhood. Therefore, in a second step of this analysis will be shown that those different stages are due to their divergent spheres of responsibility. The goddess Artemis, whose sphere is the wild, uncivilized nature, is responsible for girls in the stage of the untamed Parthenos and represents this stage of transition herself. In the cults of Athena on the other hand, a special emphasis is given to constitutive aspects as in her cult ceremonies girls are prepared for typical female roles. Moreover, she is responsible for the legitimate integration of children into the community of citizens. In this context, the images showing the goddess' birth surrounded by an assembly of the Olympic gods and her close relationship to her father Zeus are more than fitting.

## Einleitung und Fragestellung<sup>2</sup>

Darstellungen von Götterkindern sind in der griechischen Kunst seit archaischer Zeit auf diversen Bildträgern präsent<sup>3</sup>. Geburt oder Kindheitstaten griechischer Götter wie z. B. des Hermes, des Apollon oder besonders des Dionysos, des Götterkindes par excellence, erscheinen zu unterschiedlichen Zeiten in Vasenbildern, auf Reliefs sowie in der Rundplastik oder Kleinkunst.

In der archäologischen Forschung ist eine auffällige Divergenz in den Darstellungen männlicher und weiblicher Götterkinder konstatiert worden<sup>4</sup>: Während männliche Götter und Heroen in den bildlichen Wiedergaben ihrer Kindheitsmythen häufig als hilflose, in Windeln gewickelte Babys erschienen, seien die weiblichen Gottheiten in Kindgestalt in den Bildzeugnissen deutlich unterrepräsentiert<sup>5</sup>.

Eine Erklärung für dieses Phänomen wurde unter anderem in den Wertesystemen der attischen Polisgesellschaft des 5. Jh. v. Chr. gesucht. Aus der einschlägigen literarischen Überlieferung<sup>6</sup> wollte man eine deutliche Geringschätzung von Frauen und Kindern herauslesen. Daraus wurde gefolgert, dass die quasi potenzierte Negativität, die der Status eines Mädchens mit sich bringt – nicht nur

Kind, sondern auch Frau zu sein – mit dem Wesen einer Göttin unvereinbar und somit auch in der Bilderwelt nicht darstellbar sei<sup>7</sup>. Aus diesem Grund erschienen Göttinnen – im Gegensatz zu Göttern wie Hermes, Apollon oder Dionysos – in Bildern ihrer Geburt bereits in der Gestalt der erwachsenen Gottheit<sup>8</sup>.

Der in der Forschung bisher beschrittene Weg zur Erklärung des Phänomens erscheint mir in zweifacher Hinsicht methodisch problematisch. Zum einen berufen sich die entsprechenden Untersuchungen in erster Linie auf die philosophischen und naturwissenschaftlichen Abhandlungen Platons oder Aristoteles<sup>9</sup>. Da diese Werke jedoch erst im 4. Jh. v. Chr. verfasst wurden, lassen sich daraus gewonnene Erkenntnisse nicht auf die Wertesysteme im Athen des 6. und 5. Jhs. v. Chr. übertragen.

Der zweite und entscheidende Fehler liegt meines Erachtens in dem Versuch, gesellschaftliche Normen und Wertevorstellungen einer antiken Lebensrealität auf den Bereich der Götterwelt zu übertragen. Auch wenn die griechischen Gottheiten in der antiken Religionsauffassung als anthropomorphe Wesen vorgestellt werden, sind sie keinesfalls als in die göttliche Sphäre transponierte Abbilder realer Menschen zu verstehen<sup>10</sup> – diese Tatsache ist im

*Katrin Bernhardt*

## **Mädchen im Bild.**

### **Der Status der *parthenos* in den sogenannten Frauenraubdarstellungen**

Die Analyse von rund 214 sogenannten Frauenraubdarstellungen aus dem 6. Jh. bis 4. Jh. v. Chr., auf denen ein Mann eine Frau in seine Gewalt bringt, ergab unter anderem, dass die Maler besonders auf die Darstellung des Status der jeweiligen Protagonistin Wert legten. Häufig werden in diesen Darstellungen durch das Auftreten gewisser Bildformeln – darunter die Anwesenheit der Eltern, gewisser Göttinnen wie auch Gefährtinnen des Mädchens während des Übergriffs, die Entführung aus dem Heiligtum und spezielle Tätigkeiten der Opfer – die Protagonistinnen als *parthenoi* gekennzeichnet. Viele Darstellungen beinhalten auch eine erotische Komponente und Hinweise auf *rites de passage*. Darüber hinaus wird in einigen Darstellungen durch das Auftreten Chirons, den sogenannten Brautgestus oder das Erscheinen des zukünftigen Sohnes auf den bevorstehenden Status als Braut und Mutter verwiesen. Der Übertritt in diesen wird durch den gewaltsamen Übergriff in Gang gebracht. Bezeichnend ist, dass nur Antiope von diesen Statuszuschreibungen völlig ausgenommen wird, da sie als Amazone außerhalb dieser Kategorien steht. Bis auf eine Ausnahme, welche als Persiflage angelegt wurde, wird in all diesen Darstellungen einer *parthenos* nie eine selbstbestimmte Handlung zugestanden, bestenfalls kann sie auf die Aktion des Mannes reagieren. Einige Maler schufen zudem unter Einbindung weiterer Darstellungen komplexe Gesamtkompositionen und nahmen innerhalb dieser auch Bezug auf das Geschlecht und den Status des Kunden oder der Kundin – schön zu sehen anhand der Gegenüberstellung der Trinkschale des Peithinos und des Epinetron des Eretria-Malers. Damit spiegeln die Darstellungen einerseits die damals vorherrschenden Geschlechterrollen wider, andererseits bestärkten die Maler diese mit ihrem Schaffen immer wieder aufs Neue.

#### **Girl in the Picture. The Status of the *parthenos* in Scenes of Abduction**

The analysis of 214 scenes of abduction from the 6th to the 4th century BC, in which a man brings a woman under his control, shows that painters were especially concerned with displaying the status of the respective female protagonist. Frequently the women are characterized as *parthenoi* by the presence of their parents, special goddesses and female companions, the abduction from a sanctuary and/or particular occupations. Several pictures contain also erotic components and hints at *rites de passage*. In addition some pictures point to the impending status of bride and motherhood by displaying Chiron, the so-called bridal gesture or some son-to-be. The violent attack marks the beginning of this new status. Significantly only Antiope is excluded from the attribution of status – as an amazon she stands outside of the categories. In all these pictures – with the exception of one, which is a persiflage – none of the *parthenoi* performs a self-determined action; at best the girls are reacting to the men's action. Some painters created complex compositions by including further pictures that also referred to the gender and status of the male or female costumer – apparent by the comparison of the drinking bowl of Peithinos and the epinetron of the Eretria Painter. In this way the pictures display the prevailing gender roles of their time, but on the other hand the painters reinforced these roles with every new work they created.

Ausgangspunkt dieser Untersuchung sind Darstellungen aus dem griechischen Mutterland und Großgriechenland, die großteils in der älteren archäologischen Fachliteratur<sup>1</sup> mit dem Begriff „Frauenraub“ in Verbindung gebracht wurden. Unter diesem Begriff wurden verschiedene Mythen subsumiert, die wiederum in unterschiedlichen Bildtypen dargestellt wurden. Eine einheitliche Verwendung oder gar die Zuordnung eines einzigen, konkreten Bildschemas zum Begriff ist dabei nicht festzustellen und die Arbeiten legen einen sehr starken Fokus auf literarische Überlieferungen. So werden Götter, Heroen, Mischwesen und Satyrn als Räuber genannt; die Geraubte kann ebenfalls ein menschliches oder übernatürliches Wesen sein. Damit werden aber z. B. die Vergewaltigung der Kassandra durch Aias im Zuge einer Kriegshandlung beim Fall Trojas, das (mehr oder minder) freiwillige Weggehen der Helena mit Paris, die Entführung der sich noch im Kindesalter befindlichen Helena durch Theseus, die von den Göttern gewünschte Ehe des Peleus mit Thetis oder aber das Werben eines Gottes wie Zeus unter den gleichen Be-

griff zusammengefasst. Dies ungeachtet dessen, welche Stellung die Protagonisten innehaben, ihrer Vorgehensweise und Beweggründe, und vor allem – und dies ist der wichtigste Punkt – ungeachtet ihrer Präsentation in den Darstellungen.

Das Wort „Frauenraub“ ist jedoch ein inhaltlicher Begriff, der, auf Bilder angewandt, diese bereits interpretiert, wobei allerdings nicht klar ist, ob ein solcher Sachverhalt in der griechischen Antike überhaupt existierte. Selbst wenn dies zu bejahen sein sollte, stellt sich die Frage, ob diese Darstellungen eine solche Tat zeigen und woran Darstellungen eines „Frauenraubs“ dann zu erkennen seien.

Daher wurde mit der ursprünglichen Forschungsstradition gebrochen und ein Bildschema der Umfassung definiert, dessen Anwendungsgebiet über die Zeiten hinweg verfolgt werden soll. Dieses „Bildschema der Umfassung“ gliedert sich in drei Bildtypen, wobei diese durch die Interaktion der Figuren zueinander unterschieden sind.

Im Bildtypus A ergreift der Mann die neben ihm aufrecht stehende Frau, die zumeist nach rechts ausschreitet,

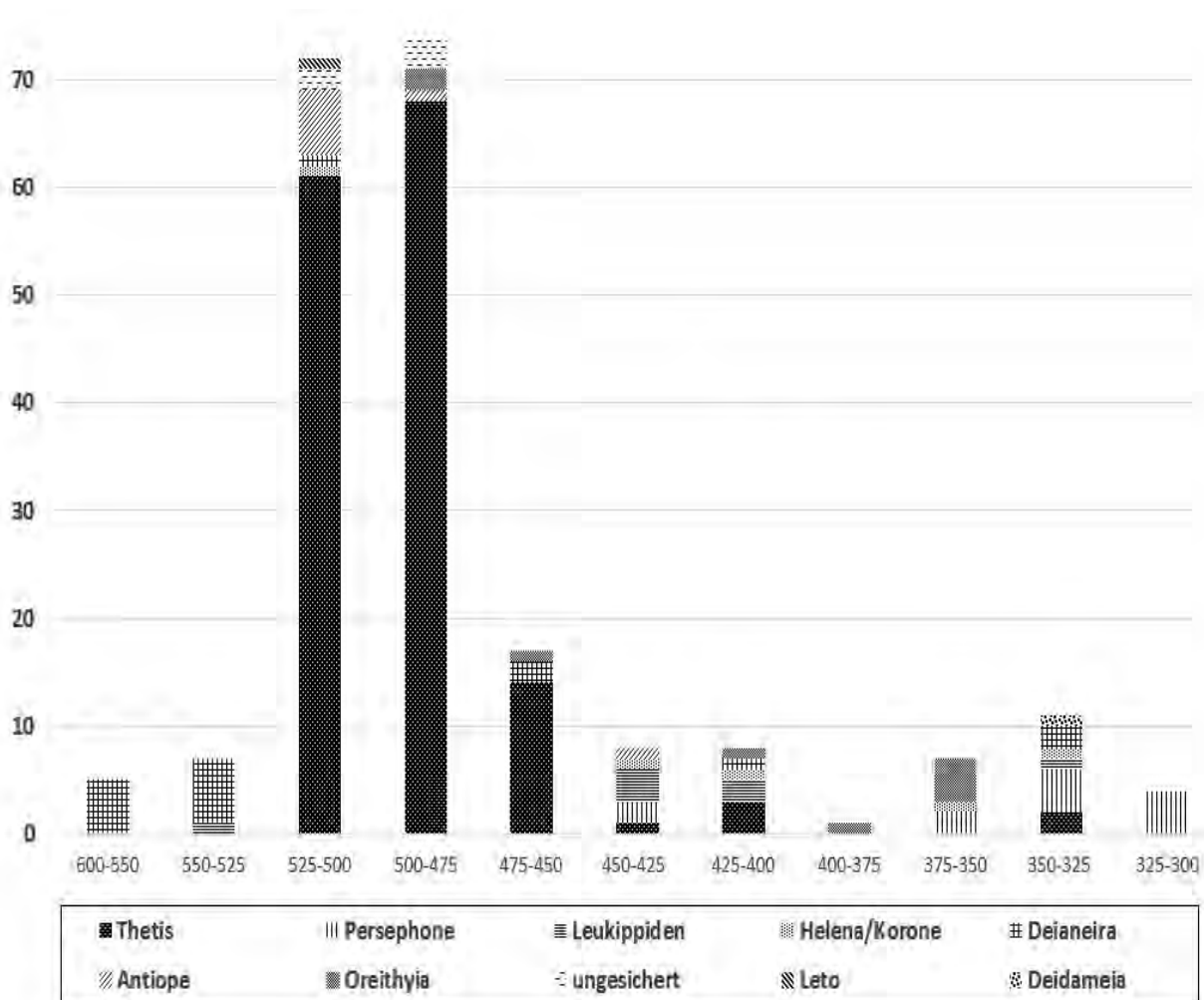


Abb. 1 Verteilung der Vasenbilder (nach Bernhardt 2009, 28).

Caitlin C. Gillespie

## Girlhood Interrupted: Unstable Transitions in Euripides' *Medea*

This paper addresses the inherently unstable status of the *nymphē*, a term which may refer to a bride, a young wife, or any maiden of marriageable age. All girls pass through this state to become women, and the various connotations of *nymphē* are dramatized with particular clarity in Euripides' *Medea*. Medea accomplishes the transition from maiden to woman from cultural, biological, and psychological perspectives, by transferring her home from that of her father to that of Jason, and by becoming a mother. However, the Chorus identifies her as a *nymphē* after her abandonment by Jason, marking her indeterminate cultural status. Numerous speakers call Jason's new bride a *nymphē*, and thus Medea and Creusa are comparable as two women in transition. This status is especially dangerous for Medea, since she has no home, no male guardian, and no natal family to return to when Jason abandons her. Medea makes Creusa a tragic young bride of Hades, and, after killing her children, departs for Athens in a similar position as when she met Jason: a self-willed, unmarried, childless young woman. In the end, Medea's life with Jason may be interpreted as an episode of girlhood, interrupted by tragedy. This chapter opens with an overview of Euripides' use of *nymphē*. I then analyze Euripides' pointedly dramatic use of *nymphē* in *Medea*. I conclude with a discussion of Medea's status as an eternal *nymphē*.

### Unterbrochene Mädchenzeit: labile Übergänge in der Euripideischen *Medea*

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit dem prinzipiell unsicheren Status der *nymphē* – ein Begriff, der sich auf eine Braut beziehen kann, auf eine junge Ehefrau oder auf jedes beliebige Mädchen im heiratsfähigen Alter. Alle Mädchen durchlaufen diesen Status auf dem Weg zum Frausein. Die verschiedenen Bedeutungsnuancen des *nymphē*-Status werden besonders deutlich in der *Medea* des Euripides zum Ausdruck gebracht. Medea vollzieht den Übergang vom Mädchen zur Frau auf der kulturellen, biologischen und psychologischen Ebene, indem sie ihren Vater verlässt und bei Jason ein neues Zuhause findet und indem sie Mutter seiner Kinder wird. Nachdem sie von Jason verlassen wurde, bezeichnet der Chor sie jedoch als *nymphē* – und verdeutlicht damit ihren unbestimmten sozialen Status. Zahlreiche Personen nennen auch Jasons neue Braut eine *nymphē* – damit sind Medea und Kreusa in einer vergleichbaren Situation: zwei Frauen, die sich in einem Stadium des Übergangs befinden. Für Medea ist dieser Zustand besonders gefährlich, da sie im Fall des Verlassenwerdens kein Zuhause, keinen männlichen Beschützer und keine Geburtsfamilie hat, wohin sie zurückkehren könnte. Medea macht aus Kreusa eine tragische Gestalt, eine Braut des Hades. Nach der Ermordung ihrer eigenen Kinder begibt sie sich nach Athen, und zwar in der gleichen Position, in der sie sich befand, als sie Jason kennenlernte: eine eigenwillige, unverheiratete, kinderlose junge Frau. Letztendlich lässt sich Medeas gemeinsames Leben mit Jason interpretieren als „Mädchenzeit, unterbrochen von einer Tragödie“. Der Beitrag beginnt mit einem Überblick über den Gebrauch des Begriffes *nymphē* bei Euripides. Es folgt eine Analyse des pointiert dramatischen Gebrauchs des *nymphē*-Begriffes durch Euripides in seiner *Medea*. Zum Abschluss wird Medeas Status als „ewige *nymphē*“ diskutiert.

## Introduction

This paper addresses the unstable transitional state of the *nymphē*, as dramatized in Euripides' *Medea*. In general, the *nymphē* is an older girl who may be a bride, a betrothed woman, a young wife, or any woman of marriageable age. A girl must pass through this stage in order to achieve the goals of womanhood: marriage and motherhood. The birth of the woman's first child indicates that she has succeeded in completing this transition<sup>1</sup>. *Nymphē* also refers to a type of immortal female, usually associated with an aspect of nature: Nymphs may be mothers or the caretakers of children, but these divinities are also often fiercely independent, dangerously attractive women, who operate outside of the customary familial and marital obligations and moral boundaries imposed upon typical Greek women<sup>2</sup>. The category of *nymphē* is thus multi-faceted and defies simple explanation: The term does not correspond to "girl" or "woman", but rather to a female who may be at a variety of intermediate stages between the two. The term *nymphē* encompasses the span of time between maidenhood and motherhood, and a number of interruptions and complications may occur between these two states. The customs surrounding betrothal, the wedding, and the relationship of the newlywed couple help define this rite of passage for a woman. The transition is inherently unstable, as it depends upon marriage as a socially constructed institution, and upon childbirth as the aim of matrimony. Euripides utilizes the ambiguity of the *nymphē*-status in order to address problems involved in the transition from childhood to womanhood that may result in tragedy.

Euripides' *Medea* tests the boundaries of the *nymphē*-status and explores several of the challenges surrounding female rites of passage. Medea succeeds in transitioning from childhood to womanhood by becoming a mother. She no longer falls under the categories of *pais* (child), *korē* (girl), or *parthenos* (maiden), and may be called a *gunē* (woman) or *mētēr* (mother). However, Medea's relationship with Jason is based upon an oath between the couple rather than a marital contract, in which the father of the bride hands his daughter over to her bridegroom; thus her status as a wife is brought into question. Jason then breaks his bond with Medea to marry the princess of Corinth, leaving Medea in a state of social and psychological abandonment, with no home and no male guardian (*kyrios*)<sup>3</sup>. Medea exacts revenge on Jason through destroying his bride, his father-in-law, and his two sons, leaving him a childless widower. Medea's position is more ambiguous: I argue that the disruption of Medea's abnormal marital

circumstances forces her undesired return to a less settled condition that may be identified with the *nymphē*-status. Medea's paradoxical position, as a mother who remains a *nymphē*, exposes the difficulties in culturally-defined female transitions. Her unstable status has enduring relevance for Euripides' Athenian audience<sup>4</sup>.

In Euripides' play, Medea is identified as a *nymphē* by the sympathetic Chorus: The Corinthian women recognize Medea's indeterminate status as a mother who is not a proper Greek wife. Creusa, on the other hand, is an unambiguous *nymphē*, a young bride whose death curtails the completion of her transition into motherhood. By play's end, Medea has embodied a variety of roles identified with *nymphē*-status, and this state becomes for her a source of power as well as isolation. Medea destroys the physical evidence of her motherhood, effectively erasing her past with Jason. Although psychologically scarred, she predicts a positive future for herself in Athens, and leaves Corinth in the same cultural position as when she met Jason: A *nymphē*, a powerfully independent, unmarried young woman. Medea's life with Jason may thus be interpreted as an episode of girlhood, interrupted by tragedy. Examining *Medea* in this way allows us to understand the *nymphē* state as ambiguous and unstable: a *nymphē* depends on the men around her to assist in her cultural, psychological, and physical transitions into womanhood and motherhood. Her success at completing this transition is crucial to Euripides' society. As demonstrated in *Medea*, incomplete or resisted female transitions may result in excessive female independence or death, and women who remain in the *nymphē* state for too long challenge the traditional ways in which society works.

## Euripides and *nymphē*-status

In tragedy, a *nymphē* is usually a bride<sup>5</sup>: Her situation becomes lamentable when the bride dies on her wedding day, and thus never transitions into womanhood, when a bride is wed unwillingly, and therefore resists becoming a mother, or when a second, younger bride is led into her husband's household, and involuntarily displaces the first wife. Euripides labels unmarried women, betrothed women, young brides, new mothers, and, on occasion, older mothers as *nymphai* in his eighty-some uses of the term. In the Euripidean corpus, *nymphē* functions as a powerful, multi-valenced signifier used to categorize women during an unstable period of life. A brief survey of Euripides' use of *nymphē* illustrates how Euripides highlights the ambi-

*Marion Meyer*

## **Was ist ein Mädchen?**

### **Der Blick auf die weibliche Jugend im klassischen Athen**

Auf attischen Grabreliefs klassischer Zeit können Mädchen von Frauen durch Frisur, Attribute und Kleidung unterschieden werden. Die Kleidung selbst ist nicht statusspezifisch, es gibt aber Präferenzen für bestimmte Gewandkombinationen und Drapierungen. Für Mädchen bildeten sich zwei Figurentypen heraus: Der eine, von ca. 360 bis zum Ende der Serie ca. 310 v. Chr. in Gebrauch, zeigt die Mädchen in Chiton, übergegürtetem Peplos und nach vorne gezogenem Rückmantel. Dieser Typus hat einen Vorgänger mit untergegürtetem Peplos; ihm gehören die Erechtheionkoren an (die sich dadurch als Vorbilder für die Mädchenikonographie des 4. Jhs. v. Chr. erweisen). Ein zweiter Figurentypus, bereits im späten 5. Jh. v. Chr. verwendet, zeigt die Mädchen – mit Ausnahme ihres rechten Armes – in Chiton und Himation eingehüllt. Beide Typen können letztlich auf die Mädchen am Ostfries des Parthenon zurückgeführt werden.

Unterschiede zwischen Kleinkindern, Mädchen und Heiratsfähigen werden in Wort und Bild verwischt (Mädchen unterschiedlicher Entwicklungsstufe können *parthenos* genannt werden). Für Kleinkinder angemessene Bildelemente (Spieltiere und Schulterbänder oder Kreuzbänder auf der Brust) erscheinen auch bei Mädchen mit reifen Körperformen und solchen, die als Braut gekennzeichnet sind (durch eine *lutrophoros* oder einen Schleier). Alle Mädchen können ein Votivfigürchen für die *proteleia* (Brautopfer) halten, mit Bezug auf die Hochzeit, die die Verstorbene nie erleben wird, oder mit einer Sklavin dargestellt sein, mit Bezug auf ihre Rolle als Hausfrau. Die Bilder verraten somit die zeitgenössische Konzeption von Mädchen: Sie werden als zukünftige Bräute und Ehefrauen wahrgenommen. Dies mag einer, wenn nicht der entscheidende Grund für die bemerkenswerte Tatsache sein, dass Mädchen aller Altersgruppen (und nicht nur die, deren Hochzeit bevorstand und deren Tod daher als besonders tragisch galt) eines eigenen Grabsteins für würdig erachtet wurden.

### **What is a Girl? The View on Female Youth in Classical Athens**

On Attic grave reliefs of the Classical period girls can be differentiated from women by hairstyles, attributes and clothing. The types of garment are not specific for either girls or women, but certain preferences for combinations and ways of drapery can be observed. There are two distinct figure types for girls. One, used from ca. 360 B.C. to the end of the Classical grave reliefs ca. 310 B.C., shows the girls with chiton, "Attic" peplos and a back-mantle which they draw to their front with one or both hands. This type has a predecessor with girls clad in an "Argive" peplos, as the korai of the Erechtheum (revealing them as the prototype for the iconography of maidens in 4th century Athens). A second figure type, already in use in the late 5th century B.C., shows the girls in a chiton and a himation that covers their entire body except for the right arm. Both types can ultimately be traced to the girls on the east frieze of the Parthenon. Differences between small children, kids and marriageable girls are blurred in word (*parthenos* being used for maidens of different stages of development) and image. Appropriate features for the very young (like pets and shoulder-cords or crossbands over the breast) appear also with figures who have mature bodies or who are characterized as brides (by a *lutrophoros* or a veil). Any girl can be depicted with a votive figurine for the *proteleia* (the offerings of the bride), anticipating the wedding the deceased will never have, or in the company of a slave girl anticipating their role as the mistress of the house. The images thus re-

veal the contemporary conception of what girls are: they are perceived as future brides and wives. This may be one, if not the decisive reason for the curious fact that girls of all age groups (and not only those whose marriage was incumbent and whose death was therefore regarded as particularly tragic) were considered worthy to receive a tombstone of their own.

### Was ist ein Mädchen?

Die Abgrenzung von Mädchen und Frauen ist wie alle Normsetzungen eine Konvention der jeweiligen Kultur. In unserer Kultur erfolgt sie aufgrund biologischer Prozesse und gesetzter Altersgrenzen, die die Teilhabe an bestimmten Rechten und Pflichten wie auch den sozialen Umgang regeln. Mit der Entscheidung für das Alter als Differenzierungskriterium hat die zeitgenössische westliche Kultur das Mädchensein prinzipiell vom individuellen Reifegrad abgekoppelt. Mit der Festlegung von Altersgrenzen, die generell höher angesetzt sind als die Geschlechtsreife, hat sie das Konzept „Mädchen“ als gesellschaftliches Konstrukt offensichtlich gemacht. Andererseits erlaubt sie fließende Übergänge von „Mädchen“ zu „Frau“, denn soziale Manifestationen, die konventionell als charakteristisch für Mädchen gelten, können von Erwachsenen okkupiert oder imitiert werden (z. B. Kleidung, Sprache, Auftreten, Konsumverhalten etc.).

Wann, wo, wie und warum Mädchen im antiken Griechenland Thema bzw. Darstellungsgegenstand waren, zeigen sprachliche und bildliche Zeugnisse, die keine Selbstzeugnisse sind, sondern von anderen (in der Regel von erwachsenen Männern) produziert wurden<sup>1</sup> und für die Sicht auf die Mädchen – für die Normen, Erwartungen und Ansprüche der jeweiligen Gesellschaft – aussagekräftig sind.

#### Zur Terminologie der Differenzierung

Während die neuzeitliche Terminologie auf Altersklassen fixiert ist und unter „jungen Frauen“ das breite Spektrum von Mädchen nach der Pubertät bis zu Frauen ohne ersichtliche Altersmerkmale subsumiert werden kann, markiert die antike Terminologie den sozialen Status. Weibliche wie männliche Kinder waren *paides*, weibliche Jugendliche *korai* und *parthenoi*<sup>2</sup>. Mädchen wurden verheiratet, sobald sie fortpflanzungsfähig waren. Ein Heiratsalter von ca. 15 Jahren war für das klassische Athen die Norm<sup>3</sup>. Die Braut wurde *nymphe* genannt, und *nymphe* blieb sie bis zur Geburt des ersten Kindes. Dieses Ereignis erst machte sie zur *gyne*<sup>4</sup>. Es erfolgte also eine Abgrenzung von „Mädchen“, „Braut“ und „Ehefrau“ (als Mutter legitimer Kinder), aber anscheinend keine Abgrenzung innerhalb der Mädchen. *Kore* und *parthenos* sind für geschlechtsreife Mädchen

bezeugt, aber nicht auf diese festgelegt<sup>5</sup>. Pausanias differenziert, ohne Lebensalter zu nennen, drei Altersklassen von *parthenoi*, die an den Wettrennen der Heraia in Olympia teilnahmen: die jüngsten, die der zweiten Altersstufe und die ältesten<sup>6</sup>. Da die körperliche Entwicklung nicht bei allen Personen gleich schnell verläuft, ist es sinnvoll, wenn Schriftquellen die Teilnahme an bestimmten Aktivitäten oder die Übernahme bestimmter Funktionen nicht an das Lebensalter, sondern an die Zugehörigkeit zu einer Altersgruppe (von Mädchen mit etwa dem gleichen Entwicklungsstand) binden<sup>7</sup>. Erstaunlich ist, dass das „Endstadium“ des Mädchenstatus, in dem die Betroffenen bereits heiratsfähig, aber noch nicht verheiratet waren, nicht mit einer eigenen Bezeichnung markiert wurde<sup>8</sup>.

Da sich in der Bilderwelt Darstellungen von Mädchen in unterschiedlicher Körpergröße und körperlicher Reife und mit unterschiedlicher Kleidung und Frisuren finden, hat es nicht an Versuchen gefehlt, Differenzierungen vorzunehmen<sup>9</sup>. Unproblematisch ist die Unterscheidung zwischen Säuglingen, die von Erwachsenen im Arm gehalten werden (und deren Geschlecht in Bildern nicht zu bestimmen ist), Mädchen im Krabbelalter und solchen, die eben laufen gelernt haben. Letztere werden durch ihre Körperhaltung oder Körperproportionen – insbesondere die großen Köpfe – als Kleinkinder charakterisiert<sup>10</sup>. Mädchen, die diese Phase hinter sich gelassen haben, kann man, wenn man eine neuzeitliche Terminologie vermeiden will, vor ihrem Stadium als „*nymphe*“ sprachlich nicht weiter differenzieren<sup>11</sup>. Es ist die Frage, ob und gegebenenfalls wie in der Bilderwelt Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Mädchen thematisiert bzw. visualisiert wurden. Diese Frage ist jeweils innerhalb regional und zeitlich begrenzter Kommunikationsräume zu behandeln<sup>12</sup>, wobei auch mit Unterschieden zwischen Bildern unterschiedlicher Funktion zu rechnen ist<sup>13</sup>.

Ich konzentriere mich aufgrund der Quellenlage auf Athen. Mein besonderes Interesse gilt den heiratsfähigen Mädchen. Dies entspricht dem Fokus der antiken griechischen (nicht nur attischen) Gesellschaft. Werden Mädchen im Mythos, im Epos oder in Dramen erwähnt, sind es fast immer solche im heiratsfähigen Alter; weibliche Kleinkinder oder Kinder kommen kaum vor. In bildlichen Darstellungen richtet sich das Interesse noch stärker auf



Viktoria Räu Chile

## Das ewige Mädchen. Zum Bild der Sklavin im Athen klassischer Zeit

Sklaven werden in schriftlichen Quellen klassischer Zeit häufig als *pais/paidiske* (Knabe/Mädchen) bezeichnet. Diese Bezeichnung deutet an, dass sie lebenslänglich den Status von Nichterwachsenen innehatten. Ähnliches legen zahlreiche Darstellungen nahe, welche die Diener und Dienerinnen in kleinerer Gestalt wiedergeben und auf diese Weise sowohl deren niedrigen Rang als auch deren Gleichsetzung mit Kindern visualisieren.

Die vorliegende Untersuchung konzentriert sich auf die ikonographischen Differenzierungsmöglichkeiten von weiblicher Hausdienerschaft in der Vasenmalerei sowie auf Grab- und Weihreliefs. In allen drei Gattungen lässt sich seit dem 5. Jh. v. Chr. nachweisen, dass Sklavinnen zahlreiche ikonographische Merkmale mit freien Mädchen teilen, sodass bisweilen sogar eine eindeutige Benennung der Dargestellten unmöglich ist. Beide Gruppen können mit kleinerer Statur, kurzen Haaren und schlichter Kleidung von vollwertigen Bürgerinnen abgegrenzt werden.

Die These lautet, dass sämtliche ikonographische Gemeinsamkeiten darauf abzielten, sowohl kleine Mädchen als auch Sklavinnen als Gegenbild zur geschlechtsreifen Bürgerin zu konstruieren. Vor allem die kurze Haartracht scheint in der athenischen Bildkunst als Zeichen für die Unweiblichkeit, wenn nicht gar Geschlechtslosigkeit der Trägerin zu fungieren. Ein Blick auf die gesellschaftliche Stellung von Sklavinnen und Mädchen kann diesen Verdacht erhärten: Während Mädchen durch die Heirat eine neue Stufe des Daseins erlangen und zu vollwertigen Frauen werden, bleiben Sklavinnen Zeit ihres Lebens von dieser sozial-rituellen Dimension des weiblichen Reifeprozesses ausgeschlossen. Sie erlangen niemals den Status einer vollwertigen *gynê*.

### The Eternal Girl. The Image of Slave Girls in Classical Athens

In many written sources of Classical Athens, slaves are called *pais/paidiske* (boy/girl). This denomination suggests that slaves were considered as minors for their entire life. Visual media gives analogous evidence: Slaves are often depicted in a smaller size indicating both their lower status and their equation to non-adults.

This paper is focusing on the iconographic strategies in differentiating female slaves and girls before sexual maturity from free citizen women, analyzing vase paintings as well as grave and votive reliefs. It can be observed in all three genres that female slaves share certain iconographic features with girls, such as short stature, short hair and simple garments. These similarities often challenge our ability to identify the figures as either slaves or girls. Both groups are distinguished from free adult women by the same visual markers.

Therefore, it is argued that those iconographic characteristics aim at constructing both girls and female slaves as antitheses to free adult women. The short hair cut seems to be the most important feature to indicate their non-femininity and to exclude them from the category of desirable and childbearing women.

This suspicion is confirmed by written sources: while free girls can achieve the status of a full woman through marriage and childbirth, female slaves are permanently excluded from this form of socio-ritual maturation. In this respect, they never attain full age and are condemned to stay „eternal girls“.

## Einleitung

In der athenischen Bildkunst des 5. Jhs. v. Chr. bildet sich für im Hause lebende Sklaven und Sklavinnen<sup>1</sup> eine Darstellungskonvention heraus, die hauptsächlich auf einer kleineren Statur und der ikonographischen Annäherung an Kinder beruht: So werden männliche Sklaven oft unbekleidet und jugendlich bartlos dargestellt, während die weibliche Dienerschaft mit kindlichen Zügen, schlichten Gewändern und kurzen Haaren charakterisiert wird. Eine deutliche Parallele hierzu findet sich in dem Begriff *pais* (Knabe/Mädchen), der seit frühklassischer Zeit neben Kindern auch Sklaven beiderlei Geschlechts bezeichnen kann.

Diese auffälligen Übereinstimmungen in der Charakterisierung von Kindern und Sklaven wurden seit den 1970er-Jahren immer wieder aufgegriffen und in unterschiedlichen Kontexten diskutiert<sup>2</sup>. Doch gerade bei der bildlichen Darstellungsweise von Mädchen und Hausklavinnen sind noch viele Fragen offen: Welche spezifischen ikonographischen Merkmale teilen sich Mädchen und Dienerinnen? In welchen Zusammenhängen und in welchen Gattungen kann es zu Schwierigkeiten bei der Unterscheidung von Mädchen und Sklavinnen kommen? Und welche semantische Funktion liegt dieser ikonographischen Annäherung zugrunde?

Als Ausgangspunkt der Untersuchung dient ein Blick auf die soziale Stellung von Hausklavinnen und Mädchen in der athenischen Gesellschaft. Anhand literarischer und historischer Quellen lässt sich zeigen, dass Diener und Dienerinnen in den antiken Diskursen immer wieder in der einen oder anderen Weise mit Kindern gleichgesetzt wurden. Vor allem Mädchen und Dienerinnen kam eine vergleichbare Position innerhalb der Hausgemeinschaft zu, die sich sowohl in ihren Aufgaben als auch im Verhalten der Weisungsbefugten ihnen gegenüber niederschlug.

Den Schwerpunkt der Arbeit bildet die anschließende Untersuchung der athenischen Bilderwelt. Sie soll nach jenen visuellen Merkmalen untersucht werden, mit denen sowohl Mädchen als auch Sklavinnen kenntlich gemacht wurden. Ich beschränke mich dabei auf Beispiele aus der Vasenmalerei sowie Grab- und Weihreliefs, da diese drei Bildgattungen in Bezug auf visuelle Statusdifferenzierung teilweise unterschiedliche Interessen verfolgen: Handelt es sich bei der Vasenmalerei um ein sehr wandelbares und vielseitiges Medium, bei dem idealisierende, realistische und sogar groteske Darstellungsweisen nebeneinander eingesetzt werden können, so liegt der Fokus bei den Grab- und Weihreliefs auf der Idealisierung aller Akteure bei gleichzeitiger visueller Distinktion der dargestellten Bürger.

## Die Stellung von Hausklaven und Kindern in der athenischen Gesellschaft

Schon bei Homer wird mit dem genus-neutralen Wort *pais* ein Kind beiderlei Geschlechts bezeichnet<sup>3</sup>. Im wörtlichen Sinn deutet das Wort darauf hin, dass der oder die so Bezeichnete noch nicht volljährig ist; Knaben werden also bis zum Ephebenalter *pais* genannt, Mädchen bis zur Hochzeit<sup>4</sup>. Häufig wird der Begriff jedoch auch im übertragenen Sinn verwendet und kann mit „Sohn“ oder „Tochter“ übersetzt werden; das Alter spielt in diesem Verwendungskontext eine untergeordnete Rolle<sup>5</sup>.

Spätestens seit Aischylos ist *pais* überdies als Anrede für Sklaven nachgewiesen<sup>6</sup>. In der Folge taucht der Begriff vor allem im Rahmen von Komödien auf<sup>7</sup>, deren Handlungen stets in einen realitätsnahen Rahmen eingebettet sind und die sich bekanntlich auch häufiger als andere Textgattungen einer alltäglichen Sprache bedienen<sup>8</sup>. Marc Golden begründet diese Übertragung des Begriffes *pais* auf Hausdiener und -dienerinnen mit ihrem ähnlichen Status innerhalb des Oikos. In diesem Zusammenhang führt er den Begriff der relativen Bedeutung (»relative sense«) ein, die weniger auf dem Alter der so Bezeichneten als auf ihrer untergeordneten Stellung im Haushalt beruht<sup>9</sup>.

Die einschlägigen Äußerungen in philosophischen Traktaten deuten in eine ähnliche Richtung, wenn sie die Notwendigkeit der ständigen Kontrolle von Kindern und Sklaven betonen: „Kinder dürfen nicht ohne einen Aufseher sein, wie Sklaven einen Herrn haben müssen.“<sup>10</sup> Als Hauptgründe für die gebotene Vorsicht dient dabei der Topos der mangelnden Selbstbeherrschung und übermäßigen Triebgesteuertheit von Sklaven und Kindern<sup>11</sup>. Sowohl Kinder als auch Hausklaven waren von ihrem *kyrios* (Hausherrn) abhängig und damit keine rechtsfähigen Subjekte<sup>12</sup>. Ihre Überwachung und die Delegation von Aufgaben oblag jedoch hauptsächlich der *gynê* (Hausfrau), die während der Abwesenheit des Mannes die Organisation des Haushaltes leitete<sup>13</sup>. Wurden Knaben ab dem sechsten Lebensjahr in die Obhut von Pädagogen und männlichen Bürgern gegeben, so verblieben die Mädchen bis zu ihrer Heirat im elterlichen Oikos, wurden dort in den typisch „weiblichen“ Fertigkeiten unterrichtet und waren der Herrin im Haushalt behilflich<sup>14</sup>. In der Familienstruktur übernahmen sie damit im Wesentlichen die gleichen Aufgaben wie die Dienerinnen.

Für die Mädchen änderte sich dieser Zustand erst mit der Hochzeit und dem Umzug der jungen Frau in das Haus des Ehemannes. Die Unmengen von Gefäßen, die mit bräutlichen Szenen geschmückt sind, beweisen eindrück-

*Jochen Griesbach*

## ***Pupa: spielend vom Mädchen zur Frau***

*Für Barbara  
in Erinnerung an die gemeinsame Zeit in Athen*

Geschlechterrollen werden im Wesentlichen in der Kindheit vermittelt. Das Spielen mit Puppen hat daran sicherlich großen Anteil, indem sich Kinder in Auseinandersetzung mit solchen manipulierbaren ‚Miniaturmenschen‘ selbst erfahren lernen bzw. spielerisch in verschiedene Rollen schlüpfen können. Offenbar hat es das Bedürfnis nach einem solchen Spielzeug bereits in der Antike gegeben, wobei es sich bei den überlieferten Exemplaren vor allem um weibliche Gliederpuppen handelt, die sowohl im griechischen als auch im römischen Kulturkreis häufig aus Gräbern von Minderjährigen stammen. Die Beweglichkeit der Puppen aus Terrakotta oder Bein deutet darauf hin, dass diese Objekte tatsächlich zu Lebzeiten als Spielzeug und nicht bloß als Votive Verwendung fanden. Da die Puppen meistens als geschlechtsreife Frauen gestaltet sind, liegt die Vermutung nahe, dass mit ihnen das Erwachsensein bzw. -werden nach bestimmten Idealvorstellungen geübt und verinnerlicht werden sollte.

Der Beitrag befasst sich vor allem damit, welche Geschlechterrollen und Körperbilder in den Eigenschaften der Puppen primär angelegt sind und wie sich diese mit der Zeit verändern. Bei den dominanten Typen des ausgehenden 6. Jhs. bis zum 4. Jh. v. Chr. bestimmt der Tanz die Ikonographie der Gliederpuppen: Dieses Thema deutet auf die öffentlichen Anlässe, zu denen sich die heranreifenden Mädchen, im Takt der Musik ihre Körperbeherrschung demonstrierend, als potenzielle Bräute präsentieren konnten. Ab spätclassischer Zeit wird dieses Vorbild durch sitzend gestaltete Gliederpuppen verdrängt, die offenbar junge Frauen im häuslichen Ambiente intendieren. Bei ihnen verweisen Darstellung und Attribute auf die wünschenswerten Qualitäten der Frau im heiratsfähigen Alter, besonders auf die Sorge um ein gefälliges Äußeres. In der Kaiserzeit setzt sich dieses Thema des *mundus muliebris* fort, wobei jedoch vor allem die aufwendigen Gliederpuppen aus Elfenbein an Beweglichkeit, Ausstattung und somit Handlungspotenzial gewinnen.

Ein kursorischer Überblick über die übrigen Terrakotten in den Gräbern von Mädchen führt zu der Beobachtung, dass die Leitbilder tanzender bzw. auf den Oikos fixierter ‚Bräute‘ im griechischen Kulturkreis konstant vorkommen. Demnach verschieben sich lediglich die Akzentuierungen im Rollenverständnis von (werdenden) Frauen, soweit es die Erziehung mittels Puppen betrifft. Diese Verschiebungen sind jedoch aufschlussreich, wenn man sie mit der Entwicklung der gesellschaftlichen Stellung und Funktion von Frauen im Verlauf der Antike vergleicht.

### ***Pupa: Becoming a Woman is Just a Game***

Gender roles are mainly inculcated during childhood. Playing with dolls certainly has a stake in this process: by manipulating these miniature imitations of human beings according to their own intentions and fantasies, children are offered a means of projection and thus an opportunity to become aware of themselves. Human figurines intended for such a use as toy were apparently already established in antiquity. Jointed dolls are often encountered in graves of adolescents. However, the flexibility of the figurines mostly made of terracotta, ivory or bone, suggests that they were actually used as toys when the children were still alive. Most of the figurines show body features of sexually mature women. Hence it appears that they were intended to practice adulthood in a playful way according to certain social concepts.

This paper discusses the different parameters of gender roles represented in the design of the figurines. Its main focus lies on how the display of ideals of femaleness changes from the 5th century B.C. to Late Antiquity. The common doll types of Late Archaic and Classical Greece depict dancers with castanets or tambourines. This iconography alludes to public events, where the female adolescents had the opportunity to prove their talents as future brides by moving gracefully to the rhythm of the music. From the 4th century onwards the ideal of the dancing girl is superseded by sitting figurines, which obviously represent young women in the domestic sphere. Their attributes refer to the preferable qualities of marriageable women, especially to them taking care of having a pleasing appearance. This theme, corresponding to the Roman *mundus muliebris*, persists as a dominant feature of jointed dolls even throughout the Imperial Period, although the elaborate examples made of ivory are now made to be more flexible and can accordingly be activated in a growing multiplicity of settings.

A sketchy overview of the entire spectrum of terracotta figurines within the graves of children (girls) leads to the impression that the paradigms of (publicly) dancing and (privately) sitting brides are a constant phenomenon of Greek culture. Therefore, the outlined evolution of jointed dolls points only to shifts in predominant female role models as far as the educational intention of toys is concerned. However, these shifts can be significant if one compares them to the general development of the social position and function of women in ancient society.

### **Voraussetzungen – Zur Vermittlung von Geschlechterrollen durch Puppen**

Spielzeuge werden nicht von Kindern gemacht, sondern von Erwachsenen! Diese Aussage mag nicht in jeder Hinsicht zutreffend sein, aber sie erklärt meine grundsätzlichen Zweifel daran, ob es im Folgenden gelingen kann, den „Gedanken, Vorstellungen, Wünschen“ der Mädchen im Altertum – also einem wesentlichen Ziel des Kolloquiums – auch nur annähernd gerecht zu werden. Umgekehrt verleiht sie jedoch Zuversicht, zumindest die Ideen und Erwartungen derer eingrenzen zu können, die ihrem weiblichen Nachwuchs Puppen zum Spielen gaben. Diese perspektivische Differenzierung scheint mir ganz wesentlich zum Verständnis der Gattung. „Der Phantasie von Kindern sind keine Grenzen gesetzt“ – sagt man für gewöhnlich –, den Erwachsenen schon eher, möchte man meinen, wenn man die Puppen im Verlauf der Kulturgeschichte betrachtet. Aber um Phantasie im Sinne der uneingeschränkten Erfindungsgabe geht es bei diesem Gegenstand wohl auch gar nicht. Im Gegenteil!

„Puppen sind Nachbildungen der menschlichen Gestalt in verkleinerter Form als persönliches Spielzeug“ kann man beispielsweise in der Ausgabe der Brockhaus Enzyklopädie von 1972 erfahren<sup>1</sup>. Bei Wikipedia wird das aktuell kaum anders formuliert<sup>2</sup>. Diese Definition ist sachlich zweifellos zutreffend, aber sie blendet im Sinne der Verallgemeinerung einen wesentlichen Aspekt aus: Puppen haben als Spielzeuge eine erzieherische Funktion<sup>3</sup>! Zumindest glauben wir das. Die Frage, ob es Jungen schaden könnte, mit Puppen zu spielen, beschäftigt nach wie vor besorgte Eltern in den einschlägigen Diskussions-

foren im Internet. Und im Call for Papers klang dieser Gedanke ganz ähnlich an: „Ein Junge, der von rosa Kleidern träumt“, mag für viele eine befremdliche Vorstellung sein. Die unterschwelligsten Ängste dabei verraten jedoch die zugrunde liegenden Überzeugungen und Wertmaßstäbe: Ein Junge, der mit Puppen spielt, könnte die ‚verkehrte‘ soziale Rolle erlernen und später den Anforderungen an den erwachsenen Mann nicht gewappnet sein<sup>4</sup>. Die Puppe ist demnach ein Leitbild für die Zukunft, das die Macht hat, sich auf die Entwicklung des Kindes auszuwirken<sup>5</sup>. Wohl gemerkt, von dem Geschlecht der Puppe war gar nicht die Rede! Es gehört offenbar zu unserer kulturellen, nicht nur sprachlichen Prägung, dass wir ohne Weiteres davon ausgehen, dass es sich bei der Puppe um eine weibliche Figur handelt, die Kleider trägt<sup>6</sup>.

In diesem Zusammenhang ist hervorzuheben, dass die uns so geläufige ‚Baby-Puppe‘ im Grunde erst eine Erfindung des 19. Jhs. ist<sup>7</sup>. Die naheliegende Erwartung, dass Puppen vor allem dazu da sind, Mädchen frühzeitig auf ihre Rolle als Mutter vorzubereiten, verdankt sich einer erstaunlich jungen Entwicklung. Die ‚Konkurrentin‘ der Baby-Puppe, die heutige Barbie, eine zeitlos junge, aber erwachsene Frau, kann auf eine wesentlich längere Geschichte zurückblicken<sup>8</sup>. Das moderne Beispiel der Barbie macht aber auch sehr schnell deutlich, worin der hauptsächliche ‚Erziehungsauftrag‘ der Puppen liegt: Die Barbie muss den Schönheitsidealen ihrer Zeit entsprechen<sup>9</sup>. Die Barbie ist nicht nur meistens schlank und blond, sie verkauft sich auch nur – davon ist der Hersteller offenbar überzeugt –, wenn sie in regelmäßigen Abständen den aktuellen Modeströmungen angepasst wird<sup>10</sup>. Dann müssen

*Olympia Bobou*

## **The Costume of Young Cult Agents**

This paper focuses at three groups of statues of cult agents: a) the group of girls from the sanctuary of Artemis at Messene, b) the group of girls from the sanctuary of Demeter at Cyrene, and c) the group of boys from the sanctuary of Demeter and Kore at Eleusis. They share a common characteristic: the children are depicted wearing particular costumes that separate them from other depictions of cult agents and officials and votive images of children in the sanctuaries in which they were found. This is not done for aesthetic reasons: I would like to explore the ideas behind portraying these specific cult agents with ritual, uniform costumes and connect use of costume with ritual, but also with the process of socialization and cultural education of children and adolescents.

### **Zur Tracht jugendlicher Kultteilnehmer**

Dieser Beitrag widmet sich drei Gruppen von Statuen jugendlicher Kultteilnehmer: a) der Gruppe von Mädchenstatuen aus dem Artemis-Heiligtum von Messene, b) der Gruppe von Mädchenstatuen aus dem Demeter-Heiligtum von Kyrene, und c) der Gruppe von Knabenstatuen aus dem Heiligtum von Demeter und Kore in Eleusis. Alle drei Gruppen haben eines gemeinsam: Die dargestellten Kinder tragen besondere Kleidung, die sie nicht nur von der Darstellung anderer Kultteilnehmer und Priester in dem betreffenden Heiligtum unterscheiden, sondern auch von den dortigen Votivstatuen von Kindern. Diese Unterscheidung geschah nicht aus ästhetischen Gründen: Der Beitrag erforscht die Vorstellungen, die hinter der Porträtierung dieser spezifischen Kultteilnehmer in ritueller, uniformer Tracht stehen, und verbindet die Tracht zum einen mit dem entsprechenden Ritual, zum anderen mit den Prozessen der Sozialisation und kulturellen Bildung von Kindern und Jugendlichen.

Identifying cult agents in Greek art is a difficult matter<sup>1</sup>. In this paper I would like to offer some examples of children<sup>2</sup> – especially girls – who can be identified as cult agents in the visual material record. In particular, I will be looking at three groups of statues, with the aim of contributing to the methodology of identifying cult agents through their iconography, and showing the importance of costume in particular rituals.

Ancient Greek religion usually is divided by scholars into polis and household, or public and private religion<sup>3</sup>. The great number of attested household cults in literature, inscriptions and archaeological remains shows that in ancient Greece each individual could initiate communication

with the divine on their own. A person could sacrifice to the house gods on specific days and on special occasions, pray and make dedications for the well-being of his or her family, and establish altars in the gods' honour<sup>4</sup>. These rites and practices took place in the private and the public sphere, but they did not convey any special status to the person officiating during the sacrifices and prayers or sponsoring a dedication or altar.

Far more prestigious was the participation in public religion, the public involvement with the divine, and the official roles one could have in different cults, from those of attendants to priesthoods. In the recent past, a number of publications have appeared on the topic of priests and

priesthood in the ancient world<sup>5</sup>. They testify to the importance, role and function of these particular cult agents in the ancient Greek world. These works, and others, have helped us gain a greater understanding of what it meant to be a priest or a priestess. They also have helped us identify them in the visual material record, which is not an easy task.

In order to understand the difficulties the scholars are facing when dealing with archaeological material, it is worth-while looking at the far-better documented and discussed priests and priestesses first. The norm was that gods had male priests, while goddesses had female priestesses. The epigraphic, literary and visual sources testify to that<sup>6</sup>. A feature worth pointing out is that priesthood in ancient Greece was not a vocation, but a job. Priestly offices could be inherited<sup>7</sup>, chosen by lot from a pool of selected candidates<sup>8</sup>, taken by election or appointment<sup>9</sup>, or even bought<sup>10</sup>. The main duties of a priest/priestess were to offer prayers and preside in sacrifices, often taking a hands-on approach that could be quite bloody<sup>11</sup>. A priest or priestess is an easily recognizable figure in texts and inscriptions.

Despite our knowledge, recognizing them in the visual material record is not as easy. Attempts have been made to separate them from other festival or sacrifice attendants and participants on account of their clothes or attributes. For example, in an Athenian amphora the woman holding up two olive branches in front of an altar has been recognised as a priestess<sup>12</sup>, and in a crater by the Kleophon Painter showing a procession to the temple of Apollo, the standing man outside the temple has been identified as a priest<sup>13</sup>. These images show that there was no uniform costume for priestly figures – the decoration and type of the priests and priestesses' clothes differ from image to image, even when the same deity is the recipient of worship<sup>14</sup>. In some cases, the costume has been identified as priestly based on the figure's gestures, as for example in a crater fragment in Athens: two women stand next to an altar, one of them behind it, the other to the side. The woman behind the altar has both arms raised, elbows close to her body and arms stretched outwards and to the side with palms up, in a motif commonly associated with prayer. The woman next to the altar is an attendant offering incense or barleycorn or other sacrificial offerings. However, the variety of images of priestly figures in Greek pottery, shows that it is almost impossible to identify a particular costume as priestly. The buttress-patterned mantle of the woman in the Athens crater fragment is best understood as a costly, special dress rather than a priestly garment<sup>15</sup>.

The evidence from sacred laws seems to support the lack of specific costumes for priests and priestesses. Even though they mention that clothes should be of specific colour or value or material, the words used for the garments are those known from other sources. It seems that as long people taking part in the rites followed the basic rules set out by the sacred law, they were allowed to make individual choices about style or type of garment<sup>16</sup>.

But even if we are unable to identify specific costumes there are two distinctive objects that separated priests/priestesses from others, and demonstrated their priestly status: the key to the temple and the knife. As von den Hoff points out<sup>17</sup>, the first is a sign of administrative duties and is usually carried by women<sup>18</sup> although men could be seen with it<sup>19</sup>. The second is a sign of ritual activity, connected to the blood sacrifices offered to the gods and only men carry it<sup>20</sup>.

So, if we are having so many problems identifying priests and priestesses in Greek art, whose roles, responsibilities, social status and political role of priests and priestesses have begun to be more widely investigated, it is easy to understand why other cult agents and especially children have been so difficult to identify.

Literary sources hint at the variety of roles that children could have in cult. First, they could be initiates and participants in rites that were specifically designed to ascertain their passage from one age group to the other, such as that of "playing the little bears of Artemis" at Brauron<sup>21</sup>, or being whipped in front of the altar of Artemis Orthia at Sparta<sup>22</sup>. In other cases they could serve as priests, as for example in Thebes, where a boy from a prominent family served as the priest of Apollo Ismenios and at the end of his priesthood they dedicated a bronze tripod to the god<sup>23</sup>.

No discussion on the religious roles and activities of girls, however cursory, can omit the passage from Aristophanes' *Lysistrata* where we learn of the different roles that a young Athenian maiden could play in a cultic context (lines 641–647). This is perhaps one of the best-known and most-discussed passages for anyone interested in the daily life of Athenian women, and Athenian religion. The women of the chorus show how well-prepared they are for giving advice to the city, since the city trained them well and lavished honours on them in the religious sphere: when they were seven, they carried the "sacred vessels", "the unspeakable things" (*ta arrheta*) in the rites of Athena and Pandrosos on the night of the Arrhephoria; when they were ten, they ground the barley for Athena's altar; then, with a saffron-coloured garment, they played the bears for

Anne Weis

## The Public Face of Girlhood at Latin Lavinium in the 4th–3rd Centuries BCE\*

In the 1970s, 70–5 cdgf100 votive statues in terracotta, primarily of the 4th century BCE, were discovered in the East Sanctuary at Lavinium, many depicting girls of marriageable age (13–20 years), on a scale and with details of dress, hair dress and other embellishments that are rare at other sites. Many of these statues were probably dedicated by or for girls who were recently married or betrothed, as others have argued; others, particularly those with cropped hair, seem more likely to commemorate participation in religious ritual.

My paper examines the statues, their costumes, and coiffures as evidence for central Italian society in the Middle Republican period (4<sup>th</sup>–3<sup>rd</sup> centuries BCE). Their costumes offer a richer and more complicated picture of early Roman or Latin dress than imperial authors like Nonius, Festus, and Isidore of Seville suggest: costume elements like the veil, the flowered wreath or diadem, the *lunula*, and perhaps the cutting of the hair were not universals but seem to have varied in local practice; some early dress elements, like the *vittae*, were perhaps copied or reinterpreted in later portraiture. The statues also suggest new possibilities for exploring the sociology of rank in the period leading up to the Hannibalic war. Smaller, less expensive parallels for them are known from other central Italian sanctuaries, suggesting that traditionally elite practices of dedication had been adopted by a broader range of social or economic groups. Dowries and the connections that marriage created between families were of critical importance in this period and ritual allowed women to display wealth and connections. The detailed treatment of the Lavinium girls' jewelry and their display in a public setting must have signaled both the size of the girls' dowries and the expectation that they, like their mothers, would have prominent roles in future civic ritual.

### Das öffentliche Gesicht des Mädchen-Seins im Lateinischen Lavinium des 4. und 3. Jahrhunderts v. Chr.

In den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts wurden im sogenannten Ostheiligtum in Lavinium zwischen 70 und 100 Terracottastatuen vor allem des 4. Jahrhunderts v. Chr. gefunden. Viele von ihnen zeigen Mädchen im heiratsfähigen Alter (13–20 Jahre), in einer Größe und in einem Reichtum an Details von Kleidung, Frisur und Schmuck, der an anderen Fundorten selten ist. In der Forschung wird vermutlich zurecht die Auffassung vertreten, dass viele dieser Statuen von oder für Mädchen geweiht wurden, die kurz zuvor verheiratet oder verlobt worden waren. Andere Statuen, besonders solche mit kurz geschnittenem Haar, scheinen eher zum Andenken an die Teilnahme an einem religiösen Ritual aufgestellt worden zu sein.

Der Beitrag analysiert diese Statuen, ihre Tracht und Frisuren, als Zeugnisse für die mittellitalische Gesellschaft zur Zeit der Mittleren Republik (4.–3. Jh. v. Chr.). Ihre Tracht bietet ein reicheres und komplexeres Bild der römischen bzw. lateinischen Frauenkleidung als es kaiserzeitliche und spätantike Autoren wie Festus, Nonius oder Isidor von Sevilla vermuten lassen: Trachtelemente wie Schleier, Blütenkranz oder Diadem, die *lunula* und vielleicht sogar das Abschneiden der Haare besaßen keine Allgemeingültigkeit, sondern scheinen in ihrer Bedeutung lokalen Variationen unterworfen gewesen zu sein; einige frühe Trachtelemente, etwa die *vittae*, wurden vielleicht in späteren Porträts kopiert oder neu interpretiert. Die Statuen verweisen weiterhin auf neue Möglichkeiten für die Erforschung von Statusdemonstration und

Statusunterschieden in der Epoche vor den Punischen Kriegen. Aus anderen mittellitalischen Heiligtümern sind kleinere, weniger kostspielige Parallelen dieser Statuen bekannt. Dies legt die Vermutung nahe, dass eine Praxis, die traditionell von der Elite ausgeführt worden war, von einem breiteren gesellschaftlichen Spektrum übernommen wurde. Sowohl die Mitgift als auch die Verbindung, die mittels einer Heirat zwischen zwei Familien geschaffen wurde, waren in dieser Epoche von entscheidender Bedeutung; ebenso erlaubte die Teilnahme an religiösen Riten den weiblichen Mitgliedern der Gesellschaft die Zurschaustellung von Reichtum und Beziehungen. Die minutiöse Gestaltung des Schmuckes der Mädchenstatuen von Lavinium und ihre Aufstellung an einem öffentlichen Ort müssen sowohl die Größe ihrer Mitgift zum Ausdruck gebracht haben als auch die Erwartung, dass sie, gleich ihren Müttern, in Zukunft eine wichtige Rolle im städtischen Kult einnehmen würden.

In 1977, fragments of what may be 70–100 statues – 2/3–3/4 life-sized – were found in the so called East Sanctuary (*santuario orientale*), northeast of the Latin city of Lavinium. These statues of children, adolescents, and teenagers, male and female, were part of a large deposit of votives that included images of an armed Menerva and smaller dedications, all discarded at the end of the 3<sup>rd</sup> century BCE<sup>1</sup>. The broad character of the deposit suggests that here Menerva watched over matrons, matrimony, and young people, as others have observed<sup>2</sup>. There appear to be two groups of girls among the statues from the East Sanctuary – a group of older girls, 15–20 years old, who wear the chiton and cover their heads with the mantle or veil and a group that

is more varied in age and dress with bare head and hair cut short<sup>3</sup>. Parallels for their dress and hair dress can be found in votives from other sites and there are apparent references to some dress elements in later antiquarian authors, who to this point have served as our principal source of knowledge about early Roman costume<sup>4</sup>. It is not my primary goal to critique the antiquarian sources although comparison with these statues and other contemporary votives makes their randomness fairly clear. My focus is the girls themselves. I suggest identifications for them as social groups and use their dress and hair dress to recover some of the visual associations that they and dedications like them may have had for contemporary viewers. Before

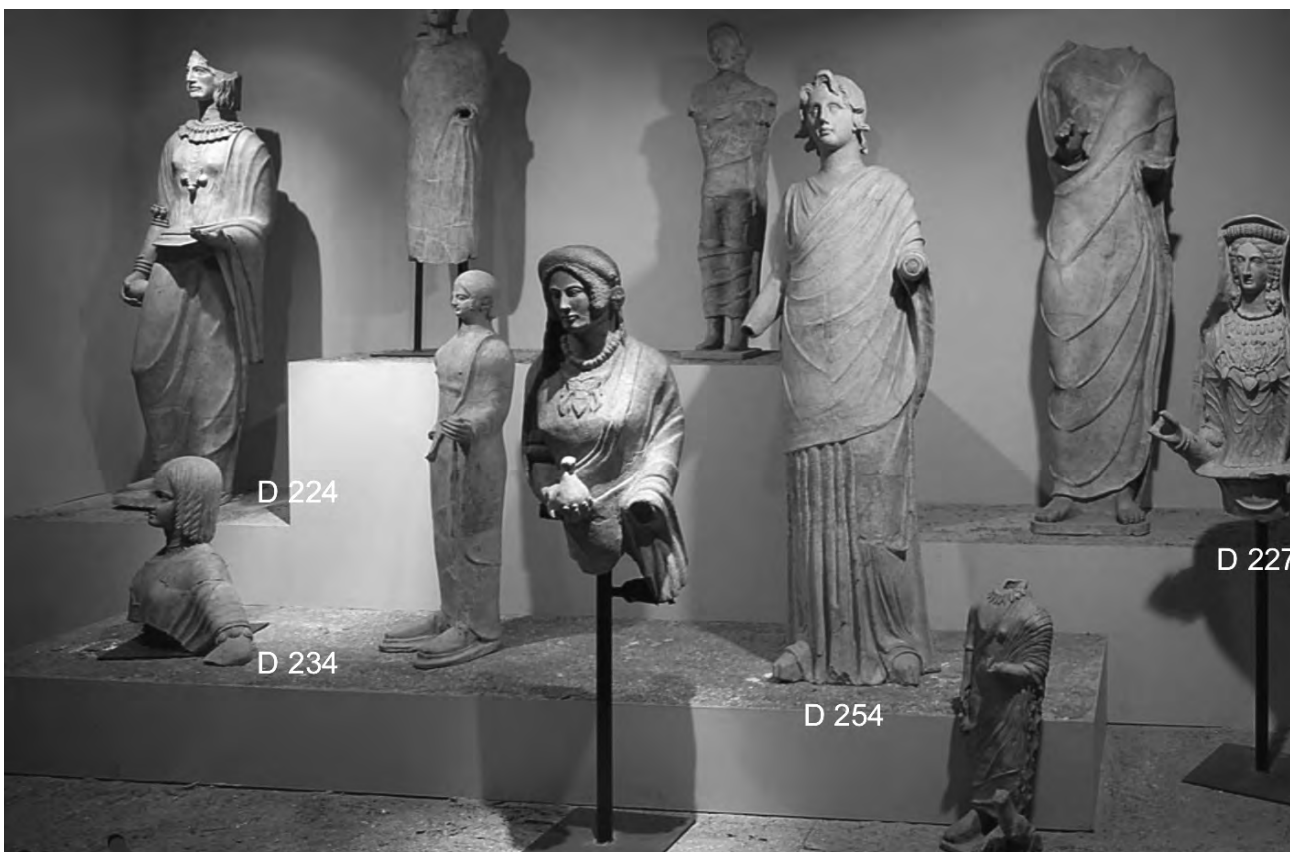


Fig. 1 Selection of restored statues from Lavinium deposit, 4th-3rd cen. BCE. Pomezia, Mus. Arch. Lavinium, Sala I. Adapted from [www.museopomezia.it/benvenuto.php](http://www.museopomezia.it/benvenuto.php)



*Eve D'Ambra*

## **Beauty for Roman Girls: Portraits and Dolls**

Portraits of Roman girls offer a means to assess ideals of beauty or standards of personal appearance in the period of the high empire. Roman girls are frequently represented in funerary art, marble portraits sculpted in the round or in reliefs on altars. Often highly conventionalized as portrait types and depicting girls in transition without a full bloom of feminine grace, the heads and busts nonetheless convey likenesses of girls, and point to underlying attitudes toward the acquisition of femininity and techniques of self-fashioning.

Of course, funerary commemorations of daughters who died before their time were commissioned and erected by grieving parents, who sought comfort in images depicting what their daughters might have become, had not fate intervened. Artifacts of material culture, such as dolls with their own jewelry and styling kits, may provide access to girls' points of view. In particular, an examination of one ivory doll buried with her owner gives a sense of beauty in action and probes the limits of portraiture. Social analysis of girls' play in terms of identity formation and imaginative role-playing extends the discussion and definition of the portrait.

### **Schönheit für römische Mädchen: Porträts und Puppen**

Die Porträts römischer Mädchen aus der mittleren Kaiserzeit bieten eine Möglichkeit, Schönheits- und Verhaltensideale jener Zeit zu erforschen. Häufig wurden römische Mädchen in der Sepulkralkunst dargestellt: als vollplastische Marmorbildnisse oder im Relief der Grabaltäre. Oft unterlagen diese Porträts strengen Darstellungskonventionen und präsentierten die Dargestellten als Mädchen in einem Übergangsstadium, ohne die volle Blüte weiblicher Grazie. Die Köpfe und Büsten vermögen es aber dennoch, Bilder von Mädchen zu vermitteln. Zudem weisen sie auf die den Bildern zugrunde liegenden Haltungen bezüglich des Erwerbs von Weiblichkeit und bestimmter Techniken der Selbststilisierung.

Grabmonumente früh verstorbener Töchter wurden von trauernden Eltern in Auftrag gegeben und errichtet. Diese suchten Trost in Bildern, die zeigen sollten, was aus ihren Kindern geworden wäre, hätte das Schicksal nicht eingegriffen. Artefakte aus der Lebenswelt hingegen, wie Puppen mit eigenem Schmuck und Kosmetikutensilien, geben eventuell Einblicke in die Sicht der Mädchen selbst. Besonders die Untersuchung einer Elfenbeinpuppe, die gemeinsam mit ihrer Besitzerin begraben worden war, vermittelt ein Gespür für ‚Schönheit in Aktion‘ und verdeutlicht zugleich die Grenzen der Porträtkunst. Eine soziologische Analyse von Mädchenspiel unter den Gesichtspunkten von Identitätsbildung und phantasievолlem Rollenspiel erweitert die Diskussion und Definition der Porträts.

The study of Roman girls has emerged from renewed interest in the Roman family in recent years. This research focuses on the awareness of childhood as a distinct stage of life, which Romans acknowledged through parental responsibility, law, and ephemeral markers, such as clothing

and adornment<sup>1</sup>. Studies of Roman childhood rely mostly on textual evidence from historical and literary sources<sup>2</sup>. The strength of such work lies in its awareness of the problems of representation for a group long considered marginal: the child only makes the occasional appearance in

texts to underscore moral lessons or emotional advice<sup>3</sup>. Furthermore, Roman children have no voices independent of adults in the ancient sources. For Roman girls the task of recovery is even more daunting since they suffered a double disadvantage by their age and gender: they slip out of sight<sup>4</sup>.

Roman girls, like Roman women, are not well-represented in the visual arts for the obvious reasons that they were excluded from the military and political world, the victories and ceremonies of which dominated state art and its monuments<sup>5</sup>. Women, however, are prominent in portraiture, but girls appear far less frequently in the corpus of marble or bronze busts, statues, and funerary reliefs. Little girls often look like boys, with few definitive markers of gender depicted. Since girls achieved a social presence only when they married, younger adolescents tended to be represented when they were denied this opportunity by early death<sup>6</sup>. Age at marriage varied: elite girls often were wed in their mid-teens, while others married in their later teens<sup>7</sup>. We may define Roman girls as being eighteen years old or younger who have not yet wed in order to include a wider social spectrum. The distinction between girls and women is not at all clearly delineated in the marble carved faces of portraiture.

Social attitudes and conventions of representation obscure the clinical effects of aging in many portraits of maidens and matrons. In funerary portraits with accompanying epitaphs, ages of the deceased sometimes seem at odds with the subjects' features<sup>8</sup>. Even if epitaphs indulge in poetic license in their recording of ages, we would expect the subject's stage of life to be obviously rendered. In fact, the ages of deceased girls approaching puberty tended to be rounded up to the age in which they reach adolescence, as if to make their early demise all the more regrettable because they were on the verge of becoming women<sup>9</sup>. The facial features often also seem mature for their young years, or the portraits mix childish features with other aspects of an adult demeanor, as if to suggest the girl's future prospects had she not been snatched away by death<sup>10</sup>. The motivations of bereaved parents inform the portraits' likeness.

In the marble sculpted portraits and those carved in relief on funerary altars in the capital, and in the painted mummy portraits of Roman Egypt from the periods of the early through high empire, we encounter problems of interpretation about the subjects' identity, age, and gender. Their attractive features are often described as idealized by art historians, who look to the period styles set by the

portraits of the imperial family as a model for those of private citizens and their children<sup>11</sup>. Yet a number of private portraits diverge significantly from the period styles, and there was more likely a range of portrait types available on a sliding scale from delicate beauties to dour adolescents from which mourning parents could choose to commemorate their sudden losses. Given the circumstances of childhood mortality and the timetable of funerary rituals, the use of conventional types allowed artists to filter the deceased's individual looks through standard formats, that is, to modify or adjust the models to approach a likeness of the deceased or, better yet, to recast the girl as the woman she would have become by including more grown-up attributes. Rather than dismissing conventionalized or stock portraits as mere workshop products that do not capture the subject's individuality – that is, they do not rate as great works of art – I think that the carved and painted heads point to underlying attitudes toward the acquisition of femininity and techniques of self-fashioning.

Undermining the project is the Roman desire to envision children in the future tense in terms of their promise. Rome has been called the “empire of adults” because of the tendency to see the young as incomplete creatures unformed by experience or as citizens-in-training<sup>12</sup>. Childhood is best seen as the stage of life safely left behind, with relatively little nostalgia or interest in the phases of early development. Milestones, such as eligibility for the grain dole, military training, or marriage, tend to mark the child's entry into the public bureaucratic sphere. Commemorating the death of a child poses problems because the funerary elegy and monument were developed to honor public careers and records of achievement<sup>13</sup>. Lacking these credentials, the child's social worth depends upon a prospective view of his talents often accounted for as precocious accomplishments, as in the boys and girls lauded in epitaphs as “learned beyond their years,” and togate boys depicted as miniature magistrates, orators or poets<sup>14</sup>.

A youthful ideal of beauty occupies a peculiar, if dubious position, in this society that does not share our obsession with unlined skin and firm flesh. Images of girls graced with womanly attributes (that is, those that appear prematurely aged in our eyes) served to heighten girls' social profiles. Although an attractive and desirable appearance confirmed a maiden's worth and prospects in the life ahead, portraits depict emerging beauties captured in states of arrested development and others who seem not to have acquired the full bloom of feminine grace. Can the portraits tell us about norms of appearance as opposed to

Peter Emberger

## Der Iphis-Knabe. Bemerkungen zu einer Geschlechtsumwandlung in Ovids *Metamorphosen*

Der Beitrag beschäftigt sich mit Iphis, die, obgleich ein Mädchen, als Knabe aufgezogen wurde, da ihr Vater Ligdus sich einen Sohn wünschte. Als sich Iphis im Alter von dreizehn Jahren schließlich in Ianthe verliebt und die Hochzeit bevorsteht, wendet sich ihre Mutter Telethusa hilfeschend an die Göttin Isis, die Iphis in einen Mann verwandelt und alles zu einem glücklichen Ende bringt.

### The Boy Iphis. Thoughts on a Sex Change in Ovid's *Metamorphoses*

The essay deals with Iphis, who, although a girl, was raised as a boy because her father Ligdus only accepted a son. When at the age of thirteen Iphis finally fell in love with Ianthe and the wedding was imminent, her mother Telethusa prayed to the goddess Isis, who transformed Iphis into a man and brought everything to a happy ending.

### Einführung

Zahlreiche antike Quellen berichten vom Phänomen des Kleidertausches, der mit der Absicht durchgeführt wurde, das eigene Geschlecht zu wechseln oder zu verbergen<sup>1</sup>. Dieser wurde sowohl von Frauen als auch Männern vorgenommen. Am bekanntesten ist in diesem Zusammenhang wohl Achilles, der sich in Frauenkleidern unter den Töchtern des Lykomedes verborgen haben soll. Als Grund für seine Verkleidung führt Hyginus (fab. 96)<sup>2</sup> an, dass Thetis ihren Sohn vor dem Kriegszug gegen Troja habe schützen wollen<sup>3</sup>. Auch Herakles soll Frauenkleider getragen haben, als er in Omphales Diensten stand<sup>4</sup>. Daneben berichtet Valerius Maximus (4, 6, ext. 2)<sup>5</sup>, dass sich Hypsicratea aus Liebe zu ihrem Gatten Mithridates die Haare geschoren und männliches Aussehen angenommen habe, um ihn auf seiner Flucht zu begleiten. Der Kleidertausch diente daneben auch dem Zweck, Gefangene zu befreien<sup>6</sup> oder Feinde zu täuschen<sup>7</sup>. Auch Ovid hat sich in seinen *Metamorphosen* dieser Thematik angenommen, wobei er den anfänglichen Kleidertausch, womit das Geschlecht eines Mädchens namens Iphis verborgen werden soll, mit einer vollständigen Geschlechtsumwandlung enden lässt. Zugleich verbindet

Ovid diesen Rollentausch mit dem Motiv der gleichgeschlechtlichen Liebe, da sich Iphis im Alter von dreizehn Jahren unsterblich in Ianthe verliebt. Bis zu diesem Zeitpunkt bleiben die Gefühle des verkleideten Mädchens im Verborgenen. Mit einem Monolog, den der augusteische Dichter Iphis in den Mund legt, erhält der Leser nun Einblick in ihre seelische Zerrissenheit. Iphis selbst wird dabei als Mädchen gezeigt, dass sich seiner Weiblichkeit durchaus bewusst ist, diese jedoch aus Liebe zu Ianthe, die unerfüllt bleiben muss, kategorisch ablehnt. Dass sie nämlich von Geburt an auf körperlicher Ebene ein Mädchen ist, hebt Iphis deutlich hervor, indem sie sich selbst die Frage stellt, ob nicht etwa Daedalus in der Lage wäre, aus ihr einen Knaben zu machen: *num me puerum de virgine doctis / artibus efficiet*<sup>8</sup>? Ihr Ausruf in höchster Verzweiflung *quid sis nata, vide*<sup>9</sup> („sieh, als was du geboren bist“) sowie die Aufforderung an sich selbst *ama, quod femina debes*<sup>10</sup> („liebe, was du als Frau lieben darfst“) machen das Vorhandensein ihrer Weiblichkeit noch einmal deutlich<sup>11</sup>. Allein mit Hilfe einer vollständigen Geschlechtsumwandlung wäre eine Liebesbeziehung mit Ianthe möglich, die ihrerseits Iphis aufgrund ihrer Verkleidung nicht als Frau

wahrnimmt (*virum putat esse*)<sup>12</sup>. In Ovids Darstellung wird Iphis' Körper damit zum Instrument, womit sich das Mädchen in seinem sozialen Umfeld als Mann konstruiert und als solcher akzeptiert wird<sup>13</sup>. Dadurch wird gleichsam eine neue Geschlechtsidentität geschaffen. Besonders aber das von Ovid eingeführte Motiv der homoerotischen Liebe zwischen zwei Mädchen erzeugt in der Iphis-Geschichte eine besondere Komplexität an seelischen Konfliktlagen, da Iphis' männlich-konstruierte Identität nun nicht mehr genügt, um in ihrem sozialen Umfeld kommunizieren und agieren zu können. Selbst die Natur würde sich, wie Iphis betont, gegen eine Verbindung zwischen zwei Frauen wehren, da sie widernatürlich sei. Zwar gehörten homoerotische Beziehungen unter Frauen durchaus zum Alltag der griechischen und römischen Antike, doch finden diese in der antiken, zumeist von Männern verfassten Literatur nur selten Erwähnung und werden durchwegs negativ beurteilt<sup>14</sup>. Vor allem die Gedichte Sapphos stehen hierbei symbolisch für die weibliche Homoerotik in der griechischen Welt, die offensiv ausgelebt wurde<sup>15</sup>. Allerdings wurde diese lesbische Liebe, die Sappho ihren Mädchen entgegenbrachte, allmählich als verwerflich und widernatürlich eingeschätzt<sup>16</sup>. Ovid scheint der Lesbierin offener gegenüberzustehen, da sie schließlich den Mädchen, so wie er selbst, nur die Liebe gelehrt habe<sup>17</sup>.

Die Gestalt der Iphis aber steht indessen wohl symbolisch für jedes Individuum, das seiner Identität beraubt worden ist und sich nun gezwungen sieht, neu zu orientieren. Dass diese Neuorientierung mit einer Geschlechtsumwandlung endet, macht den besonderen Reiz dieser Erzählung aus. Obgleich sicherlich eine Randfigur der antiken Mythologie, hat ihr Schicksal daher in der moderne Forschung reichlich Spuren hinterlassen, wie die am Ende des Beitrags angeführte Bibliographie, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, zeigt. Zum einen war die Herkunft der Iphis-Erzählung von Interesse für aktuelle Untersuchungen – Ovid hat viele Motive aus den *Heteroioumena* des Nikander von Kolophon (2. Jh. v. Chr.) einfließen lassen –, zum anderen war die Genderforschung versucht, moderne Sichtweisen zu Transsexualität und Geschlechtsidentität auf die Antike zu übertragen<sup>18</sup>.

### Iphis in Ovids Metamorphosen

Mit Iphis begegnet in Ovids Metamorphosen 9, 666–797<sup>19</sup> ein Mädchen, das von Geburt an aufgrund seines weiblichen Geschlechtes mit dem Tod bedroht war<sup>20</sup>. Bereits noch während der Schwangerschaft hatte Ligdus, Iphis'

Vater, an seine Gattin Telethusa nämlich den Wunsch gerichtet, sie möge einen Knaben gebären, andernfalls werde er den Säugling töten: *ergo, / edita forte tuo fuerit si femina partu / [...] necetur* („Falls du also ein Mädchen gebierst, so soll es sterben“)<sup>21</sup>. Diese deutlich ausgesprochene Drohung des Vaters steht am Beginn der Erzählung und bildet den emotionalen Ausgangspunkt für das weitere Schicksal von Iphis. Das Töten von Kindern, auch mit Billigung des Gesetzgebers, war in der Antike indessen eine durchaus geduldete Möglichkeit, sich seines Nachwuchses zu entledigen. Das Aussetzen war lediglich eine abgemilderte Form dieser Vorgehensweise<sup>22</sup>. Allerdings wird in diesem Zusammenhang immer darauf hingewiesen, dass eine körperliche Beeinträchtigung des Kindes vorzuliegen hatte, um seine Ermordung gerechtfertigt erscheinen zu lassen. So weist etwa der römische Philosoph Cicero leg. 3, 19<sup>23</sup> darauf hin, dass bereits das Zwölf-Tafelgesetz eine entsprechende Regelung enthalten habe: *cito necatus tamquam ex XII tabulis insignis ad deformitatem puer* („ein auffallend entstelltes Kind [ist] gemäß den Bestimmungen des Zwölf-Tafelgesetzes schnell getötet worden“)<sup>24</sup>. Die Möglichkeit, gebrechliche oder missgestaltete Kinder zu töten, erwähnt auch Seneca der Jüngere in seiner Schrift *de ira* 1, 15, 2<sup>25</sup>, wobei er im Vorhinein Behinderten<sup>26</sup> jegliches Recht auf Leben und Entwicklung abspricht. Sie zählten zu den *inutilia*, zum „Unbrauchbaren“, und die *ratio* gebiete, sie vom Gesunden zu trennen: *portentosos fetus extinguimus, liberos quoque, si debiles monstrosique editi sunt, mergimus; nec ira sed ratio est a sanis inutilia secernere* („Mißgeburten löschen wir aus, auch Kinder, wenn sie gebrechlich und missgebildet geboren worden sind, ertränken wir; und nicht Zorn sondern Vernunft ist es, vom Gesunden Unbrauchbares abzusondern“)<sup>27</sup>.

Ovid selbst weist darauf hin, dass allein Ligdus an einer Tötung des Mädchens festhielt, während Telethusa ihren Gatten umzustimmen versuchte (met. 9, 680–684). Schließlich soll ihr im Traum die Göttin Isis erschienen sein, die ihr zu einer Umgehung des Gebotes geraten habe (met. 9, 685–701)<sup>28</sup>. Mithilfe dieses göttlichen Beistandes habe Telethusa schließlich das Wagnis auf sich genommen, Iphis, die als Mädchen geboren worden war, ohne Wissen ihres Vaters als Knabe aufzuziehen<sup>29</sup>. Damit wurde Iphis' natürliches Geschlecht bereits von Geburt an verleugnet, wobei nur ihre Mutter Telethusa sowie ihre Amme (*nutrix*)<sup>30</sup> über den Raub der wahren Identität Bescheid wussten (met. 9, 704–706)<sup>31</sup>. Iphis' Vater hingegen schöpfte keinen Verdacht: Ovid gesteht ihm sogar eine besondere Rolle zu, indem er ihn einen Namen für seinen

*Kathrin Schade*

## **Paulina beim Faustkampf. Geschlechterrollentausch auf römischen Kindersarkophagen**

Das kleine Mädchen Octavia Paulina, das schon im Kindesalter verstorben ist, wurde in einem figürlich verzierten Marmorsarkophag bestattet. Die Sarkophagdekoration zeigt Paulina nackt, als kräftig agierende und schließlich sogar siegreiche Faustkämpferin in der Palästra. Dies mag erstaunen, denn normalerweise belegen literarische, epigraphische und bildliche Zeugnisse, darunter auch Sarkophagreliefs, dass die Kindererziehung in der römischen Gesellschaft u. a. der Einweisung der Heranwachsenden in ihr jeweiliges geschlechtsspezifisches Rollenverhalten gedient hatte. Warum aber haben sich die Eltern bei der bildlichen Verewigung ihrer Tochter für ein Thema entschieden, das in die Sphäre der Knabenerziehung, also der männlichen Identitätsbildung gehörte? Auf der anderen Seite gibt es auch Sarkophagreliefs, die einen verstorbenen Knaben als eine der neun Musen darstellten oder diesen – der Sappho gleich – als zehnte Muse würdigten.

Sarkophagbilder wie dasjenige der Paulina, die mit ihrer Ikonographie von den konventionellen Geschlechterbildern abweichen, erwecken Aufmerksamkeit. Verweist nun der imaginierte Rollentausch in der eher konservativen Sepulkralrepräsentation tatsächlich auf Gender-Grenzüberschreitungen mit gesellschaftlicher Relevanz? Oder wurden Kinder bis zu einem gewissen Alter und unter bestimmten Umständen als asexuelle, d. h. noch ‚unvollkommene‘ Zöglinge betrachtet? Oder waren es umgekehrt assoziierte Themen und Gestalten, etwa die Musen als quasi geschlechtsneutrale Wesen, die solche Darstellungen erlaubten? Überdies ist zu überlegen, inwieweit die konventionellen, sozial determinierten Rollenrepräsentationen im sepulkralen Bereich nicht auch mit anderen Vorstellungen und Wünschen der für die Grabausstattung zuständigen Eltern, etwa mentaler oder eschatologischer Art, überlagert sein konnten.

### **Paulina Fighting. Gender Role Reversal on Roman Children's Sarcophagi**

The six year old Roman girl Octavia Paulina was buried in a lavishly decorated sarcophagus. The sculptor depicted her naked, as an active and even victorious boxer in the palaestra. This depiction is extraordinary because, as a rule, Roman literary, epigraphic, and iconographic sources referring to education are well aware of a child's gender and the role expectations related to it. Hard fighting and victorious athletes usually belonged to the masculine world, as a symbol of male identity as well as of boys' education. But why did Octavia Paulina's parents choose just this image as a means of commemorating their deceased daughter? On the other hand, there are Roman sarcophagi showing boys in a female habit, as the ninth or – like Sappho – tenth Muse. What does this kind of gender role reversal on children's sarcophagi mean? Were the boundaries of normative gender behavior for children still unstable and permeable, because children were assumed to be asexual, still 'incomplete' human beings? Furthermore, did the iconographic tradition of special figures allow associations as the following: the Muses as quasi asexual creatures, scenes with fighting persons as metaphors of virtue – male and even female? Sarcophagi as a part of commemoration in the Roman funerary culture do not only represent social roles and normative behavior, but also the mood and mentality of the parents, their desires and needs for comfort, and their eschatological imagination.



Abb. 1 Sarkophag der Octavia Paulina, Mailand, Sammlung Torno, Inv. Nr. 814 (Soprintendenza Archaeologica della Lombardia Nr. ASF 9641).

Im Mittelpunkt dieses Beitrages steht ein Sarkophag in der Sammlung Torno in Mailand, der neun Kilometer außerhalb von Rom an der Via Trionfale in der Grabkammer der Octavier gefunden wurde (Abb. 1)<sup>1</sup>. Diese war ausgestattet mit Wandmalereien eschatologischer Thematik sowie mit Sarkophagen und weiteren Grabbehältnissen der Familienangehörigen. Der hier zu betrachtende Sarkophag stand in einer Nische an der Rückwand des Grabraumes<sup>2</sup>. Kasten und Deckel gehören zusammen und haben eine Länge von 1,56 bis 1,59 m, eine Höhe von 0,35 m und eine Tiefe von 0,445 m. Der Deckel ist 0,145 m hoch. Der Sarkophag wird, ohne dass dies hier näher zu thematisieren ist, recht einhellig an den Beginn des 3. Jhs. n. Chr. datiert.

Die Maße deuten bereits darauf, dass das Totenbehältnis für die Bestattung einer nicht erwachsenen Person hergestellt bzw. erworben wurde. Kasten und Deckel sind reich dekoriert: Der Deckel wird flankiert von Masken; links neben der mittigen Inschriftentafel befinden sich Opferdiener mit Stier, rechts davon Eroten beim Wagenrennen. Der Kasten zeigt Szenen aus der Palästra, vor allem solche des Kampfsports: Ganz links wird eine Person – wie vor dem Kampf üblich – mit Öl eingerieben. Es folgt ein Diskuswerfer – als einziger Vertreter einer technischen Einzeldisziplin –, dann eine Ringergruppe. Auf der rechten Seite sind zwei Faustkämpfer mit bandagierten Fäusten und Unterarmen dargestellt, daneben ein Kampfpaar beim Pankration, jener besonders brutalen Kombination aus Ring- und Boxkampf, bei dem, wie im heutigen Kickboxen, auch Tritte erlaubt waren. Einer der Kampfpartner ist hier schon in die Flucht geschlagen, ein zweiter sitzt besiegt am Boden. In der Mitte findet dann die Siegerehrung statt. Zwischen den ausschließlich nackt dargestellten Athleten stehen einige Bekleidete als Kampfrichter und Tubablasende. Die Nebenseiten zeigen in flachem Relief

jeweils nach rechts schreitende Knaben im Sportgeschehen; auf der linken Seite ein sich umschauender Knabe mit Schild und Fackel, rechts ein Knabe mit Diskus neben einem Tisch mit den Siegesutensilien Palmwedel, Geldbeutel und Preiskrone.

Die Dekoration schöpft aus dem etablierten Bildreertoire, dass die römische Sepulkralkunst bereit hält, und entspricht somit ganz den Konventionen römischer Grabrepräsentation. Doch spätestens beim zweiten Hinschauen offenbart der Sarkophag eine unerhörte Überraschung: Einige der Kombattanten – bemerkenswerterweise die dominanten und siegreichen Kämpfer – sind Mädchen! Erkennbar ist dies zum einen an der sogenannten Melonenfrisur, die in der Antike ausschließlich von weiblichen Personen, vor allem von kleinen Mädchen, getragen wurde<sup>3</sup>. Zum anderen sind auf dem Sarkophag die meisten Mädchen nackt abgebildet, ihre Blöße gibt das weibliche Geschlecht eindeutig zu erkennen. Allein diese nackte Zurschaustellung ist eine Unerhörtheit, denn normalerweise präsentierte man Mädchen – auch solche im Kleinkindalter – bekleidet<sup>4</sup>.

Die Eingölte, die Kickboxerin und die Siegerin im Zentrum des Bildes sind also nackt (Abb. 1a). Neben der Siegerin steht eine bekleidete weibliche Kampfrichterin, ebenfalls mit Melonenfrisur. Bei den Gegnern stattdessen handelt es sich, wie das z. T. sichtbare männliche Geschlechtsteil zu erkennen gibt, um Knaben<sup>5</sup>. Es lässt sich nicht mit eindeutiger Sicherheit sagen, ob die einzelnen Szenen mehrere verschiedene Mädchen zeigen oder – was durchaus plausibel erscheint – immer die gleiche Sportlerin auf dem Weg zu ihrem Triumph. Der überraschende Bildbefund findet ferner seine Bestätigung in der Inschrift auf dem Deckel. Aus dieser ist zu erfahren, dass der Sarkophag für ein verstorbene Mädchen hergestellt wurde,

*Kathrin Kleibl*

## **„Fürstin der Frauen, Herrin der Mädchen“. Mädchen und junge Frauen im gräco-ägyptischen Kult**

Mädchen konnten bereits in jungen Jahren von ihren Eltern den gräco-ägyptischen Göttern geweiht werden. Über die Familie wurden sie in den Kult eingeführt und übernahmen erste Aufgaben während der Zeremonien, so etwa das Singen und Musizieren im Chor. Die Religion stand allen Schichten der Gesellschaft offen, womit sie eine jede – so sie das Einverständnis des Vaters bekam – praktizieren konnte. Die Göttin Isis war dabei für die Mädchen und jungen Frauen gleichzeitig Vorbild und Beschützerin, wie auch die gesamte göttliche Familie – Isis, Osiris/Sarapis, Harpokrates – den Anhängern als Modell galt. In der Göttin vereinten sich wesentliche Aspekte und Lebensstadien, die die werdende Frau betrafen (Menstruation, Ehe, Mutter usw.). Der Schutz über deren Jungfräulichkeit war dabei von besonderer Bedeutung. Als junge Frauen konnten sie schließlich zur „Trägerin der heiligen Kultgegenstände“ und zur „Ankleiderin der Kultstatue“ ausgebildet werden, Positionen, die ihnen auch gesellschaftliches Ansehen einbrachte.

### **„Princess of women, mistress of girls“ – Girls and young women in the Greco-Egyptian cult**

At an early age girls could already have been consecrated to the Greco-Egyptian gods by their parents. By their family they were introduced into the cult and took first responsibilities during the ceremonies, for instance singing and making music in the choir. The religion was open to all social ranks of the society, whereby it could be practiced by everybody – as long as the girl had the permission of her father. For the girls and young women the goddess Isis was role model and protectress at the same time, as also the entire divine family – Isis, Osiris/Sarapis, Harpokrates – was a model for their believers. The goddess combined substantial aspects and life stages of young women (menorrhoea, marriage, motherhood etc.). The protection of their virginity was of special importance. As young women they could be finally trained as „bearer of the holy cult objects“ and as „maid of the cult statue“; positions that also enhanced their social prestige.

Im gräco-ägyptischen Kult wurden die Götter Isis, Osiris/Sarapis und deren Sohn Horus/Harpokrates verehrt; diese Triade war eine heilige Familie (Abb. 1)<sup>1</sup>. Die Gottheiten stammen ursprünglich aus dem pharaonischen Ägypten, wurden jedoch ab hellenistischer Zeit im gesamten Mittelmeerraum und in römischer Zeit gar bis nach Britannia verehrt.

Im Zusammenhang mit der Religion gräco-ägyptischer Götter ist die Architektur der Kultstätten, der Kultalltag, die Mysterien, die Feste, die Funktionen des Kultpersonals wie auch die Bedeutung und Zusammensetzung der Kultgemeinschaften mannigfach studiert worden<sup>2</sup>. Kaum er-

forscht wurde dagegen die Partizipation von Kindern und Jugendlichen in diesem Kult. Dies verwundert insofern, da ein göttliches Kind im relevanten Mythos eine prominente Rolle spielt: Horus bzw. der gräzisierte Harpokrates<sup>3</sup>. Und tatsächlich existieren Belege für die Teilnahme von Jungen im Kult<sup>4</sup>. Die archäologischen und schriftlichen Quellen informieren jedoch nicht nur über Knaben, sondern offenen auch Hinweise auf die Teilnahme von Mädchen.

Daher soll in diesem Beitrag ein Blick auf jene Zeugnisse geworfen werden, die die Partizipation von Mädchen – im Kindesalter – und als junge Frauen – nach Einsetzen der Menstruation bis zur Heirat – aufzeigen. Damit wird

ein Forschungsfeld eröffnet, das bis dato nur en passant gestreift wurde.

### Der gräco-ägyptische Kult

Bereits für das 5. Jh. v. Chr. bemerkt man in den Quellen des griechischen Kulturraums ein verstärktes Interesse an Ägypten. Dieses wird besonders in den Werken Herodots sichtbar, der ein komplettes Buch seiner Historien dem Land am Nil widmete. Er war besonders an der ägyptischen Religion interessiert, die er als Quelle zum eigentlichen Verständnis der griechischen Kulte erachtete. Herodot identifiziert dabei die ägyptische Isis mit der griechischen Demeter und Osiris mit Dionysos (Hdt. 2.42–59 und 156).

Eindeutige Belege für die Verehrung ägyptischer Götter im griechischen Raum finden sich jedoch erst ab dem 4. Jh. v. Chr., und zwar in Athen. Dort wurde Ägyptern – wohl See- und Kaufleuten – im Hafen Piräus gestattet, einen Tempel für Isis zu errichten (RICIS 101/0101). Als bald folgten Heiligtümer in weiteren Hafenstädten des östlichen Mittelmeerraums; prominente Beispiele sind etwa die drei Kultstätten auf der Insel Delos oder das Heiligtum in Eretria.

Treibende Kraft für die Verbreitung der sich mehr und mehr gräzisierung ägyptischen Religion war neben den reisenden Kaufleuten eindeutig das ptolemäische Herrscherhaus Ägyptens – eine enge Verbindung zum Dynastiekult ist in vielen Heiligtümern klar erkennbar. Sarapis – der ‚neu geschaffene Gott‘, verschmolzen aus Osiris und dem Apis-Stier – wurde zum ptolemäischen Dynastiegott erhoben; sein Hauptheiligtum errichtete man in Alexandria<sup>5</sup>. Gemeinsam mit Isis wurden dann Sarapis/Osiris und deren Sohn Harpokrates/Horus verehrt. Die Anhängerschaft des gräco-ägyptischen Kults stieg rasch an, zunächst im griechischen Kulturraum, dann auch im Westen. Die Mitgliedschaft im gräco-ägyptischen Kult war für deren Anhänger an eine Initiation in Mysteriengeheimnisse gebunden<sup>6</sup>. Eine idealisierte Beschreibung dieser Ereignisse in einem Heiligtum im griechischen Kenchreai legte im 2. Jh. n. Chr. Apuleius im 11. Buch seiner *Metamorphosen* vor<sup>7</sup>. Eine Phase der Enthaltensamkeit, Belehrung und Reinigung ging demnach der Einweihung voraus. Letztere fand des Nachts unter Ausschluss der Gemeinde statt. Ein Priester begleitete den Mysten durch die Nacht, aus der er als Neugeborener und Mitglied der Kultgemeinde am nächsten Morgen emporstieg.

Dass sich der Kult nach außen abgrenzte, wird bereits an der Architektur vieler Heiligtümer deutlich: Eine hohe



Abb. 1 Heilige Familie: Isis, Sarapis, Harpokrates, Relief aus Henchir El-Attamine Tunesien, 2. Jh. n. Chr. (© Paris Louvre, Inv. Ma 3128).

Mauer trennte dabei den sakralen Bereich klar von der städtischen Umgebung ab<sup>8</sup>. Gleichzeitig schaffte diese Abgrenzung ihrer Gemeinde auch einen klar umrissenen Raum, in dem die Mitglieder sich ihrer Zusammengehörigkeit in der Gemeinschaft bewusst werden konnten.

Jedoch nicht alle Rituale und Zeremonien des gräco-ägyptischen Kultes waren an eine Einweihung in Mysterien gebunden und von der Außenwelt abgeschirmt. So



*Günther Schörner*

## **Mädchen für Saturn.**

### **Kultische Repräsentation weiblicher Kinder im römischen Nordafrika**

Aus den Provinzen Africa proconsularis und Numidia ist in der Kaiserzeit eine dichte Reihe von Votivstelen für Saturn erhalten. Auf vielen von ihnen sind männliche und weibliche Kultanhänger dargestellt, die in der Forschung bisher als erwachsene Männer und Frauen interpretiert wurden, aber eindeutig als Knaben und Mädchen zu identifizieren sind. Ausgehend von diesen archäologischen und weiteren epigraphischen Zeugnissen ist neben der Klärung von Ausstattungsdetails wie Kleidung, Schmuck und Frisur weitergehenden Fragen nachzugehen, insbesondere welches Ritual den Repräsentationen zugrunde liegt, wie diese Mädchen im Ritualgeschehen eingebunden sind und wie ihre Kultfunktion im Relief umgesetzt und zu Repräsentationszwecken genutzt wird, wobei entsprechende Denkmäler für Jungen zur quantitativen und qualitativen Gegenüberstellung und weiteren Spezifizierung – Stichwort: Geschlechterdifferenzierung – herangezogen werden können.

In einem nächsten Schritt soll untersucht werden, wie die prominente Rolle von Mädchen in der Ritualpraxis als provinzielles Element mit den stadtrömischen Vorstellungen von Religion zu verbinden ist (wobei insbesondere der Frage nachgegangen werden soll, ob die Bindung an Saturn als *rite de passage* interpretiert werden kann) und inwiefern indigene Traditionen bei der Präsentation weiblicher Jugendlicher in einem Kult, der eindeutig auf punische Vorläufer rekurriert, zum Tragen kommen.

#### **Girls for Saturn. Representations of Children in Roman North Africa in a Ritual Context**

A great number of votive stelae erected for Saturn in the provinces of Africa proconsularis and Numidia portray both male and female worshippers mostly interpreted as adults. By studying their clothing, personal adornment and hairstyle these persons could be identified as young girls and boys. Using further archaeological and epigraphic evidence the paper addresses the question which ritual is depicted and which functions the girls did fulfil within the cult of Saturn. The specific way of representing girls in this context is studied by comparison to similar representations of boys both in a quantitative and qualitative sense showing that the African Saturn stelae form one of the most numerous consistent series of pictures of girls (and children at all) in the Roman empire.

In a next step, the prominent role girls play in African Saturn cults is to be considered as a typically provincial trait in contrast to the ritual ‘invisibility’ of girls at Rome interpreting the girls’ involvement in ritual as *rite de passage* in an indigenous religious tradition.

#### **Einleitung**

Aus Nordafrika ist eine besonders große Anzahl von Reliefstelen mit Darstellungen unterschiedlichen Charakters bekannt. Sie sind zum großen Teil Weihegeschenke für Saturn, der allgemein als der römerzeitliche Nachfolger des

punischen Ba'al Hamon gilt<sup>1</sup>. Die Stelen, die sich stilistisch und ikonographisch am stärksten im Erscheinungsbild an stadtrömischen Reliefs orientieren und die auch hier behandelt werden sollen, sind in der Regel dreigeteilt: Im oberen Feld befinden sich Saturn und göttliche Beglei-

ter oder ihnen zugeordnete Symbole. Es folgt die Darstellung des Opfernden im meist besonders großen Mittelfeld, im kleineren unteren Bildfeld wird üblicherweise das Opfertier gezeigt<sup>2</sup>. Die Monumente können im Gros generell in das spätere 2. und (frühe) 3. Jh. n. Chr. datiert werden<sup>3</sup>. Auch wenn sich die Stelen – wie so viele Reliefs einfacher und einfachster Machart im Imperium Romanum – zeitlich nicht genauer zuordnen lassen, stellen sie einen wichtigen Fundus zu religiösen Vorstellungen in einer provinziellen Gesellschaft dar.

Unter diesen Reliefs gibt es eine Reihe von Exemplaren, die meines Erachtens für das Thema des Kolloquiums einschlägig sind, bisher aber keine Rolle in der Diskussion zu Mädchen- bzw. allgemein Kinderdarstellungen gespielt haben, weil sie als solche bisher nicht erkannt wurden.

### Stelen als Denkmäler einer vermeintlichen Initiation

Dies liegt vor allem daran, dass Marcel Le Glay in seinen grundlegenden Werken die Stelen grundsätzlich anders deutete: Er behandelt Saturn nahezu biographisch, führt seine Verwandten und Freunde an und beschreibt auch den Kultablauf<sup>4</sup>. Anhand einiger Inschriften und baulicher Details, aber vor allem in Auswertung einer enormen Anzahl von Votivreliefs rekonstruiert er den Saturnkult als einen Mysterienkult, in den man initiiert werden musste, für den es Erkennungszeichen gab usw.

Als Bildzeugnisse für diese Mysterien dienen ihm jedoch eine Gruppe von Stelen aus einem eng begrenzten Gebiet im Raum von Timgad, Lambaesis sowie Djemila, denen aber noch Reliefs aus Lambafundi und Mons angeschlossen werden können<sup>5</sup>. Es handelt sich folglich um Monumente aus den Provinzen Numidia und Mauretania, dem heutigen Algerien.

Grundsätzlich rekonstruiert Le Glay vier zeitlich aufeinander folgende Stufen bei der Initiation<sup>6</sup>:

1. Einweisung vor der Initiation
2. Das *Intrare sub iugum* als eigentliche Initiation
3. Die Präsentation des neuen ‚Mysten‘
4. Die ‚Kommunion‘

Die Einweisung soll, wie postuliert, aus einer religiösen Unterrichtung und rituellen Reinigung bestanden haben. Zeichen für die Unterrichtung ist nach Le Glay eine Schriftrolle<sup>7</sup>, die die Dargestellten tatsächlich auf vielen Weihreliefs tragen, z. B. auf Stelen aus Timgad<sup>8</sup>.

Für den zweiten Akt der Vorbereitung auf die Initiation, die rituelle Reinigung, konnte Le Glay sehr viel seltener Hinweise auf den Votivreliefs wiederfinden<sup>9</sup>. Als ikonographische Kürzel nimmt er die Darstellung von Toilette-Artikel im weiteren Sinne, ein Paar Sandalen, einen Kamm und einen Spiegel, auf zwei Stelen aus der Nähe von Maktar in Zentraltunesien in Anspruch<sup>10</sup>.

Auf diese ‚pre-initiation‘ folgten nach Le Glay weitere Zeremonien, an deren Ende die Aufnahme unter die Mysten stand. Im Anschluss an diese Einweihung erhalten die in den Saturnkult Initiierten nach Le Glay besondere Erkennungszeichen. Diese sind auch auf den Votivreliefs wiedergegeben, freilich nicht durchgängig. Als entsprechende Signa dienen Schmuckstücke, zum einen kleine Halbmondanhänger, die entweder an einer Halskette getragen werden<sup>11</sup>, wie auf einer Stele aus Timgad<sup>12</sup>, oder als Scheitelschmuck ins Haar geflochten sind<sup>13</sup>, so auf einem Relief aus Lambafundi<sup>14</sup>, zum anderen runde kreisförmige Scheiben als Anhänger an einer Halskette<sup>15</sup>, wie viele Stelen, z. B. aus Lambafundi und Timgad, zeigen<sup>16</sup>. Deutlich lässt sich eine geschlechtsspezifische Trennung dieser Signa konstatieren: Die Halbmonde sind Accessoires von Frauen, die Rundscheiben von Männern.

Le Glay rekonstruiert somit anhand verstreuter ikonographischer Indizien und einiger singulärer Inschriften ein komplexes Ritual, das als Einweihung in einen mysterienähnlichen Saturnkult gelten soll. In Anlehnung an andere antike Mysterien und vor allem in Parallele zum Christentum werden Unterrichtung, rituelle Reinigung, Aufnahme und Präsentation, eine Kommunion, Erkennungszeichen und schließlich auch der Glauben an ein Weiterleben im Jenseits mithilfe Saturns rekonstruiert.

### Mädchen und Knaben anstelle von Initiierten

Um die Tragfähigkeit dieser Argumentation zu überprüfen, ist es notwendig zu untersuchen, wie signifikant die ikonographischen Merkmale im Einzelnen sind. Trotz dieses zunächst rein dekonstruktiven Vorgehens ist darauf zu verweisen, dass erst Le Glay durch seine Materialsammlung die Voraussetzungen für eine nähere Beschäftigung mit dem afrikanischen Saturn geschaffen hat.

Am Anfang der Einweihung steht nach Le Glay die Unterrichtung des Kandidaten: Bildlicher Ausdruck der erfolgten religiösen Unterweisung soll die Schriftrolle sein. Konkrete Hinweise gibt es jedoch für diese Deutung nicht. Allgemein ist das *volumen* in erster Linie ein Hinweis auf Bildung, wie er für alle Altersgruppen Verwendung findet.

*Claudia-Maria Behling*

## **Mädchendarstellungen in der Spätantike. Kontinuität und Wandel untersucht anhand paganer und frühchristlicher Beispiele**

Durch die gemeinsame Betrachtung paganer und christlicher Denkmäler soll mittels dieses Beitrages untersucht werden, inwiefern sich die Stellung von Mädchen unter Einflussnahme des Christentums innerhalb der Spätantike verändert hat. Eine Separation dieser beiden Monumentgruppen, wie sie bisher in Bezug auf das Forschungsgebiet Kinder zumeist vollzogen wurde, ist kontraproduktiv, steht die christliche Kunst doch in der Tradition der paganen.

Innerhalb des Familienverbandes ergaben sich in spätantiker Zeit, möglicherweise beeinflusst durch die Christianisierung des Römischen Reiches, wesentliche Neuerungen, die sich auf das direkte Umfeld der Kinder auswirkten. Das hier vorgestellte, noch in Arbeit befindliche Projekt geht der Frage nach, inwieweit und auf welche Weise sich diese Neuerungen auch in den archäologischen Zeugnissen, den Darstellungen von Mädchen, niederschlugen. Um den jeweils unterschiedlichen Aussageintentionen und Rezeptionskontexten Rechnung zu tragen, werden Beispiele aus verschiedenen Gattungen der spätantiken Kunst herangezogen.

### **Depictions of Girls in Late Antiquity.**

#### **Continuity and Change Investigated on the Basis of Pagan and Early Christian Examples**

The aim of this paper is to consider whether the role of girls in Late Antiquity has changed due to the influence of Christian religion. For that purpose, pagan and Early Christian monuments are examined. A separation of these two groups, which has been done hitherto with regard to children, is absolutely incongruous, since Christian art stands in the tradition of pagan Roman art.

Social changes occurred within the family which had a direct effect on children and their environment, possibly influenced by the Christianisation of the Roman Empire. To what extent these alterations are visible on monuments is the central issue of a research which is still in progress. With regard to this, different depictions of children on archaeological objects are analysed in order to keep also their variable informational values in mind.

Dieser Artikel ist im Sinne eines Vorberichts<sup>1</sup> zu verstehen und möchte die Darstellungsformen von Mädchen auf paganen und christlichen Denkmälern spätantiker Zeit<sup>2</sup> beleuchten. Das Herausgreifen dieser Zeitspanne ist insofern gerechtfertigt, als innerhalb der Spätantike wesentliche Neuerungen auftraten. Mehrere juristische Gegebenheiten wirkten sich unmittelbar auf das familiäre Umfeld von Kindern aus und wurden durch christliches Gedankengut bereichert. So änderten sich beispielsweise die Argumente gegen Abtreibung, die jedoch zu allen Zeiten praktiziert

worden ist. In der römischen Antike bedeutete die Vornahme eines Aborts, den *pater familias* um ein Familienmitglied zu betrügen<sup>3</sup>. Da Schwangerschaftsabbrüche einen risikoreichen Eingriff darstellten, waren diese nur für Frauen notwendig, die aus für sie relevanten Gründen einer Geburt entgehen wollten (z. B. Verbergen außerehelicher Vergnügungen)<sup>4</sup>, denn Kindesaussetzung war in der Antike ein toleriertes Mittel zur Kontrolle und Planung des Familienzuwachses. Die heimliche Abtreibung nahm dem Haushaltsvorstand jedoch die ihm durch die *patria*

*potestas* zustehende Entscheidung ab, ein Kind mittels des Rituals *tollere liberos*<sup>5</sup> in die Familie aufzunehmen oder auszusetzen<sup>6</sup>. Im Christentum wurden Schwangerschaftsabbruch oder Kindesaussetzung allerdings als schwerer Verstoß gegen den Willen Gottes gewertet, da alle Kinder von Gott gegeben waren<sup>7</sup>.

Eine weitere essenzielle Neuerung war die Verehrung eines Kindes als göttliche Herrscherfigur, die innerhalb der Darstellungen eine Vorrangstellung einnahm. Kannte man die römischen Götter fast ausnahmslos erst als Erwachsene, so war Jesus schon als Kind Protagonist des neuen Glaubens und wurde als solcher präsentiert<sup>8</sup>. Das Bildmotiv des selbstständig oder auf dem Schoß seiner Mutter sitzenden Jesuskindes ist Präsentationen thronender Kaiser<sup>9</sup> entlehnt und steht somit in der Tradition der römischen Kunst, weshalb pagane und frühchristliche Darstellungen nicht separiert analysiert werden sollten<sup>10</sup>. Diese und andere Strömungen<sup>11</sup> implizieren, dass sich wesentliche Veränderungen ergaben. Hierbei ist zu hinterfragen, inwiefern sich diese hinsichtlich der Einstellung gegenüber Kindern auswirkten und inwiefern dies die Monumente vermitteln. Sofern tatsächlich ein verstärktes Auftreten von Kinderdarstellungen in der Spätantike nachzuweisen wäre, ist überdies zu erforschen, ob dieses auf christliches Gedankengut zurückzuführen ist. Letzteres muss nicht zwangsläufig eine Neuschöpfung sein. Ebenso könnte es ein Reflex dessen sein, was sich bereits in der spätantiken Gesellschaft konsolidierte und möglicherweise bewusst zur Rekrutierung von Gläubigen und zur Festigung der christlichen Religion aufgenommen und propagiert wurde. Der Fokus dieses Beitrags liegt nun auf dem weiblichen Nachwuchs, dessen Kindheit mit der Verheiratung endete, welche früher stattfand als bei Knaben<sup>12</sup>.

### **Kinderalltag**

Das Ansehen eines römischen Bürgers spiegelte sich in seiner sozialen Stellung und politischen oder militärischen Karrieren wider. Diese letzten beiden Bereiche waren Frauen und Kindern verwehrt, weshalb nicht verwundern mag, dass sie in Schriftquellen und innerhalb der römischen Kunst kaum Beachtung erfuhren<sup>13</sup>. Sie nahmen in der römischen Gesellschaft eine fast unbedeutende Position ein, was sich unter anderem in der unterschiedlichen Ausbildung von Knaben und Mädchen ausdrückte. Sofern die Familie über die finanziellen Möglichkeiten verfügte, genossen Knaben eine Ausbildung, die bis zum Studium oder einer Militärkarriere reichen konnte. Mädchen hin-

gegen kamen über eine gewisse Grundausbildung ab dem siebten Lebensjahr meistens nicht hinaus<sup>14</sup>. Als Vignette für einen bestimmten Lebensabschnitt fanden Unterrichtsszenen mit deklamierenden Knaben auf biographischen Sarkophagen Anwendung<sup>15</sup>. Mädchen während des Unterrichts darzustellen, war offenbar unüblich, da lediglich drei pagane Steindenkmäler des 2. Jhs. n. Chr. zu nennen sind. Es handelt sich hierbei um ein Fragment aus Richmond<sup>16</sup>, das Relief der Avita<sup>17</sup>, und den Deckel des Schlachtsarkophags von Portonaccio<sup>18</sup>. In allen drei Fällen haben die Mädchen ein Diptychon in der Hand und lesen den Anwesenden vor, wobei Avitas Zuhörerschaft nur aus ihrem kleinen Hund besteht. Da sich nur gut situierte Familien die Schulung ihres Nachwuchses leisten konnten<sup>19</sup>, fungierten diese Bildtypen zugleich als Chiffre für Wohlstand und Selbstrepräsentation der *familia*. Aus spätantiker Zeit sind keine derartig ausführlichen Szenen erhalten, doch fungierten Kinderbüsten mit Buchrollen in der Hand als piktogrammatische Verkürzung desselben Aussagegewerts. Der *rotulus* wies auf die Bildung hin, die das Kind erhalten hat bzw. erhalten hätte, wenn es nicht verstorben wäre. Neben vorwiegend männlichen Protagonisten sowohl auf kaiserzeitlichen als auch auf spätantiken Exemplaren zeigt ein Sarkophagfragment des 4. Jhs. n. Chr. aus der Callixtus-Katakombe ein Mädchen in Tunika und Palla<sup>20</sup>. Zwei geflügelte, halbnackte Erosen halten seinen *clipeus*, in dem es als Büste mit Schriftrolle in Händen erscheint. Ob diesem Fragment ein heidnischer oder christlicher Auftraggeber zugrunde liegt, kann ohne Betrachtung des unmittelbaren Kontextes und der Recherche zur Analyse eventueller Grabbeigaben vorerst nicht zweifelsfrei entschieden werden, denn es handelt sich um ein neutrales, traditionelles Bildthema, an dem ein christlicher Auftraggeber keinen Anstoß genommen hätte<sup>21</sup>. Der Fundort alleine darf nicht als Kriterium gewertet werden, da sich viele der christlichen Begräbnisstätten aus ursprünglich heidnischen Friedhöfen entwickelten und selbst in späterer Zeit noch von beiden Glaubensrichtungen parallel benützt wurden<sup>22</sup>.

Ein Eindruck vom christlichen Erziehungswesen ist zu gewinnen, wenn man die Briefe liest, die Hieronymus auf Anfragen besorgter Eltern verfasste. Gerade der Brief an Laeta<sup>23</sup>, die bezüglich der kleinen Paula um Erziehungstipps gebeten hatte, ist besonders nützlich, um den Kinderalltag zu skizzieren. Hieronymus empfahl, Paula solle Psalmen lesen und keine weltlichen Lieder singen<sup>24</sup>, Umgang mit flegelhaften Burschen vermeiden und keine schmutzigen Worte hören. Um Lesen und Schreiben zu lernen, solle sie hölzerne oder elfenbeinerne Buchstaben

*Susanna E. Fischer*

## **Die Funktion der Kleidung in Hieronymus' Erziehung junger Mädchen zur Virginität**

Dieser Beitrag widmet sich den Mädchen und jungen Frauen in der Spätantike, die ihr Leben dem asketischen Ideal verschrieben haben. Informationen über diese Mädchen erhalten wir aus den Briefen des Hieronymus. Im Zentrum stehen die Fragen, welche Kleidungs Vorschriften Hieronymus in seinen Briefen an Mädchen richtet und welche Funktion diese Anweisungen besitzen. Die Textgrundlage der Untersuchung bilden die Anweisungen, die Hieronymus in den Briefen zur Erziehung von kindlichen Jungfrauen (epist. 107 und 128) gibt, sowie die Aussagen, die Hieronymus über Kleidung und Aussehen von Mädchen in seinen Briefen macht (epist. 22, 24 und 130). Anhand einer detaillierten Analyse wird die Funktion der Kleidung innerhalb von Hieronymus' Askesekonzept herausgearbeitet. Speziell wird die Signalwirkung der Kleidung als Manifestation des nicht sichtbaren Glaubensinhalts der Asketin hervorgehoben.

### **Hieronymus on Virginité. The Function of Girls' Clothing**

Letters of Hieronymus inform us about Late Antique girls and young women who devoted their lives to the ascetic ideal. This article focuses on the dress codes formulated in Hieronymus' letters and on their meanings as well as the function ascribed to them. The inquiry is based upon Hieronymus' instructions concerning the education of child virgins (epist. 107 and 128) and upon Hieronymus' comments on girls' attire (epist. 22, 24, and 130). Detailed analysis will reveal the function of clothing within Hieronymus' concept of asceticism, especially its function as a manifestation of the ascetic's non-visible beliefs.

„Schon ihre äußere Erscheinung und ihre Kleidung belehre sie darüber, wem sie versprochen wurde. Lass ihre Ohren nicht durchbohren und sie ihr Christus geweihtes Antlitz nicht mit Bleiweiß und Purpur bemalen, beschwere ihren Hals nicht mit Perlen und Gold, ihren Kopf nicht mit Edelsteinen, lass sie ihr Haar nicht rot färben, erinnert doch diese Tönung zu sehr an das höllische Feuer.“<sup>41</sup>

Diese Anweisungen über den Kleidungsstil einer zukünftigen Jungfrau erteilt Hieronymus in einem Brief, der sich mit der Erziehung der kleinen Paula zur Virginität befasst. In den Vorschriften für einen asketischen Lebensstil, die Hieronymus in seinen Briefen gibt, bildet der Umgang mit dem Körper<sup>2</sup> einen zentralen Bereich. Die erwähnten vier Aspekte, die das äußere Erscheinungsbild der Asketin<sup>3</sup> betreffen, nämlich Kleidung<sup>4</sup>, Schminke, Schmuck

und Frisur, erscheinen in Hieronymus' Briefen stereotyp in diesem Zusammenhang. Ich werde im Folgenden darstellen, welche Kleidungs Vorschriften Hieronymus in seinen Briefen an Mädchen richtet und welche Funktion diese Anweisungen besitzen. Anhand einer detaillierten Analyse dieser Kleidungs Vorschriften, wird die Funktion der Kleidung innerhalb von Hieronymus' Askesekonzept herausgearbeitet. Speziell soll die Signalwirkung der Kleidung hervorgehoben werden als Manifestation des Transzendenten, des nicht sichtbaren Glaubensinhalts der Asketin.

Die Textgrundlage der Untersuchung sind die Anweisungen, die Hieronymus in den Briefen zur Erziehung von kindlichen Jungfrauen (epist. 107 und 128) gibt, sowie die Aussagen, die Hieronymus über Kleidung und Aussehen

von Mädchen in seinen Briefen macht (epist. 22, 24 und 130).

### Mädchen – Jungfrau – Jungfräulichkeit

In Hieronymus' Briefen lassen sich am Beispiel der Familie der Paula<sup>5</sup> drei Generationen von Frauen verfolgen, die asketisch leben, leben wollen oder leben sollen. Paula, die 347 in einer römischen Adelsfamilie geboren wird, beschließt nach dem Tod ihres Mannes, mit dem sie fünf Kinder hatte, ihre Witwenschaft<sup>6</sup> Gott zu weihen. Sie ist die engste Freundin des Hieronymus und folgt diesem gemeinsam mit ihrer Tochter Eustochium<sup>7</sup> im Jahr 386 nach Palästina. Eine weitere Tochter Paulas, Blesilla<sup>8</sup>, bekehrt sich nach dem Tod ihres Mannes und nach einer schweren Krankheit auch zu einem asketischen Leben, vier Monate danach verstirbt sie jedoch. Für die Erziehung der Enkelin Paulas, deren Name ebenfalls Paula lautet, schickt Hieronymus im Jahr 401 in dem eingangs zitierten Brief Anweisungen von Bethlehem nach Rom (epist. 107)<sup>9</sup>. Um das Jahr 412 sendet Hieronymus einen weiteren pädagogischen Brief nach Rom, in dem es um die Erziehung der kleinen Pacatula geht, der Tochter eines sonst nicht weiter bekannten Gaudentius (epist. 128)<sup>10</sup>.

In den beiden letztgenannten Briefen ist klar ersichtlich, dass es sich bei Paula und Pacatula um Kinder, um Mädchen handelt. Doch abgesehen davon stellt sich das Problem, was ein Mädchen, eine *puella*, ist – sowohl allgemein für die antike und spätantike Literatur<sup>11</sup> als auch im Speziellen bei Hieronymus.

Ist Mädchen gleich Kind, so würde die Pubertät und damit verbunden das heiratsfähige Alter ein Ende des Mädchendaseins bedeuten. Für das mögliche Heiratsalter von Mädchen in der Antike konnte in der Forschung nur ein relativ weiter Zeitrahmen von 12–18 Jahren sicher ermittelt werden. Die Festlegung eines Durchschnittsalters, z. B. aufgrund von Grabinschriften auf 15 Jahre, ist umstritten<sup>12</sup>.

*Puella* wird im Lateinischen nicht nur für „Mädchen“ verwendet, sondern genauso für „junge Frau“<sup>13</sup>. Im christlichen Sprachgebrauch wird *puella* auch allgemein und ohne Altersbeschränkung für Frauen verwendet, die sich für ein jungfräuliches Leben entschieden haben<sup>14</sup>.

Blicken wir auf die Verwendung der Vokabel bei Hieronymus, so fällt auf, dass er sogar in den Briefen, die sich um die Erziehung von Kindern drehen, selten das Wort *puella* verwendet. Im Brief an Pacatula wird die „mädchenhafte Geisteshaltung“ (*animus puellaris*) erwähnt (epist.

128,4,20); geht es aber im Brief an Laeta darum, dass Mädchen ihresgleichen als Spielgefährtinnen haben sollen, wählt Hieronymus die Ausdrucksweise „das weibliche Geschlecht soll sich mit Gefährtinnen seines Geschlechts zusammentun“ (*sexus femineus suo iungatur sexui*: epist. 107,3,1). Besonders in Brief 107 fällt auf, dass Paula nicht als Kind oder Mädchen, sondern als kleine „Jungfrau“ (*virgo*: 107,9,5), als zukünftige „Magd und Braut Christi“ (*ancilla et sponsa Christi*: 107,13,6), als „junge Soldatin aus dem Heer Christi“ (*tiruncula exercitus Christi*: 107,4,8), bezeichnet wird. Für Hieronymus scheint weniger das Alter eine Rolle zu spielen als vielmehr das Potenzial des Mädchens als zukünftige Jungfrau.

Eine Eingrenzung der Verwendung von *puella* auf ein Mädchen, das noch nicht die Pubertät erreicht hat, lässt sich nicht vornehmen. Eustochium ist bereits, als Hieronymus nach Rom kommt, etwa 16 oder 17 Jahre alt<sup>15</sup>. Er lässt sie über sich selbst sagen: *puella sum delicata* – „Ich bin ein zartes Mädchen“ (epist. 22,31,3). Paula wäre auf ihrer Reise gerne mit ihren Mädchen (*cum puellis suis*: epist. 108,14,3) bei den Wüstenmönchen geblieben. Es ist nicht anzunehmen, dass Paula auf ihrer Reise mehrere Kinder dabei hatte, vielmehr wird es sich bei ihren *puellae* um Mädchen handeln, die sich bereits gegen eine Heirat und für ein Leben in Jungfräulichkeit entschieden haben. In den letzten beiden Beispielen ist *puella* wohl mit *virgo* gleichzusetzen. Diese Gruppe bezeichne ich im Folgenden als „junge Mädchen“.

Als Mädchen werden im Folgenden Kinder, nämlich die kleine Paula und Pacatula (epist. 107 und 128), und junge Mädchen betrachtet, über und an die Hieronymus schreibt.

Asellas<sup>16</sup> Leben wird in Brief 24 als Musterbeispiel der *virginitas* dargestellt. Ihre Entscheidung für ein jungfräuliches Leben als Mädchen markiert hierbei den zentralen Punkt. Junge Mädchen sind Demetrias<sup>17</sup>, die Adressatin des 130. Briefes, die bei ihrer asketischen *conversio* kurz vor ihrer Hochzeit steht, und Eustochium mit dem wichtigen Brief 22, der auch als Traktat *de virginitate servanda* bezeichnet wird. Ferner wird Paula, die Hieronymus' Briefe als beispielhafte Jungfrau dominiert, als Beispiel herangezogen.

Es soll also um Mädchen gehen, die sich für ein Leben als *virgo* entscheiden. Nebenbei ist festzuhalten, dass Jungfräulichkeit und sogar die Bezeichnung *virgo* in asketischen Schriften der Spätantike nicht nur auf Frauen beschränkt ist<sup>18</sup>. Für die Asketin sind nach Hieronymus drei verschiedene Lebensformen möglich, die er hierarchisch<sup>19</sup>

*Susanne Brather-Walter*

## **Mädchen im Frühmittelalter. Soziale Rollen und Wertschätzung anhand von Bestattungen**

Merowingerzeitliche Bestattungen wurden mit Grabbeigaben sehr umfangreich ausgestattet und auf dieser Grundlage lässt sich die Demonstration sozialer Rollen während der Bestattung rekonstruieren. Die jeweils Beteiligten – Familie und Nachbarschaft – führten ihre Vorstellungen über soziale Zugehörigkeiten und Rollen der Verstorbenen vor, womit sie ein ‚geschöntes‘ Bild der tatsächlichen Verhältnisse boten.

Im Kleinkindalter lassen sich Mädchen und Jungen nicht unterscheiden; die Grabausstattungen scheinen eher ‚weiblich‘ auszufallen, wie etwa Perlen belegen. Ab einem Alter von etwa 7 Jahren lassen sich – wiederum vor allem bei Mädchen – erste Anzeichen für eine Betonung von Geschlecht oder Gender erkennen. Auch wenn im Allgemeinen die Grabbeigaben mit dem Lebensalter zunehmen, lassen sich auffällig ‚reiche‘ Mädchengräber feststellen, was sowohl mit einem höheren Sozialstatus als auch mit einer spezifischen familiären Konstellation erklärt werden kann. Das Maximum an Grabausstattungen ist bei jugendlichen Mädchen und bei adulten Frauen zu beobachten, woraus sich Hinweise auf das Heiratsalter ergeben dürften. Die in frühmittelalterlichen Leges enthaltenen Wergeldregelungen fallen mitunter abhängig vom Lebensalter aus; für neugeborene Mädchen sind sie in der Lex Salica dreimal so hoch angesetzt wie für Jungen, was sich als besondere Wertschätzung und nicht als spezifische Abwehr von Mädchentötungen interpretieren lässt. Hintergrund ist die hohe Säuglingssterblichkeit, die gleichzeitig verhinderte, dass sich diese Wertschätzung auch in aufwendigen Gräbern widerspiegeln konnte.

### **Girls in the Early Middle Ages. Social Roles and Esteem on the Basis of Burials**

During Merovingian times burials were furnished with many grave goods, and on that basis the demonstration of social roles during the burial can be reconstructed. The involved persons – family and neighbourhood – performed their agenda about social belongings and roles of the deceased, thus presenting a ‘brightened’ image of the ‘real’ situations.

During infancy girls and boys cannot be separated; grave furnishing seems to appear rather ‘feminine’, as e. g. beads indicate. From an age of about seven years, the first indicators of sex or gender can be observed, again mainly with girls. In general, grave furnishing increases proportional to age, and there are some strikingly ‘rich’ girls’ burials which may be interpreted as indicating higher social status as well as specific constellations within the family. The majority of grave furnishing belongs to juvenile girls and adult women, and this observation may perhaps be seen as an indicator of the age at marriage.

Sometimes early medieval wergild legislation refers to the age; the Lex Salica defines for newborn girls a sum three times as much as for boys of the same age, which can be seen as a special appreciation of female gender and not as a specific prevention of female infanticide. The high infant mortality constituted the background, and it simultaneously made a ‘rich’ grave furnishing impossible.

In kaum einer anderen ur- und frühgeschichtlichen Periode wurden Gräber so umfangreich ausgestattet wie zur Merowingerzeit. Offenkundig kam es im 5. bis 8. Jh. besonders darauf an, soziale Zugehörigkeit und sozialen Rang während der Bestattung zu demonstrieren. Dies geschah im lokalen Rahmen, indem die Nachbarschaft bei der Beerdigung anwesend war. Grabausstattung und -aufwand spiegeln soziale ‚Realitäten‘ nicht unmittelbar wider, was von der Forschung lange Zeit bedauert worden ist. Man kann darin aber auch einen analytischen Vorteil erblicken, denn die Gräber reflektieren die Vorstellungen der Beteiligten und ermöglichen daher einen Zugang zu frühmittelalterlichen Identitäten: Einbindung des oder der Toten, Stellung der Familie und Verhältnis zur Nachbarschaft. Zugänge ergeben sich zu verschiedenen sozialen Gruppen wie Geschlecht, Alter und Familie, Religion und Tätigkeit, Region oder Herkommen<sup>1</sup>.

Mädchen des frühen Mittelalters sind von der Archäologie bislang noch nicht unter dieser Perspektive betrachtet worden; deshalb sei im Folgenden der Versuch unternommen, soziale Rollen merowingerzeitlicher Mädchen und deren Wertschätzung zu analysieren. Die folgende Studie stützt sich auf Reihengräberfelder einer bäuerlichen Bevölkerung, sodass andere Lebensumstände wie klösterliche Gemeinschaften unberücksichtigt bleiben. Den Ausgangspunkt bilden anthropologische Altersbestimmungen, die die Gruppen *infans I*, *infans II* und *juvenil* und damit die ersten zwanzig Lebensjahre umfassen. Diese moderne Alterseinteilung unterscheidet sich nicht grundlegend von der frühmittelalterlichen Wahrnehmung, wenngleich beide nicht vollkommen übereinstimmen<sup>2</sup>. Mithilfe der Anthropologie sind jedoch nur Annäherungen möglich, da es sich um relativ grobe Alterseinteilungen handelt und sich das biologische oder kalendarische Alter nicht unerheblich vom sozialen Alter unterscheiden können. Sind auf diese Weise altersabhängige Rollen in Umrissen zu ermitteln, so

bieten altersabhängige Wergeldsätze – unabhängig von der Frage nach dem Verhältnis von Norm und Verhalten – Hinweise auf die soziale Wertschätzung von Mädchen.

### Vom Mädchen zur Frau

Kinder sind nicht das Pendant zu Erwachsenen. Nur diese beiden Altersgruppen einander gegenüberzustellen, hieße, die Altersstruktur von Gesellschaften allzu sehr zu vereinfachen und damit wichtige Differenzierungen zu übersehen. Der Hinweis auf Jugendliche und auf Großeltern mag genügen, um zu verdeutlichen, dass mit dem Lebensalter zusammenhängende soziale Bindungen und Rollen weit aus komplexer waren. Berücksichtigt man dies nicht, werden altersbedingte Unterschiede rasch und gründlich als soziale Rangdifferenzen missverstanden<sup>3</sup>.

Die Archäologie selbst kann allenfalls indirekte Indizien beibringen, um das Sterbealter eines bestatteten Individuums einzugrenzen. So wird mitunter die Länge der Grabgrube dazu herangezogen; solche Versuche sind jedoch mit gehöriger Skepsis zu betrachten, weil ihre Genauigkeit und Verlässlichkeit erheblich zu wünschen übrig lassen und allenfalls Tendenzen angeben<sup>4</sup> – Grabgruben hängen auch bei Erwachsenen wesentlich von der Körpergröße ab. Es bedarf einer anthropologischen Analyse der Skelettreste, um zu brauchbaren Ergebnissen und Informationen zu kommen. Für Kinder und Heranwachsende ist die Genauigkeit der Altersbestimmung – gute Knochenhaltung vorausgesetzt – besonders hoch: Milch- und bleibendes Gebiss ermöglichen jahrgenaue Angaben<sup>5</sup>. Die übliche Zusammenfassung zu Altersgruppen verliert diese Genauigkeit, wenngleich erst durch sie statistisch relevante Gruppengrößen erreicht werden können und zugleich Ausreißer und Einzelfälle mathematisch nivelliert werden.

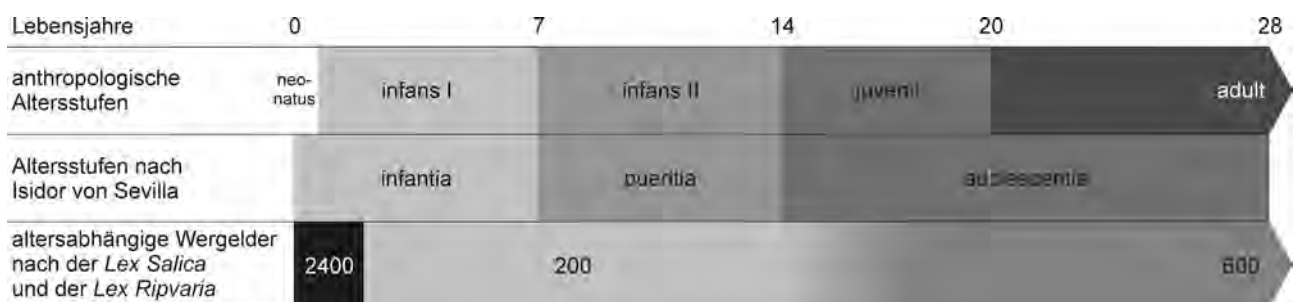


Abb. 1 Gegenüberstellung von anthropologischer Altersbestimmung, Altersstufen nach Isidor von Sevilla und altersabhängigen Wergeldern (in solidi) nach fränkischen Rechtstexten. Nachweis vgl. Text.



*Doris Gutschmiedl-Schümann*

## **Vom kleinen Mädchen zur jungen Frau Rekonstruktionen von Lebensabschnitten weiblicher subadulter Individuen aufgrund von archäologischen Funden aus merowingerzeitlichen Gräbern der Münchener Schotterebene**

Merowingerzeitliche Gräber stellen mit ihren reichen und vielfältigen Grabausstattungen, die Objekte unterschiedlicher funktionaler Kategorien wie Kleidungsbestandteile, Schmuck, Werkzeug und Gerät enthalten und die den sterblichen Überresten einer einzelnen Person zugewiesen werden können, eine herausragende Quelle dar. Ausgehend von den Bestattungen weiblicher subadulter Individuen sollen in diesem Beitrag spezifische Ausstattungsmuster in Mädchengräbern der Münchener Schotterebene und deren mögliche Interpretationen aufgezeigt werden. Hierzu sollen neben den anthropologischen und den archäologischen Daten auch zeitgenössische Schriftquellen herangezogen werden.

### **From Little Girl to Young Woman Reconstructing the Life Course of Female Subadult Individuals Based on Archaeological Finds from Merovingian Graves of the Munich Gravel Plain**

In the archaeological field the main sources of the continental Merovingian Period are cemeteries and graves. These graves are often richly furnished. Furthermore, their respective grave goods show a close connection to the buried person. In this paper, graves and grave goods from infant and juvenile female individuals buried in cemeteries of the Munich Gravel Plain will be examined. To this end, archaeological and anthropological data as well as contemporary written sources shall be considered.

#### **Einführung: Gräberfelder der Münchener Schotterebene**

Auf der Münchener Schotterebene wurden die Gräber aus den frühmittelalterlichen Nekropolen von Altenerding<sup>1</sup>, Aschheim-Bajuwarenring<sup>2</sup>, München-Aubing<sup>3</sup> und Pliening<sup>4</sup> sowohl archäologisch als auch anthropologisch untersucht (Tab. 1). Von diesen Gräberfeldern liegen zudem ausführliche Gräberfeldanalysen vor<sup>5</sup>. Allen vier Gräberfeldern ist gemeinsam, dass sie über einen weiten Zeitraum gleichzeitig in Benutzung waren. Auch wenn Belegungsbeginn und -ende von Nekropole zu Nekropole variieren, so liegen doch beginnend in der Zeit um 500, während des gesamten 6. Jhs. und aus den ersten beiden

Dritteln des 7. Jhs. aus Altenerding, Aschheim-Bajuwarenring, München-Aubing und Pliening vergleichbare Grabinventare vor. Bereits ab der Mitte des 7. Jhs. geht das Fundaufkommen angesichts des nahen Belegungsendes in den Nekropolen Altenerding und Aschheim-Bajuwarenring deutlich zurück<sup>6</sup>; eine nennenswerte Anzahl von Funden aus dem fortgeschrittenen 7. Jh. ist nur in den Gräbern aus München-Aubing zu erwarten<sup>7</sup>. Aus allen vier Nekropolen konnte eine beachtliche Anzahl von Gräbern sowohl archäologisch als auch anthropologisch untersucht werden. Dabei ergab die anthropologische Auswertung nicht nur eine Geschlechtsbestimmung der Individuen, sondern auch eine morphologische Altersbestimmung der Toten<sup>8</sup>

Tab. 1 Übersicht über die in dieser Studie verwandten Gräber (nach Sage 1973, Losert 2003, Gutmiedl-Schümann 2010, Dannheimer 1998 und Codreanu-Windauer 1997).

Gräberfeld	Ausgrabung	Datierung	Gesamtzahl Gräber	anthropologisch bestimmte Frauen	Frauen mit Beigaben	Mädchen (unberaubt)	erwachsene Frauen (unberaubt)
Altenerding	1966–1969, 1973	450–670/680	1521	480	382	79	215
Aschheim-Bajuwarenring	1997–1998	480/490–670/680	444	193	158	36	94
München-Aubing	1938; 1961–1963	Ende 5. Jh – Beginn 8. Jh.	881	185	145	28	28
Pliening	1937; 1972	um 500 – Ende 7. Jh.	231	51	38	12	14

Tab. 2 Morphologische Altersbestimmungen und deren Umrechnung in Lebensjahre (nach Staskiewicz 2007, 38).

Infans 1	(Inf 1)	bis 6 Jahre
Infans 2	(Inf 2)	ca. 7 bis 12 Jahre
Juvenil	(Juv)	ca. 13 bis 19 Jahre
Adult	(Ad)	ca. 20 bis 39 Jahre
Matur	(Mat)	ca. 40 bis 59 Jahre
Senil	(S)	über 60 Jahre

(Tab. 2). Im Fokus der folgenden Studie stehen die beigabenführenden Gräber der als weiblich bestimmten, subadulten, d.h. morphologisch als Infans I, Infans II oder Juvenil altersbestimmten Individuen der genannten merowingerzeitlichen Gräberfelder.

Die ersten Gräber der Nekropole von Altenerding kamen 1965 bei Erdarbeiten zu Tage; in den Jahren 1966–1969 und 1973 wurde das Gräberfeld unter der Leitung des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege planmäßig untersucht<sup>9</sup>. Die Fundstelle erbrachte insgesamt 1521 Bestattungen<sup>10</sup>. Da einige der Gräber vor Beginn der regulären Ausgrabungen teilweise unter recht widrigen Umständen geborgen werden mussten<sup>11</sup>, liegt nur aus 1321 Bestattungen anthropologisch auswertbares Skelettmaterial vor. 480 dieser Individuen wurden anthropologisch als weiblich bestimmt<sup>12</sup>, 382 der anthropologisch bestimmten Frauengräber enthielten archäologisch auswertbares Material. 88 dieser Frauen- und Mädchengräber wurden beraubt oder modern gestört und können daher nur eingeschränkt für eine Analyse herangezogen werden. Insgesamt verbleiben aus Altenerding 79 ungestörte Befunde, die subadulten Individuen der Altersstufen Infans I, Infans II und Juvenil zugewiesen werden können, und 215 ungestörte Gräber erwachsener Frauen als Vergleichsgrup-

pe. Die ältesten Gräber aus Altenerding stammen aus der Zeit um 450; nach 670/680 lassen sich keine Bestattungen mehr nachweisen<sup>13</sup>.

Die Nekropole Aschheim-Bajuwarenring wurde im Jahre 1997 bei Bauarbeiten entdeckt. Ein kleiner Teil wurde noch im gleichen Jahr archäologisch untersucht; die Ausgrabung des restlichen Gräberfeldes erfolgte im Frühjahr 1998<sup>14</sup>. Die Nekropole besteht insgesamt aus 444 Gräbern und datiert in die Zeit von 480/490 bis 670/680<sup>15</sup>. 193 Individuen konnten anthropologisch als weiblich eingestuft werden, davon waren 158 mit Beigaben bestattet worden<sup>16</sup>. Lediglich 36 dieser Bestattungen ließen sich Mädchen und jungen Frauen der Altersgruppen Infans I bis Juvenil zuweisen; 94 ungestörte Gräber waren Bestattungen von erwachsenen Frauen.

Das Gräberfeld von München-Aubing wurde in zwei einige Jahrzehnte auseinanderliegenden Zeitabschnitten archäologisch untersucht. Während der ersten Kampagne im Herbst und Winter 1938 konnten 358 Bestattungen aus dem Nordteil des Friedhofs geborgen werden<sup>17</sup>. Leider fiel dieses Skelettmaterial im Zweiten Weltkrieg einem Luftangriff zum Opfer<sup>18</sup>, die archäologischen Funde aus diesen Gräbern hingegen haben den Krieg überdauert. Dies wurde in den Jahren 1960 bis 1963 zum Anlass genommen, die noch verbliebenen Teile des Gräberfelds zu erforschen<sup>19</sup>. Insgesamt erbrachte die Nekropole München-Aubing 881 Bestattungen<sup>20</sup>, 523 hiervon konnten anthropologisch untersucht werden. 185 Individuen wurden anthropologisch als weiblich klassifiziert, 144 dieser Frauen waren mit Beigaben bestattet worden<sup>21</sup>. 88 dieser Gräber waren beraubt oder modern gestört; von den verbleibenden ungestörten Befunden konnten 28 Mädchen und jungen Frauen zugewiesen werden, 28 enthielten die sterblichen Überreste erwachsener weiblicher Individuen. Der Beginn der Be-